

Sudetendeutsche Post

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 23

Wien — Linz, 5. Dezember 1991

37. Jahrgang

Weihnachtsaufruf des Sprechers

(Seite 3)

Tribüne der Meinungen

(Seiten 6 und 7)

Denkanstöße zur Eigentumsfrage

(Seite 8)

Vergißt Europa über dem Jugoslawienproblem auf seine Wegbereiter?

Derzeit ist die politische Information voll von all dem, was sich in den nächsten Tagen rund um den europäischen Gipfel in Maastricht in Holland abspielen wird. Ziel des Europäischen Rates von Maastricht ist die Unterzeichnung der Verträge über die Politische Union und die Wirtschafts- und Währungsunion. Aber vor dieser zukunftsreichen Szenerie drängt sich derzeit vor allem der Bürgerkrieg zwischen Serben und Kroaten in den Vordergrund. Da wird diskutiert und geistert, da werden „Waffen-

der Gerechtigkeit Wirklichkeit werden könnte. Wenn heute bei den Vorgesprächen vor dem Gipfel von Maastricht und bei allen Diskussionen über Europa vorwiegend nur von Serbien und Kroatien geredet wird —, so schmerzhaft das Leid der Menschen dort ist — das Recht auf Minderheiten, für das auch Frankreichs Staatspräsident Mitterand in diesen Tagen energisch eintritt, dieses Grundrecht eines gesunden Zusammenlebens der Völker darf nicht nur von der Problematik in Jugoslawien her bestimmt sein. Es sollte und hätte schon längst Realität sein sollen. Vielleicht wären dann die Schrecken in Jugoslawien erst gar nicht eingetreten.

treten.

Europa braucht nicht gebannt auf die Gegenwart blicken, so drängend sie aus der Not wurde, Europa sollte mehr in die jüngere Vergangenheit zurücksehen. Von dort könnte das „neue Europa“, vor allem aus der Haltung der Sudetendeutschen, ein Beispiel bekommen und Zuversicht fassen, daß dieses ersehnte „Neue Europa“ wirklich wahr werden kann, wenn man auf vernünftige Nationalitäten und Volksgruppen bauen kann — und wenn man aus dieser positiven Erfahrung heraus das Recht der Minderheiten und aller Volksgruppen zur Maxime für die Zukunft macht.

VON WOLFGANG SPERNER

stillstandsabkommen“ ausgehandelt, die nicht einmal das Papier wert sind, auf dem sie konzipiert wurden, weil beide Seiten in Jugoslawien das Töten fortsetzen. Mit der Begründung, der andere habe begonnen. Da werden nicht einmal Rotkreuz-Autos respektiert und medizinische Hilfslieferungen werden verweigert. Eine beschämende Szene in einem Europa, das zeigt, wie es nicht einmal in der Lage ist, Ordnung im eigenen Haus zu machen. Und dieses Europa soll nun eine „Politische Union“, vielleicht gar eine Militärmacht sein?

Bei all dieser abstoßenden Diskutiererei schrumpft doch das Vertrauen der Europäer in dieses „neue Europa“. Soll immer wieder die USA der Retter Europas sein? Braucht Europa weiter einen Helfer aus Übersee?

Und vergißt dieses politisch blasse Europa auf seine Minderheiten?

Vergißt Europa und die Welt, daß eigentlich die Sudetendeutschen die tapfersten und wahrsten Wegbereiter für ein neues Europa sind?

Die Sudetendeutschen wurden aus ihrer Heimat verjagt. Sie waren von dumpfen Kräften bei ihrer Vertreibung nach Deutschland und Österreich dort als Sprengstoff gedacht. Es sollte mit der Verzweiflung und mit dem Zorn der Vertriebenen auf ihre Verreiber Zündstoff nach Deutschland und Österreich transportiert werden.

Dieser Plan ging total schief. Weil die Sudetendeutschen nach ihrer Vertreibung Besonnenheit gezeigt haben. Statt — wie das heute so probat ist — in Terrorismus und in blutige Revolution abzugleiten, haben die Sudetendeutschen kurz nach ihrer Vertreibung bereits in einer Charta den Verzicht auf Rache und Vergeltung festgehalten und das wurde nicht nur auf Papier erklärt, sondern in Jahrzehnten verwirklicht.

Europa sollte staunen über all die Leistungen und die Haltung der Sudetendeutschen. Sie wurden zu wertvollen Kräften ihrer neuen Heimat.

Viele von ihnen geben heute als Unternehmer Abertausenden einen guten Arbeitsplatz und alle ihre Großtreffen bei den Sudetendeutschen Tagen wurden keine Drohdemonstrationen gegenüber den Vertriebenen, sondern bei diesen Sudetendeutschen Tagen haben die Sudetendeutschen nur ihren Anspruch auf ihr Recht und auf die Absicherung von Minderheiten und Volksgruppen gefordert.

Mit dieser Haltung sind die Sudetendeutschen die bedeutendsten „Europäer“ geworden. Sie sind Musterbeispiel, wie ein Europa

55 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft in Argentinien

Am 7. November begingen die Sudetendeutschen Argentinien in Olivos ihr 55. Bestandsjahr. An der Stirnseite des Saales hingen die Fahnen Argentinien, Deutschlands und der Landsmannschaft. Darüber die Wappen von Mähren, Böhmen und Schlesien. Am Haupttisch saßen Botschafter Dr. Herbert Limmer, Gesandter Horst Heubaum und Frau, FAAG-Vorsitzender Federico Mertig und Frau mit dem SDL-Vorsitzenden Werner Reckziegel und Frau. An den übrigen Tischen Mitglieder, Freunde, eine Abordnung aus Sudetia in Paraguay und viele Vereinsvertreter. — Willi Schwarzbach verlas nach der Begrüßung die Liste der Ehrengäste und die Glückwünsche und Grußbotschaften aus Deutschland von Staatsminister Dr. G. Glück, Landsmannschaftssprecher Franz Neubauer, Ehrenmitglied Hubert Ullmann und Landsleuten aus Sao/Bento/Brasilien.

Nach dem Essen sprach Werner Reckziegel, erzählte von der 1935 erfolgten Gründung hierzulande, die Landsleute, die in den verschiedensten Vereinen waren, zusammenfaßte und die nun die erste und älteste Landsmannschaft Sudetendeutscher in der Welt war. Sie wurde lebendige Verbindung zur Heimat. Argentinien sicherte völlige Freiheit in der Ausübung von Religion und Pflege von Brauchtum

und Eigenart zu. So konnten kulturelle und charakterliche Werte an die Kinder weitergegeben werden, die hier geboren, inzwischen fleißige und tüchtige Bürger des Landes wurden. — Mit der Zeit wuchs die Mitgliederzahl, die Heimatabende führten zusammen, man fand Ablenkung, tauschte Gedanken über die alten Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien aus und gedachte der Lieben in der Ferne. Die Landsmannschaft soll, nachdem man nach dem Kriege neu beginnen konnte, die deutsche Gemeinschaft am Silberstrom erhalten helfen und den eigenen Fortbestand sichern. Abschließend rief der Vorsitzende nochmals zum Festhalten an Hilfsbereitschaft, Solidarität, Gemeinschaftssinn, Vaterlands- und Heimatliebe und Rückschau auf die eigene Geschichte auf und bat, mit ihm die Gläser zum Wohle der Landsmannschaft, als einen Teil der deutschen Gemeinschaft Argentinien zu erheben, auf ihr Wohl und weiteres Gedeihen anzustoßen.

Botschafter Dr. Limmer richtete sich in zu Herzen gehenden Worten an die Anwesenden, freute sich mit ihnen an dem festlichen Abend, wies auf neue Punkte des Zusammenlebens innerhalb Europas hin und ging in wesent-

Fortsetzung auf Seite 2

Das Bild der Heimat



RÖMERSTADT, GESAMTANSICHT

Der große Bruder

VON WOLFGANG SPERNER

EIN HARTER WINTER steht in den Oststaaten bevor. Die Regale in den Geschäften Moskaus und Rußlands sind leer, es fehlt nicht nur an Nahrungsmitteln, sondern auch an Beheizung. Der Verdienst, ohnedies vom Galopp einer sich stetig steigenden Inflation verdünnt, wird immer weniger. Und ähnlich geht es auch in der ČSFR zu. Schadenfreude über dieses totale Versagen einer Wirtschaft, die gerade jetzt unter den Nachwehen einer falschen Wirtschaftsdoktrin des Kommunismus leidet, solch hämische Freude ist nicht angesagt. Nicht nur, weil vor allem Unschuldige von dieser Katastrophe betroffen sind, auch für uns im Westen bedeutet ein kranker Osten eine Gefahr. Zu leicht entwickelt sich aus Unzufriedenheit, Empörung und Not eine neue Revolution. Von ihr könnten nur jene immer noch recht aktiven Kräfte im Untergrund profitieren, die es nicht wahrhaben wollen, daß der Kommunismus am Ende ist. Aber, wird da nicht manches geradezu von heimlichen Kräften geschürt?

WEIL ES NUN, von Prag bis Moskau, so schlecht um die Wirtschaft und um den Staat steht, da sieht man — von Moskau bis Prag — jetzt im Westen plötzlich den „Großen Bruder“. So direkt hat es kürzlich der tschechische Justizminister ausgesprochen und ihm haben sich seine Kollegen aus anderen Oststaaten angeschlossen, die zu einem Ministertreffen der ehemaligen Ostblockländer in Bonn zusammengekommen waren. Der tschechische Justizminister sagte, er wüßte sich „einen großen Bruder, der es gut mit Mittel- und Osteuropa meint“ und seine Kollegen vereinten sich in einem Kernsatz der Staatsphilosophie, der auch bei uns erst allmählich wirksam wird, der aber aus dem Mund von Politikern der Oststaaten einst undenkbar gewesen wäre. Man bekennt sich nämlich im Osten zu dem Grundsatz, „daß der Staat aufhören muß, überall mit- und hineinzureden. Der Staat muß den Menschen und der Wirtschaft ihre Freiheit geben.“

HÖRT, HÖRT! Das ist doch genau das, was bei uns unter dem hochtrabenden Fremdwort „Subsidiarität“ verborgen ist. Nämlich jenes wichtige gesellschaftspolitische Prinzip im Geiste einer freien Marktwirtschaft, nach dem übergeordnete gesellschaftliche Einheiten, besonders der Staat oder die Gemeinde, nur solche Aufgaben übernehmen sollten, zu denen untergeordnete Einheiten, wie Familie oder Unternehmen, nicht in der Lage sind. Oder auf einfache Formel gebracht: Mehr privat, weniger Staat!

ANSÄTZE DAZU hat die ČSFR durch ihre Privatisierungswellen ausgelöst. Staatlich oder kommunal geführte Betriebe, vom Wirtshaus bis zur Fabrik, sollen über eine Art Bonus-System in Privathand übergehen. Nun ist das sicher eine recht probat klingende Aktion. Aber da gibt es eben manche Hemmnisse. Unter anderem die Frage: Gehört das Gasthaus in Budweis, das „unter den Hammer“ kommt, gehört die Fabrik in Nordböhmen, die privatisiert wird, wirklich dem Staat, oder wurde der Besitz nicht einst dem früheren echten Besitzer weggenommen, enteignet? Heikle Fragen also, die ordentlich gelöst werden müssen, wenn man nicht aus der momentanen Not im Osten heraus erneut neues Unrecht setzt, nur damit man bald zu einer „Lösung“, sprich zu wirtschaftlichem Aufschwung, kommt.

SO SEHR ES FÜR DEN FRIEDEN IN EUROPA zu begrüßen ist, wenn wir keine revoltierenden Nachbarn im Osten haben, so sehr ist es aber auch wichtig, daß unsere Wirtschaft und die Wirtschaft der Staaten

im Osten auf den Schienen des Rechts in die Zukunft rollt. Es könnte einen stolz machen, daß nun Österreich und Deutschland plötzlich für die Tschechen, die Russen oder die Ungarn und Polen zum „Großen Bruder“ für diese Länder geworden ist, den man um Hilfe bittet. Aber, es bleibt doch die ureinfache Erkenntnis: Der Große Bruder kann nur dann wirklich helfen, wenn die ganze Familie in Ordnung kommt.

Karriere eines Egerländers

Zum neuen Chefarzt der Klinik Herzogshöhe Bayreuth der Landesversicherungsanstalt Ober- und Mittelfranken wurde Privatdozent Dr. Josef Teuber ernannt. Chefarzt Dr. Teuber wurde 1943 in Eger geboren.

Auszeichnung für Gerhard Markgraf

Mit der Staatsmedaille für besondere Verdienste um die bayerische Wirtschaft wurde der aus Eger stammende Bauunternehmer Dipl.-Ing. Gerhard Markgraf, Inhaber der Firma Dipl.-Ing. Wilhelm Markgraf KG in Bayreuth, vor kurzem ausgezeichnet. Er war eine Reihe von Jahren Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Oberfranken/Bayreuth und ist seit Jahrzehnten in Verbänden der Bauwirtschaft führend tätig. Gerhard Markgraf hat sich daneben stets auch für Sudetendeutsche und besonders für Egerländer Belange eingesetzt, so im Egerer Landtag und in der SL, deren Bayreuther Ortsgruppe er angehört.

Gerapid **FORMULARDRUCK**
Enklas

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

„Glühbirnen-Referendum“

In der Tschechoslowakei haben kürzlich nahezu drei Millionen Haushalte ein deutliches Zeichen für die Einheit des Staates gesetzt. In einer Fernsehshow hatten zwei Studenten, ein Slowake und ein Tscheche, die Zuschauer aufgefordert, die Frage „Wollen Sie in einem gemeinsamen Staat leben, das heißt in einer demokratischen Föderation mit zwei gleichberechtigten Republiken?“ mit dem Anschalten von zwei 100-Watt-Birnen zu bejahen. Die tschechoslowakischen Versorgungsbetriebe registrierten daraufhin einen Anstieg des Stromverbrauchs um 550 Megawatt, was drei Millionen Haushalten entspreche. Rechnet man pro Haushalt zwei Erwachsene, sprachen sich damit mehr als die Hälfte aller zehn Millionen Wähler des Landes für die Einheit des Landes aus.

Krampuskränzchen

Für kommenden Samstag, dem 7. Dezember, laden wir alle tanzbegeisterten Landsleute, die mittlere Generation und vor allem die jungen Leute — auch alle ehemaligen Mitglieder der SDJ sowie der Jungmannschaft (jetzt Arbeitskreis Südmähren) zum Krampuskränzchen im Haus der Begegnung in Wien 15, Schwendergasse 41 (nächst der Rudolfsheimer Remise) recht herzlich ein! Beginn ist um 20 Uhr, Ende 1 Uhr. Zum Tanz spielt die beliebte Pedro-Combo. Bitte für Angehörige und Freunde Krampuspäckchen mitbringen und mit dem Namen des zu Besuchenenden beschriften — der Krampus wird diese, verpackt mit Hieben (oder auch nicht) zur Verteilung bringen! Das Restaurant empfiehlt sich mit seinem guten Essen und den gepflegten Getränken. Ein allfälliger Überschuss wird sozialen Zwecken gewidmet! Auf einen zahlreichen Besuch freuen sich schon jetzt die Sudetendeutsche Jugend Wien, der Arbeitskreis Südmähren und die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung.

55 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft in Argentinien

Fortsetzung von Seite 1

chen Punkten auf die Rede Werner Reckziegels ein. Herzlicher Beifall wurde ihm dafür gezollt. — Auch der FAAG-Vorsitzende F. Mertig sprach seine Glückwünsche aus. Frau Rosa Anders tat es für die Kolonie Sudetia in Paraguay. Ebenso gratulieren alle Vereinsvertreter und überbrachten Geschenke.

Nun wurden die Ehrungen vorgenommen. Es erhielten Urkunden für 10 Jahre treue Mitgliedschaft: Leni Narr, Rose und Karl-Heinz Harmann, Sandra Reckziegel, Franz Schantl und Hermann Kromen; für 20 Jahre: Gerda Steiner, Amalia und Wolfgang Reckziegel, Karin und Henry Donadion und Wilma Wögerbauer;

für 30 Jahre: Justine Fruchtnicht und Klaus Grulich.

Willi Schwarzbach wurde unter allgemeinem Jubel zum Ehrenmitglied ernannt, und als „sichtbares Zeichen der Anerkennung für geleistete Arbeit“ erhielten Werner Reckziegel und Ilse Supper das Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Argentinien. Damit war der offizielle Teil der 55-Jahr-Feier beendet. Man blieb noch lange an den Tischen sitzen, sprach mit dem Botschafter, der sich an verschiedene Tische begab und dazu setzte, mit den Gästen aus Sudetia und alle waren der Meinung, einen wunderschönen Abend verbracht zu haben. Ilse Supper

Raiffeisen: „Entwicklungshilfe“ für wirtschaftliche Zusammenarbeit mit ČSFR

Nach dem totalen Kurswechsel in der Politik der ČSFR seit dem neuen „Prager Frühling“ hat man gerade in Prag und besonders im benachbarten Südböhmen erkannt, wie wichtig eine wirtschaftliche Gesundung der ČSFR, ein Aufschwung der Betriebe und Unternehmen ist. Wenn es gute Unternehmen und Betriebe gibt, gibt es sichere Arbeitsplätze und gut dienende Mitarbeiter, die sich wiederum mehr als bisher kaufen können. Dieser Kreislauf der Wirtschaft muß freilich erst „drüben“ stärker im Geist der Menschen verankert sein als bisher. Aber auch manche hintertreibende Kräfte in der ČSFR müssen gestoppt werden. Denn die



Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger: „Wir reden nicht nur von Zusammenarbeit, wir machen auch in der Praxis etwas dafür!“

ČSFR hat einen Aufschwung dringend notwendig. Trotz aller Bemühungen mit dem sicher interessanten „Privatisierungsmodell“ droht der ČSFR ein harter Winter und weiters eine kritische Phase mit Not und damit Aufruhr unter der Bevölkerung. Ein Nachbar, bei dem es kriselt, ist aber auch eine Gefahr für Österreich. Die tote Grenze aus der Zeit des Eisernen Vorhangs darf nun, nach dem Loslösen vom Kommunismus, nicht weiter eine tote Grenze bleiben.

Auf dem Weg zu einer wirtschaftlichen Verbesserung der ČSFR ist die Raiffeisen-Landesbank Linz unter Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger besonders fortschrittlich vorgegangen. Im Rahmen der neu entstandenen „Europa-Region“ (Niederbayern — Oberösterreich — Südböhmen), die auf Initiative der Raiffeisen-Landesbank vorangetrieben wird, hat die RLB griffige aktive Schritte gesetzt.

So wurde in Budweis eine Filiale der Raiffeisen-Landesbank OÖ. Linz im Zentrum der südböhmischen Hauptstadt errichtet. Sie erleichtert jenen oberösterreichischen Handwerks- und Gewerbebetrieben, die Zweigbetriebe in Budweis und in Südböhmen errichten wollen nicht nur die finanzielle Abwicklung, sondern hier wird vor allem jene wichtige regionale Beratung geboten. Angefangen vom Aufspüren bestmöglicher Überwindung behördlicher Hürden in der ČSFR bis hin zur Finanzierung der geplanten Investitionen. Eine Aktion, von der schon mehr als 50 oberösterreichische Unternehmen verschiedenster Art Gebrauch gemacht haben und Gebrauch machen.

Ein interessantes und wichtiges Projekt ist die Einrichtung eines AHS-Lehrgangs in Rohrbach im Mühlviertel für Maturanten aus Südböhmen, wobei man mit der Handelsakademie Budweis zusammenarbeitet. Im Rahmen eines oberösterreichischen Wirtschaftsforums in Prag unter Vorsitz von Präsident Dr. Erwin

Wenzl und Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger wurde mit Vertretern einschlägiger Ministerien in Prag die Schaffung einer zentralen Informationsstelle für Wirtschaftskontakte in Prag besprochen. Es gebe zwar schon recht gute Kontakte, hieß es da, doch die unübersichtliche Lage der Entscheidungskompetenzen erschwere ein effizientes Engagement. Zudem gibt es unterschiedliche Auslegungen bei der Interpretation der Gesetze der ČSFR, manchmal hapert es auch an der Kenntnis bei uns üblicher moderner Begriffe, wie etwa Cash Flow oder soziale Marktwirtschaft. Aber bei Raiffeisen geht man da praxisnah vor: So etwa eben durch die Bankstelle in Budweis oder die Ausbildung in Rohrbach. Und ein österreichischer Wirtschaftstreuhänder hat den Tschechen sechs mehrjährige Ausbildungsplätze für angehende Steuerberater angeboten. In diesem Zusammenhang machte gerade auch der oberösterreichische Handelskammerpräsident Kurt Kaun auf ein wichtiges Ziel aufmerksam: Man müsse bei den Wirtschaftstreibern in der ČSFR auf einen „geordneten Aufbau“ sehen. Damit keine Wildwüchse, keine falschen Schwerpunkte in der Betriebsstruktur, keine Fehlinvestitionen entstehen.

Voll Zuversicht sieht man gerade bei der Raiffeisen-Landesbank OÖ. Linz auf die „europäische Entwicklung“ in der Region Niederbayern-Südböhmen und Oberösterreich. Mit der vor längerer Zeit in bester Lage in der City von Passau errichteten Tochterbank „OÖ. Bankhaus in Passau AG“ hat man sich zeitgerecht auf die mit November eingetretene Devi-

Gedenkfeier für Wenzel Jaksch

Der Bundesvorstand und der hessische Landesvorstand der Seliger-Gemeinde veranstalteten am 27. November im „Haus der Heimat“ in Wiesbaden eine Gedenkfeier für Dr. h. c. Wenzel Jaksch, der vor 25 Jahren, am 27. November 1966, durch einen Autounfall ums Leben kam. Wenzel Jaksch, damals auch Präsident des Bundes der Vertriebenen, war Mitbegründer und bis zu seinem Tode Vorsitzender der Seliger-Gemeinde, der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten. In der Tschechoslowakei war er bis zum Münchener Abkommen 1938 und damit bis zum Verbot der Partei letzter Vorsitzender der sudetendeutschen Sozialdemokratie. S.u.E.

senliberalisierung vorbereitet. Mit 4. November fallen devisenrechtliche Hemmnisse weg, es wird die Kontoführung durch Inländer im Ausland, die Kreditaufnahme im Ausland sowie die Wertpapier-Depotführung im Ausland und die Möglichkeit der Anleihe-Emissionen durch Inländer im Ausland und durch Ausländer im Inland ermöglicht. Mag dieser wichtige Schritt hin zur EG zunächst für die Südböhmen wenig bedeuten, so zeichnet doch Raiffeisen da erneut deutlich die Tendenz zum „Dreiländereck“ auf der Ebene der Finanzpolitik vor.

Wie hat sich indes dieser Trend entwickelt? Zunächst einmal haben, wie Generaldirektor Scharinger im Gespräch weiter feststellt, bereits Tausende Betriebe in Österreich ihr Interesse für ein Beratungsgespräch angemeldet, wobei die Sparte von der Papierindustrie über die Holzindustrie und dem Baugewerbe bis zum Handwerk, der E-Wirtschaft und dem Umweltschutz reicht. Ein besonders hoffnungsvoller Trend zeichnet sich im Tourismus ab. So ist in der Region Krumau ein Hotel mit Restaurant geplant. Und wenn einmal der Rhein-Main-Donau-Kanal ab 1993 voll befahrbar sein wird, dann werde, so Dr. Scharinger, gerade die Wirtschaft der Europa-Region eine kräftige zusätzliche Belegung erfahren. Nicht nur aus Gründen des Umweltschutzes muß doch eine Verlagerung der Transportströme von der Straße hin zum Wasser angestrebt werden.

„Was immer sonstwo geschieht, Europa wird zusammenwachsen“, ist Dr. Scharinger gewiß. Und die Europa-Region hat alle Chancen, hier kräftig dabei zu sein. Zum Nutzen letztlich aller.

Ball der Sudetendeutschen 1992 in Wien

Der Sudetendeutsche Ball in Wien findet am Faschingssamstag, dem 29. Februar 1992, im Hotel Intercontinental statt. Die jungen Sudetendeutschen werden diesen Ball — und auch den Ball der Südmäher, der am Sonntag, dem 19. Jänner stattfindet — mit einer festlichen Polonaise eröffnen.

Dazu werden Mädchen und Burschen — vornehmlich Paare — benötigt! Wer gerne einen schönen Ball eröffnen möchte, ist zum Mitmachen recht herzlich eingeladen. Bedingungen fürs Mitmachen sind: Beherrschung des Walzers; für Mädchen langes weißes Ballkleid; für Burschen dunkler Anzug, Smoking oder Uniform. Da demnächst die Proben beginnen werden, ersuchen wir um dringende Anmeldungen (mit Anschrift, Geburtsdaten

und telefonische Erreichbarkeit) entweder an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, oder an die SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4 — Postkarte genügt! Selbstverständlich können auch die Freunde von Interessierten mitmachen (eine Mitgliedschaft ist nicht erforderlich).

Werte Amtswalter! Gerade jetzt bietet sich im Rahmen der Weihnachtsfeiern die besondere Gelegenheit, um gezielt und verstärkt auf diesen Ball und die Balleröffnung hinzuweisen. Sagen Sie den Landsleuten, daß auch deren Kinder und Enkelkinder mitmachen sollen und können! Danke für Ihre wertvolle Mühe — bedenken Sie dabei, daß es um unseren Sudetendeutschen Ball geht!

Neues aus der Heimat

Von Toni Herget

Schüttenhofen

Schon des öfteren appelliert die tschechische Polizei an die nach Bayern reisenden Tschechen, „dem Lande keine Schande zu bereiten“, da sich die Meldungen über Diebstähle mehren. Dabei wird darauf hingewiesen, daß z. B. im Polizeibereich Straubing 64,7 Prozent aller Diebstähle aufgeklärt werden. In ausführlicher Weise macht die tschechische Polizei auf das Ausmaß der verschiedenen Strafen aufmerksam.

Marienbad

Das 32. Chopin-Festival fand kürzlich in Marienbad statt. Vor 155 Jahren hat der polnisch-französische Komponist die Stadt besucht.

Bergreichenstein

Im „Böhmerwaldmuseum“ sind vor allem Keramik, Sezessionsglas, Schnitzkrippen, Spielsachen, Hinterglasmalerei, Metallglocken und Gegenstände aus Hütenglas zu sehen.

Gratulation zum 90. Geburtstag

Vor kurzem vollendete Franz Wolf, einer der Mitbegründer des Böhmerwaldbundes für Wien, NÖ. und Burgenland, sein 90. Lebensjahr. Infolge einer plötzlichen Erkrankung war es ihm nicht möglich, die ihm zugedachten Ehrungen und Gratulationen persönlich entgegenzunehmen. Sein Gesundheitszustand hat sich indes wieder normalisiert, was nicht zuletzt der aufopfernden Pflege seiner Gattin, einer Diplom-Oberschwester i. R., zuzuschreiben ist. Franz Wolf, ein gebürtiger Deutsch-Reichenauer, erlernte nach seinem Schulbesuch den Kaufmannsberuf und eröffnete in den dreißiger Jahren in Graz eine Feinkosthandlung, die er bis 1945 gemeinsam mit seiner Gattin führte. Das Kriegsende und die anschließende Vertreibung durch die Tschechen brachten auch ihn um Hab und Gut. Nach arbeits- und entbehrungsreichen Jahren fand das Ehepaar Wolf in Wien eine neue Wirkungsstätte. Als die berufliche und familiäre Existenz endlich gesichert war, wandte sich Franz Wolf gemeinsam mit anderen Landsleuten, wie Dipl.-Ing. Prof. Karl Maschek, Karl Jaksch, Dipl.-Ing. Kufner, Dir. Lindinger, Josef Sassmann, Leopold Osen, Karl Fremuth, um nur einige zu nennen, dem Aufbau der Heimatgruppe der Böhmerwälder zu, deren offizielle Gründung am 1. 12. 1963 erfolgte. Der Verein schloß an die Tradition des Deutschen Böhmerwaldbundes an, der seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestanden hat. Nur wenige Gründungsmitglieder sind noch aktiv in der Heimatgruppe tätig. Einer davon ist unser Jubilar, Lm. Franz Wolf. Er hat sich um den Bestand und die Weiterentwicklung der Heimatgruppe bleibende Verdienste erworben. Er ist noch immer — dank seiner geistigen und körperlichen Vitalität — der Motor des Vereines. Für seine unermüdete und selbstlose Tätigkeit als Vorstandsmitglied wurden ihm die höchsten Auszeichnungen verliehen, die der Bund zu vergeben hat: 1973 — die Treuenadel und Ehrennadel der SLÖ sowie die Ehrennadel des Hauptverbandes des D. Böhmerwaldbundes in Gold, 1985 die große Ehrennadel in Gold der SLÖ. Die Mitglieder der Heimatgruppe des Böhmerwaldbundes sowie alle seine Freunde und Landsleute wünschen dem verehrten Jubilar zum Neunziger alles erdenklich Gute und danken ihm für seine Treue und Mitarbeit! Seiner lieben Gattin, die sich — zusammen mit anderen Frauen unserer Heimatgruppe — die sich mit vieler Hingabe um unsere älteren und kranken Mitglieder bemühen, sie aufsuchen und betreuen, sei ebenfalls besonders gedankt.

Fritz Schattauer

Advent der Böhmerwälder

Der Verband der Böhmerwälder in OÖ. veranstaltet auch heuer wieder am Sonntag, 8. Dezember, um 14 Uhr, seine traditionelle Advent-Vorweihnachtsfeier im Gasthaus Langholzfelderhof (Kirchmayr), Langholzfeld, Prinz-Eugen-Straße 1. Birgit Wiesinger und Brigitte Stoiber (Querflöte und Gitarre) und der Sudetendeutsche Singkreis unter Leitung von Kons. Frau Lilo Sofka-Wollner werden die Feier musikalisch gestalten. Dazu laden wir alle Mitglieder, Landsleute und Freunde des Böhmerwaldes herzlichst ein.

Wir müssen die Zukunft gestalten

Weihnachts- und Neujahrsaufruf des Sprechers

Liebe sudetendeutsche Landsleute, liebe Leserinnen und Leser!

Sicherlich werden viele von Ihnen in den letzten Monaten das Ringen um den Nachbarschaftsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der ČSFR verfolgt haben, hin- und hergerissen zwischen Bangen und Hoffen, was denn dieser Vertrag für uns Sudetendeutsche an Gutem oder Schlechtem bringen würde.

Inzwischen wurden die Vertragsverhandlungen abgeschlossen. Der Vertragstext liegt vor. Er wurde beim Besuch des Bundespräsidenten in Prag paraphiert. Wir wissen, daß der Vertrag alles andere als ein Jahrhundertwerk geworden ist.

Die eigentlichen Probleme, die uns Sudetendeutsche betreffen, sind weitgehend ausgeklammert worden; sie bleiben ungelöst. Es hat weder eine Aufarbeitung der Vergangenheit stattgefunden noch sind überzeugende Zukunftspunkte formuliert worden. Das Recht auf unsere Heimat (als Teil des Selbstbestimmungsrechtes) wurde ebensowenig anerkannt wie ein Rückkehrrecht der Sudetendeutschen. Die nach herrschender Rechtsauffassung völkerrechtswidrigen Enteignungs- und Vertreibungsdekrete wurden nicht aus der Welt geschafft. Der Vertrag enthält kein unserer Versöhnungsbereitschaft auch nur annähernd vergleichbares Signal von tschechischer Seite.

Sicherlich hat der Vertrag auch einige positive Details, die wir auch gewürdigt haben. Im großen und ganzen aber kann er nicht überzeugen, und dies hat unsere Bundesversammlung auch deutlich zum Ausdruck gebracht.

Keineswegs aber bedeutet der Vertrag etwa das Ende der sudetendeutschen Frage, wie manche Landsleute in unberechtigtem Pessimismus befürchten. Er löst zwar nichts, er verbaut aber auch

keine Wege zu notwendigen Lösungen. Und hier liegt nun unsere Aufgabe für heute und morgen: Dafür zu sorgen, daß diese Lösungen erreicht werden, daß die Vergangenheit zufriedenstellend abgeschlossen und ein Weg in die Zukunft gefunden werden kann. Sicherlich müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß es sowohl auf der deutschen wie auf der tschechischen Seite politische Kräfte gibt, denen daran nichts gelegen ist. Auf der deutschen Seite ist im Hinblick auf die Vertriebenen die Mentalität des „nichts sehen, nichts hören, nichts sagen“ bedauerlicherweise bei manchen Politikern stark ausgeprägt, und auf der tschechischen Seite feiern im Gefolge des von der Macht verdrängten Kommunismus Nationalismus und Chauvinismus in manchen Kreisen fröhliche Urständ.

Trotzdem dürfen wir nicht verkennen, daß es im Gegensatz zur Zeit, als die kommunistischen Betonköpfe auf dem Prager Hradschin herrschten, heute zahlreiche Ansatzpunkte eines echten Dialogs zwischen uns und den Tschechen gibt, daß sich manches entwickelt hat, was noch vor drei Jahren völlig undenkbar gewesen wäre, daß sich Türen aufgetan haben, die vier Jahrzehnte lang fest verschlossen waren. Das sollte uns darin bestärken, nicht locker zu lassen, sondern beständig und mit Entschiedenheit an einer echten und damit dauerhaften Lösung der offenen sudetendeutschen Fragen zu arbeiten.

Dabei bilden wir Sudetendeutsche in den alten Ländern der Bundesrepublik und in Österreich eine Einheit mit unseren sudetendeutschen Landsleuten in Mitteldeutschland sowie mit jenen in Böhmen, Mähren und Schlesien verbliebenen und den in alle übrige Welt verstreuten. Daß dies heute festgestellt werden kann, zeigt bereits, welche Änderungen tatsächlich

eingetreten sind. Diese geben uns Mut für die Zukunft.

Auf diese Zukunft sollten wir nun — trotz unserer Enttäuschung über den Vertrag — unser Augenmerk richten. Es gilt, jene Kräfte in unserer Gemeinschaft zu fördern und all jenes Beginnen zu unterstützen, das auf unsere Heimat und auf die Gestaltung eines neuen Anfangs bezogen ist. Die Geschichte der Sudetendeutschen ist nicht mit der Vertreibung zu Ende gegangen, das haben wir in 46 Jahren landsmannschaftlicher Arbeit bewiesen. Nun, da die jahrzehntelang betonierten politischen Verhältnisse sich gewandelt haben, müssen wir unter Beweis stellen, daß auch wir den gewandelten Anforderungen standhalten können, daß wir nicht in Denkkategorien des Gestern erstarrt sind, sondern fähig und willens sind, in der Tradition unserer jahrhundertlangenen Geschichte die Zukunft unserer Volksgruppe und unserer Heimat zu gestalten.

Liebe Landsleute, liebe Leserinnen und Leser, wir stehen mitten in einer Zeitemwende. Wir sind dabei gefordert, unseren Anteil zu leisten und zu erbringen, um am Ende eine positive Wende zu erreichen. Das kommende Jahr wird sicher ebenso ereignisreich und bewegend werden wie das zu Ende gehende, und es wird ebenso unsere Kräfte fordern.

Ich danke Ihnen für Ihre bewiesene Treue gegenüber unserer Gemeinschaft und unserer sudetendeutschen Sache. Ich wünsche Ihnen, Ihren Angehörigen und Ihren Freunden eine friedvolle und frohe Weihnacht, ein glückliches, erfolgreiches und erfülltes neues Jahr und grüße Sie sehr herzlich als Ihr

Franz Neubauer
Staatsminister a. D.
Sprecher der
sudetendeutschen Volksgruppe

Im Deutschen Kindergarten in Iglau

Schon im März 1991 fuhren wir, Horst Mück von der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ich, nach Iglau mit 40 von Landeshauptmann Siegfried Ludwig gespendeten Kinderbüchern, um sie an deutschstämmige Kinder zu verteilen. Natürlich kam es zwangsweise mit der Kontaktperson, der wir diese Bücher zur Verteilung übergaben, zu einem Gespräch über Kindergärten. Schon 14 Tage später erreichte uns die Nachricht, daß sich eine junge Doktorin Päd. bereit erklärte, einen deutschen Kindergarten zu leiten.

Nach persönlichem Kontakt anlässlich der Tage in Waldkirchen und mehreren Schreiben gab im August d. J. der Gemeinderat in Iglau die Zustimmung zur Gründung des deutschen Kindergartens und teilte seine Vorstellungen bezüglich der benötigten Materialien mit. Anlässlich eines Arbeitsgesprächs beim neuernannten Iglauer Bürgermeister Dipl.-Ing. Dohnal kam es zur Besichtigung des Kindergartens. Er befindet sich in einem dreistöckigen Haus, das am Stadtrand liegt, von wo aus man den ganzen neuen Teil Iglau überblicken kann. Der Kindergarten ist auf das modernste eingerichtet und kann es ruhig mit einem Kindergarten im Westen aufnehmen. Hier befinden sich 120 Kinder in 5 Gruppen, eine davon wird als deutscher Kindergarten geführt mit zirka 20 Kindern, 8 davon haben deutsche Vorfahren. Die hier wiedereingeführte deutsche

Sprache wird diese Kinder bis zur 4. Klasse Volksschule begleiten.

Anfang Oktober l. J. wurden 40 Kindergärtnerinnen aus Iglau nach Wien eingeladen, die neben einem umfangreichen Besichtigungsprogramm der Stadt Wien einen gemeindeeigenen Kindergarten besuchten, der unter Gesundheitsstadtrat Julius Tandler, einem gebürtigen Iglauer, geschaffen wurde. Er richtete auch die Kinderübernahmestelle der Stadt Wien in der Lunsthandlgasse im 9. Wiener Gemeindebezirk ein. Von ihm stammt der Ausspruch „Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder“. Zum Abschluß dieses Besuchs im Kindergarten brachten die Kinder ein Ständchen — „Das Herbstlied“ — im Hof der Anlage, da konnte man richtig miterleben, wie der Wind die Bäume schüttelte und die Blätter zu Boden fielen. Von diesem netten Abschied waren die Kindergärtnerinnen sehr begeistert. Erst nach langen Diskussionen trennten sie sich von hier und es ging zum nächsten Kindergarten, einem privaten, im 21. Bezirk gelegen. Auch hier gab es viele Fragen zu beantworten. Es wurde sehr spät, bis die Gäste ihre Heimreise antraten.

Nachdem von der ehemaligen Leiterin des Kindergartens, der Vorsitzenden der KP, der Schlüssel erst am 1. November übergeben wurde, konnte erst am 15. d. M. (nicht wie vorgesehen am 1.) die feierliche Eröffnung des

deutschen Kindergartens stattfinden.

Zu dieser Feier fuhren der Landtagsabgeordnete Mag. Kowarik, Obmann der Österreichischen Landsmannschaft, und ich nach Iglau, wo bei einem Empfang im Rathaus über verschiedene Themen wie Kriegsgräberbetreuung, vor allem über die Gräber an der Kirchenmauer in Ranzern, gesprochen wurde. Um 14 Uhr fanden wir uns im Kindergarten ein. Nach einigen Ansprachen erfolgte ein Rundgang durch das ganze Haus, woran sich ein zwangloses Beisammensein anschloß. Erst nach 18 Uhr traten wir die Heimreise nach Wien an mit der Hoffnung, daß dieser Kindergarten ein winziges Mosaiksteinchen sein möge, das der Verständigung der zwei Völker, die einst Jahrhunderte hier wohnten und miteinander zum Wohle der Stadt Iglau arbeiteten, sein möge.

Dieses Vorhaben erfordert natürlich einen bedeutenden finanziellen Aufwand und so bitten wir Sie, liebe Landsleute, um Ihre Unterstützung. Benötigt werden neben eventuellen Geldspenden Bilderbücher, Märchen, Deutsche Sagen sowie nicht mehr benötigtes Spielzeug für Kinder bis zu 6 Jahre. Nähere Auskünfte: Otto Handl, Hubergasse 8/8, 1160 Wien, Tel: 433 01 44.

Otto Handl,
Obmann der Iglauer
Landsmannschaft in Österreich



In den Räumen des Deutschen Kindergartens in Iglau. Obmann Handl und Landsmann Muck bei Besprechungen.



Weihnachtspost über das Postamt Christkindl, OÖ.

Die Sektion Philatelie des Museumsvereins „Südmährischer Hof“ bietet auch heuer allen interessierten Landsleuten in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland die Möglichkeit, über das Sonderpostamt Christkindl bei Steyr in OÖ. Weihnachtsgrüße an Verwandte und Freunde zu senden. Verwendet wird ein eigens aufgelegter Weihnachts-Sonderumschlag, ausgestattet mit der Leitvignette „Über Christkindl“, frankiert wird mit der Weihnachtssondermarke, entwertet wird mit dem Sonderstempel A) mit Stille-Nacht-Motiv bis 26. 12. d. J. und mit Sonderstempel B) mit Dreikönigsmotiv ab 27. 12. 1991 bis einschließlich 6. 1. 1992.

Bestellungen sind an den Leiter der Sektion, Lm. Willibald Pfleger, 1160 Wien, Gablenzgasse 118/11/10 zu richten. Es besteht die Möglichkeit, in den Sonderum-

schlag Weihnachtsgrüße nur auf Karten einfügen zu lassen. Bei mehreren Adressaten wäre die Grußkarte mit der gleichen Nummer wie die Adresse zu versehen, um Fehlleitungen zu vermeiden. Den Bestellern gehen nachträglich Rechnungen mit österreichischen Zahlscheinen oder mit Zahlscheinen der Deutschen Bundespost zu. Der Umschlag des Bestellschreibens wird dem Besteller zurückgesendet, die Frankatur geht demnach nicht verloren. Preis je Umschlag öS 15.— oder DM 2,20.

Der Erlös kommt zur Gänze der Erhaltung des „Südmährerhofes“ im Weinviertler Freilichtmuseum in Niedersulz, NÖ., zugute. Die Sonderumschläge stellt der Erzeuger, Lm. Pfleger, unentgeltlich zur Verfügung, wofür ihm besonders gedankt wird. L.D.



AG „Sudetenland 2000“: Erfolgreiche Schau

Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft „Sudetenland 2000“ veranstaltete der „Verein deutscher Studenten Sudetia“ auf der Sudetenbude im 7. Wiener Gemeindebezirk die Ausstellung „Das Sudetenland stellt sich vor“.

Mit den von Dipl.-Ing. Giselher Vietze gebauten und zur Verfügung gestellten Modellhäusern aus Reichenberg, mit Bildern von Rathäusern und Brunnen aus der alten Heimat, mit Landkarten und alten Stichen, mit Flugblättern über berühmte und bekannte Söhne des Sudetenlandes und einer mehr als reichhaltigen Bücherecke, wurde versucht, einen Eindruck der alten Heimat zu vermitteln.

Die Ausstellung wurde am 4. Oktober durch AH Utz — Ing. Ulrich Pohl von der Sudetia eröffnet, der an die 40 Personen dazu begrüßen durfte, unter anderem auch die beiden Kindergärtnerinnen aus dem Erzgebirge, aus Abertam und Merckelsgrün. Im Rahmen dieser Fei-

er wurde diesen für den Kindergarten in Abertam ein Videorecorder übergeben, den Sudetia für die AG „Sudetenland 2000“ angekauft und zur Verfügung gestellt hatte (der zweite Kindergarten in Merckelsgrün wird ebenfalls einen als Weihnachtsgeschenk erhalten!).

Die Ausstellung war an zwei Wochenenden öffentlich zugänglich. Die Besucher kamen größtenteils aus den Reihen der Sudetendeutschen. Von der „Materie unbeleckt“ Leute waren eher selten, obwohl über 2000 Einladungen und Ankündigungen verteilt worden waren. Das Interesse der angeschriebenen Schulen war gleich null, hier dürfte aber auch ein Wissens- und Bildungsmangel in der Lehrerschaft vorliegen.

Sudetia bedankt sich im nachhinein noch recht herzlich bei allen, die diese Ausstellung trotz aller Hindernisse zum Erfolg werden ließen, unter anderem bei Vbr. Harald Hartinger,

unserem Motor in den Bemühungen um die Kindergärten in der alten Heimat, bei Fam. Olbrich vom Schlesisch-Mährischen Museum in Klosterneuburg, bei Vbr. Ing. Gerhard Freißler und all den anderen, die uns Unterstützung ange-deihen ließen.

Noch ein Wort in eigener Sache: Liebe Landsleute! Mittelschüler ab 16 Jahren und angehende Akademiker (Studenten) finden bei uns den Rahmen, der einem Sudetendeutschen oder sudetendeutschen Nachkommen in gesellschaftlicher, gesellschaftspolitischer aber auch studentischer Hinsicht zusteht. Wir sind die Nachfolger der Sudetia aus Brünn und der Nordmährer aus Wien und Prag. Schickt Eure Söhne einmal zum „Schnuppern“ vorbei (1070 Wien, Kandlgasse 3/1) oder schickt uns Eure Anschrift, damit wir offizielle Einladungen aussprechen können.

Nicht nur wirtschaftliche Gründe beeinflussen die Entscheidung über Skoda/Pilsen

Eigentlich sollte ja längst alles entschieden sein, der Kooperationspartner für Skoda/Pilsen längst feststehen. Doch die angekündigte „endgültige“ Entscheidung wurde wieder vertagt: Bewerber Westinghouse käme nun doch nicht mehr in die engere Wahl und die Finanzkraft der übriggebliebenen Firmen ABB und Siemens müsse erneut geprüft werden, so lautete die offizielle Version.

Dabei, so hört man im Umfeld von Skoda in Pilsen, ist das Siemens-Angebot wirtschaftlich das bessere. Wenn dennoch die Verhandlungen immer wieder verlängert werden, die Entscheidung mehrmals verschoben wurde, so liegt dies an politischen Gründen. Denn: Immer häufiger sind in der Tschechoslowakei Parolen zu hören, die den „Ausverkauf“ des Landes an die Deutschen heraufbeschwören und vor einer „Kolonisierung“ durch den westlichen Nachbarn warnen.

Rund 80 Prozent aller Joint-venture-Partner kommen aus dem deutschen Sprachraum, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Mit gut 30 Prozent ist die Bundesrepublik Deutschland Spitzenreiter. Die zuständigen Stellen in Prag räumen ein, daß mehr als 70 Prozent aller bei ihnen eingehenden Kooperations- und

Hilfsangebote von Firmen aus dem Bundesgebiet stammen.

Verbreitet wird die Angst vornehmlich von Kreisen, die ihren verlorenen Pfründen, der verlorenen Macht vergangener Zeiten hinterhertrauern. Ihnen nahestehende Medien malen das Bild vom häßlichen Deutschen, bemühen die leider nun wirklich unselige und leidvolle Geschichte beider Völker im Zweiten Weltkrieg und werden nicht müde, Angst und Unsicherheit unter der Bevölkerung zu schüren.

Noch ist die Saat nicht aufgegangen, denn in der Tschechoslowakei dominiert deutschfreundliche Stimmung. Bei den Bürgern gilt der westliche Anrainer als wirtschaftlich und vor allem sozial kompetent. Hinzu kommen die traditionell guten Handelsverbindungen und die engen kulturellen Beziehungen.

Die Attacken aus dem Hintergrund sollten dennoch nicht unterschätzt werden. Sie sind — acht Monate vor den landesweiten Wahlen im Juni 1992 — nicht viel mehr als ein Vorgeplänkel. Doch es wird deutlich: Mit dem Schreckgespenst der „Germanisierung“ wollen die abgehalfterten Kommunisten auf Stimmenfang gehen, werden sie ihren Wählern einreden wollen, wie schön sicher doch alles früher unter ihrer Herrschaft war.

Je näher der Wahltermin rückt, desto höher schlagen erfahrungsgemäß die Wellen in der Tschechoslowakei. Daß dies möglich ist in einem Land, das sich mühsam von jahrelanger Zentralverwaltungswirtschaft rasch auf eine Marktwirtschaft umstellen muß, stimmt sorgenvoll.

Um mehr als 25 Prozent sind die Reallöhne im ersten Halbjahr 1991 gesunken; das Durchschnittseinkommen beträgt knapp 200 Mark monatlich, schon 300 Mark gelten als Spitzenlohn, dazu kommen enorme Absatzschwierigkeiten auf den alten Ostmärkten, steigende Preise und eine immer größer werdende Arbeitslosigkeit.

Da es mir unmöglich ist, mich für die Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag persönlich zu bedanken, möchte ich auf diesem Weg meinen allerherzlichsten Dank aussprechen.
Walter Sofka

Sudetenland-Wimpel, -Leibchen, -Autokleber und -Wappenbilder, -Feuerzeuge

Viele Landsleute, Freunde usw. sind schon im Besitz des Wimpels bzw. von Leibchen — und sind davon sehr begeistert!

Das Sudetenlandwappen ist in den Farben schwarz-rot-schwarz eingebettet, die Landkarte ist in Rot auf weißem Grund gehalten, die Wappenschilder in den entsprechenden Farben. Der Wimpel, der mit einer schwarz-roten Kordel und einer Aufhängevorrichtung versehen ist, hat eine Länge von 25,5 cm und eine obere Breite von 15 cm. Ein Wimpel kostet nur S 100.— (plus Portospesen).

Von den Sudetenland-Leibchen sind noch folgende Größen vorhanden. Für Kinder und junge Leute: Größe 140 für ca. 6 bis 8 Jahre, Größe 152 für ca. 9 bis 12 Jahre, Größe 164 für ca. 12 bis 14 Jahre; für Jugendliche und Erwachsene jeden Alters: die großen S und M (L und XL sind nicht mehr vorhanden).

Der Preis beträgt einheitlich je Leibchen nur S 90.— (zuzüglich Portospesen). Das Leibchen ist von bester Qualität (100 Prozent Baumwolle) und eine ideale Freizeitkleidung (und zugleich auch eine gute Werbung für unsere Anliegen).

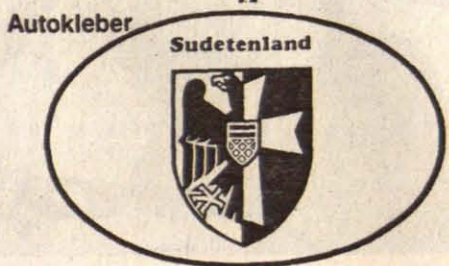
Weiters haben wir ob der vielen Anfragen auch Autokleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen mit schwarzer Schrift auf weißem Grund; 17,5 cm hoch und 11,5 cm breit) — nicht nur fürs Auto, sondern auch für Koffer, Schultaschen usw. zu verwenden. Preis: S 15.— (zuzüglich Porto), und einen Wappenkleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen, weiße Schrift mit rotem Feld; Größe 8,5 cm hoch und 6,5 cm breit), Preis: S 5.— (zuzüglich Porto) anfertigen lassen!

Ganz neu ist die Anfertigung von Feuerzeugen mit Sudetendeutschem Wappen! Es sind dies Einwegfeuerzeuge in Rot mit dem Wappen und der Aufschrift „Sudetenland“ — beides in Schwarz.

Ein Feuerzeug kostet S 10.—. Aus Kostengründen wird eine Mindestabnahme von 2 Stück empfohlen (da ja die Portokosten extra bezahlt werden müssen). Wimpel und Leibchen (bitte genaue Größenangabe bekanntgeben), Autokleber sowie Wappenkleber und Feuerzeuge können Sie bei der Sudetendeutschen Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, bestellen (Postkarte genügt). Die Zusendung erfolgt umgehend!



Wimpel



Autokleber

Wir haben gelesen

Ilse Tielsch, Die Zerstörung der Bilder — Unsentimentale Reise durch Mähren und Böhmen. (Verlag Styria, Graz-Wien-Köln, 1991, Taschenbuchformat).

Was man als „Tourist im eigenen Heimatort“ und seiner Umgebung selbst erlebt, sieht, denkt — und bald vergißt oder verdrängt, ist hier der künstlerische Vorwurf der uns durch mehrere Romane bekannten Autorin. Es muß ihr wohl wie unsereinem ergangen sein, sich nach mancherlei Für und Wider zu einer Reise in die Heimatstadt zu entschließen, um dort zu erfahren, wie weit die Bilder der Erinnerung und jene der Wirklichkeit auseinanderlaufen. Elf Kapitel dieser „unsentimentalen Reise“ sind es, deren erste in den ehemaligen mährischen Heimatort der Verfasserin führt. Neben Südmähren wählt sie aber auch Ziele in Süd- und Nordböhmen, schließlich auch die Städte und Dörfer im nordmährischen Schönhengstgau aus, und gerät wieder nach bald einem halben Jahrhundert zumin-

dest in einige jener Orte, zu denen sie eigene und verwandtschaftliche Bindungen hat.

Ihr Vorhaben ist also eine Reise in die Kinderzeit und Jugendjahre, wird aber bald überall insoweit enttäuscht, daß sich die Bilder der Erinnerung nicht mehr mit der Wirklichkeit decken. Die Veränderungen an Bauten und Zuständen sind schockierend; es sind die Spuren einer vierzig Jahre währenden Gewaltherrschaft. Mitunter entdeckt sie noch das trotz allem verbliebene Eindrucksvolle, viel öfter aber das Vernachlässigte und Verfallende. Die beinahe allgegenwärtigen häßlichen Wohnblöcke an Orts- und Stadträndern, ja selbst im Kern der Siedlungen, verzerren das gewachsene alte Bild. So manche durch die Geschichte geprägten Gebäude und Örtlichkeiten, sind den heutigen Bewohnern nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt. So wirft sich der Autorin aber auch unsereinem die Frage auf, ob man dort wirklich noch zuhause sei. Es wird der im Buch festgehaltene Gedanke verständlich, wo es heißt: „Ich werde nicht wieder hierher kommen! Und doch — die Sehnsucht wird bleiben.“ drf

Aus der sudetendeutschen Heimat

Olmütz

Durch die völlige Reorganisation der tschechoslowakischen Armee erhält die Garnisonsstadt Olmütz neue Bedeutung. In den dortigen Žižka-Kasernen wird die neue „Militärkommandantur Mitte“ ihren neuen Standort finden. 300 bis 400 Personen sollen bei ihr Beschäftigung finden. Neben Olmütz werden Tabor und Trent-

schin/Slowakei weitere Standorte von Militärkommandanturen sein. Im Rahmen der Reduzierung der Armee soll künftig auch der Truppenübungsplatz Niemes aufgegeben werden.

Eger

Um die Errichtung eines ökumenischen Gymnasiums bemühen sich in Eger mehrere Religionsgemeinschaften (Adventisten des siebenten Tages, Baptisten, evangelische Brüdergemeinde, Hussitische Kirche, r. k. Kirche).

Förderpreise der SL Deutschland

Die kulturellen Förderpreise 1991 der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurden am 15. November, im Rahmen eines festlichen Abends, im Sudetendeutschen Haus in München, verliehen. Den Preis für Bildende Kunst erhielt die Bildhauerin **Gabriela von Habsburg**, Seeheim; Tochter des Europaabgeordneten Otto von Habsburg und Enkelin des letzten Kaisers von Österreich und Königs von Böhmen.

Der Wissenschaftspreis ging an die Unterwasser-Archäologin **Birgit Gudrun Schröder**, Tübingen; ihre Eltern stammen aus dem Egerland. **Susanne Habel**, München, erhielt den Förderpreis für Publizistik; ihr Vater stammt aus Brünn. Mit dem Förderpreis für Musik wurde der Münchener Liedermacher **Martin Pulz**

ausgezeichnet; sein Vater stammt aus Briesau bei Troppau. Der Preis für Darstellende und Ausübende Kunst ging an den Soloklarinettenisten **Oliver Schwarz**, dessen Vater aus Teplitz-Schönau stammt. Mit dem Preis für Volkstumspflege wurde die **Egerland-Jugend Geretsried** unter der Leitung von **Roland Hammerschmied** ausgezeichnet.

Die Förderpreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurden „für Beiträge verliehen, die künftig außerordentliche Leistungen erhoffen“ und sind mit je DM 2000,— dotiert. Ihre Empfänger sollen nicht älter als 35 Jahre sein, der sudetendeutschen Volksgruppe entstammen oder einen Beitrag mit sudetendeutschem Bezug geleistet haben.

Presseschau aus Prag — 4. 11. 1991

In der vergangenen Woche reagierten die meisten tschechischen Tageszeitungen vor allem auf die Äußerungen des Bundestagsabgeordneten Herrn Wittmann zu dem paraphierten Staatsvertrag zwischen der ČSFR und der BRD, meistens nur mit einem kurzen Kommentar oder einer Bemerkung, jedoch mit Anführung aller Funktionen Herrn Wittmanns, einschließlich seiner Funktion als Vorsitzender des Verteidigungs- und Sicherheitsausschusses des Bundestages. Seine Ansichten wurden nur zum Teil publiziert, aber ohne größere Kritik oder Ablehnung.

Interessant ist der Inhalt, aber vor allem die Veröffentlichung des Leserbriefes in „Lidové noviny“, die den Sudetendeutschen nicht sehr gewogen ist. Darin geht es um das Wort „Vertreibung“, das im tschechoslowakisch-deutschen Vertrag anstatt des bis jetzt benutzten Eufemismus „Aussiedlung“ verwendet wird. Der Leser schreibt u. a.: „Als Zeitgenosse kann ich Herrn Hanák versichern, daß das Wort Vertreibung absolut passend ist. Es handelt sich nämlich wirklich um die Vertreibung von fast drei Millionen Menschen aus dem Lande, einschließlich Fußtritte, Schläge und Einnahme ihres Eigentums. Eine nicht gerade ruhmreiche Zeit in unserer Geschichte, die Zeit der „Volksverwalter“ und „Goldgräber“ in unserem Grenzland. Hier wartet auf uns früher oder später die notwendige Bewältigung der Vergangenheit.“ Lidové noviny, 1. 11. 1991

Größtes Interesse erweckte bei uns der Artikel von Robert Dengler in „Rudé právo“ vom 1. 11. 1991, betitelt „Wir werden zusammentreffen...“ (Zu den tschechoslowakisch-sudetendeutschen Beziehungen. Darin heißt es u. a.: „Im vorigen Jahr, der „Frühlingszeit“ unserer Demokratie, wollten die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit ihren ausgeprägten Forderungen angeblich deshalb auf unserer Bühne nicht auftreten, um die neue Ordnung und die Position des Präsidenten Havel nicht abzuschwächen. Jetzt ist das Gegenteil der Fall. Mit ihren Forderungen nach der Notwendigkeit der Entschädigung der ausgesiedelten Sudetendeutschen und der Möglichkeit, daß sie sich noch vor der Geltendmachung der entsprechenden internationalen Menschenrechtsbestimmungen wieder im Grenzland ansässig machen, gießen sie Öl in das Feuer... Die Sudetendeutschen gehen immer von der folgenden Überlegung aus: „Nach der Entschuldigung für die verbrecherische Vertreibung muß entsprechende Praxis folgen... Die Tschechoslowakische Sozialdemokratie, die die sudetendeutschen Forderungen ohne weitere Diskussion ablehnte, weil sie die Aussiedlung als rechtsgültig betrachtet, nahm den Kontakt mit gemäßigten sudetendeutschen Funktionären auf (V. Gabert)... SPD-Bundestagsabgeordneter Ch. Müller bezeichnete den Versuch des bayerischen Ministerpräsidenten, das Recht auf die Rückkehr für die Deutschen für das beste Konjunkturprogramm für die Tschechoslowakei zu erklären, als arrogant und unverschämte...“

Eines ist sicher, die Sudetendeutschen traten in den Dialog ein, ohne über den Vertrag zu verhandeln... Oskar Böse sagte..., daß es die Sudetendeutschen nicht wünschen, als Henlein- und Nazianhänger bezeichnet zu werden und daß diese Karikatur verschwinden soll... „Es ist meine Pflicht, die Interessen meines Landes zu verteidigen, andere sollen die ihren verteidigen“, erklärte vor kurzem Kanzler Kohl... Die Geheimtuerie ist hier fehl am Platz... und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Kabinettpolitik letzten Endes gegen die Partner am Verhandlungstisch richten wird... Herr Böse teilte mit, daß Präsident Weiz-

säcker die volkstümliche Diplomatie der Sudetendeutschen würdigte...“

Die Zeitschrift „Květy“ vergleicht in der Rubrik „Burgspiegel“ die Haltung des Präsidenten Havel zu dem Lustrationsgesetz mit seiner Haltung zu dem Problem der Sudetendeutschen kurz nach seinem Amtseintritt. Damals lehnte er das Prinzip der Kollektivschuld ab, jetzt hat er gegen das Gesetz ernsthafte Vorbehalte, wenn nicht, würde es bedeuten, daß er das Prinzip der Kollektivschuld zuläßt. Es wird den ganzen Nachkriegsgenerationen vorgeworfen, daß sie mit der Vorstellung „Deutsch = schlecht“ aufwuchsen, was man zugleich als den Grund der Tragödie der vergangenen Jahre betrachte. Květy, 31. 10. 1991

Am 24. 10. 1991 veröffentlichte „právo lidu“ ein Gespräch mit dem Leiter des Sudetendeutschen Informationszentrums in Budweis, Karel Groulik. Herr Groulik bezeichnet darin z. B. den tschechoslowakisch-deutschen Vertrag als nicht gelungen, setzt sich für die Rückerstattung des sudetendeutschen Besitzes ein und erklärt, daß es überhaupt keinen Grund für die tschechische Seite gibt, vor den Sudetendeutschen Angst zu haben. Právo lidu, 24. 10. 1991

In einem Gespräch für „Svobodné slovo“ bezeichnet der tschechoslowakische Botschafter Jiří Gruša den tschechoslowakisch-deutschen Vertrag als halb-und-half und fügt gleichzeitig hinzu, daß man darin jetzt keine Veränderungen mehr machen kann und daß der Vertrag der ČSFR für die nächsten drei bis fünf Jahre die Möglichkeit bietet, sich zu stabilisieren und zu zivilisieren. Aus praktischen Gründen empfiehlt er, den Vertrag bis zum Jahresende zu ratifizieren. Svobodné slovo, 31. 10. 1991

Werte „neue“ Leser — liebe Landsleute!

Zum erstenmal erhalten Sie die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen!

Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt und gerne senden wir Ihnen diese Probenummer zu.

Seit Ende des Jahres 1989 hat sich in Mitteleuropa sehr viel verändert — Staaten haben den Weg zur Demokratie gefunden und sind um Zusammenarbeit bemüht. Auch in der Tschechoslowakei gab es einen „Umsturz“ und wir hoffen, daß dort Menschen am Werk sind, die einen gerechten Ausgleich suchen.

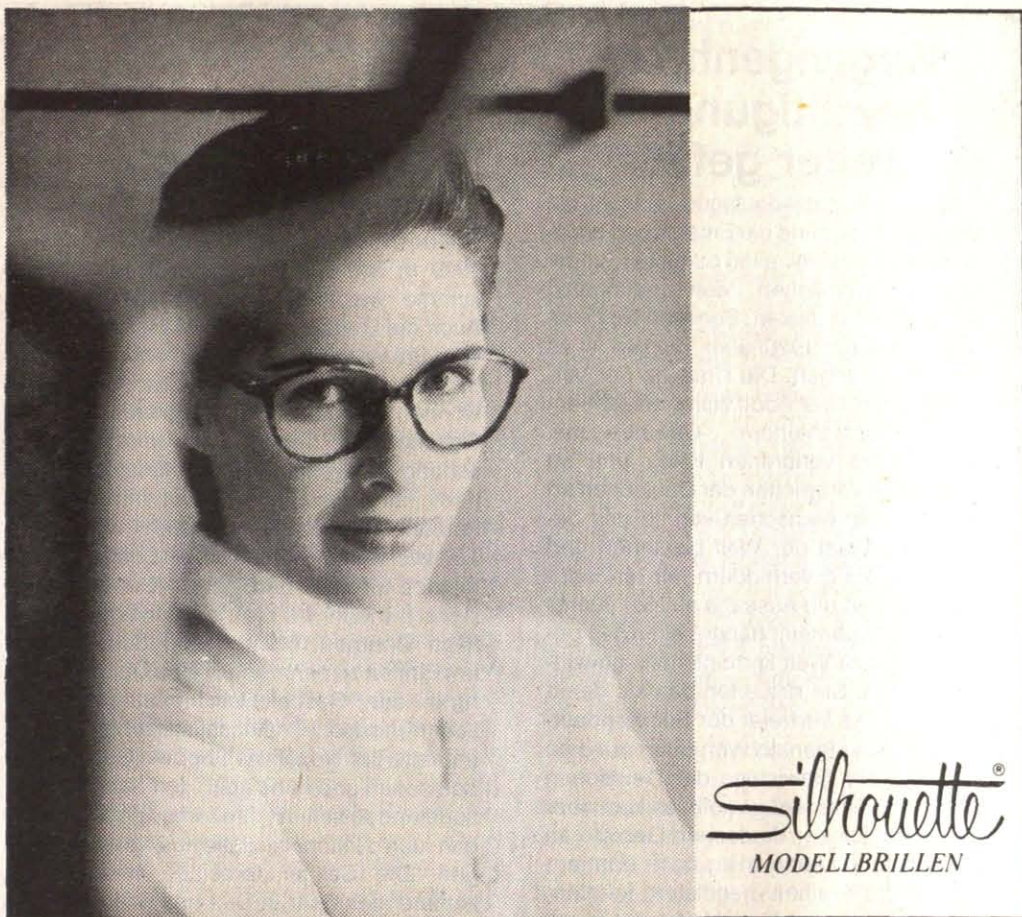
Die SUDETENPOST hat sich immer wieder bemüht, eine aktuelle und auch kritische Berichterstattung zu geben und wird dies auch in Zukunft so halten.

Viele noch außenstehende Landsleute haben dies erkannt und gerade in dieser so wichtigen Zeit die SUDETENPOST abonniert — sind Sie nicht auch dieser Meinung?

Die Sudetenpost erscheint im 14-Tage-Rhythmus, jährlich erscheinen 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern). Wir informieren neben dem aktuellen Geschehen über Pensions- und Rentenanlagen, besondere Hinweise aus der Volksgruppe, Veranstaltungen, Angebote der jungen Generation usw.

Schon jetzt freuen wir uns, hoffentlich auch Sie recht bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu dürfen!

Ihre Redaktion



Silhouette®
MODELLBRILLEN

Wir haben gelesen

Zeitschrift für Kulturaustausch (Hg. Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, Heft 1 und 2/1991).

Bei allen Vierteljahreshften dieser Publikationsreihe sind vorwiegend zwei Momente bemerkenswert: das „Gespräch“ der Redaktion für aufkommende, allgemein berührende Probleme und zweitens das Geschick, dafür jeweils gut schreibende Autoren als Mitarbeiter zu gewinnen. Sicherlich setzen die einzelnen Abhandlungen den dementsprechenden Leserkreis einmal wegen des Fachgebietes an sich und zum anderen wegen der oft unumgänglichen termini technici voraus. Trotzdem sind die Beiträge auch für den Durchschnittsleser weitgehend verständlich. Diese „Zeitschrift für Kulturaustausch“, herausgegeben vom „Institut für Auslandsbeziehungen“ mit dem Sitz in Stuttgart, erweist sich von Heft zu Heft als ein für jedermann empfehlenswerter, gründlicher Behelf, einen Einblick auf und in die kulturgebundenen Vorgänge der Gegenwart zu gewinnen. Das Heft 1991/1 ist unter den Leitgedanken „Fremde in Deutschland“ gestellt worden und berührt von mehreren Ansatzpunkten her die Richtungen „Kulturkontakt — Kulturkonflikt“ und „Erfahrungen mit Menschen aus der Dritten Welt“. In vier Kapiteln werden Einflüsse anderer Kulturen, Ausländer in Deutschland, Ausländer in Politik und Staat und die Problematik „Zwischen kultureller Identität und Anpassung“ behandelt. Die brisante Aktualität des Hauptthemas dieses Heftes, das sich auf das im September 1990 abgehaltene „Tübinger Gespräch“ stützt, mag allein schon aus den Titeln „Flüchtlinge und Asylsuchende“ bzw. „Möglichkeiten und Grenzen der Integration von Flüchtlingen“ als auch aus Fremdenangst und Ausländerfeindlichkeit“ sprechen. Heft 2/1991 trägt die rhetorische Frage „Wie auf den Ständen eines Supermarktes?“ als Leitgedanke und geht mit fünfzehn Artikeln dem Phänomen „Weltkulturen in unserem Alltag“ nach.

Hier angeführte Beobachtungen, die für Deutschland zutreffen, sind auch für Österreich fällig. Fernöstliches Gedankengut, Yoga, chinesische Medizin und Küche, Fremdeinflüsse in der Mode kennt

man auch hier. Die Vielfalt der Themen rückt dieses Heft (das dokumentierend mit S/W- und Farbillustrationen versehen ist) ein wenig in die Klasse eines Magazins, allerdings in das eines mit gehobenerem Niveau. drf

**„Geht hin zu allen Völkern“.
Ein Kalender des Sudetendeutschen Priesterwerkes.**

Wie schon im vergangenen Jahr hat auch für 1992 das Sudetendeutsche Priesterwerk (SPW) einen Kalender herausgegeben, der diesmal das Thema hat: „Geht hin zu allen Völkern“. Im Rahmen des von Kardinal Tomašek proklamierten Jahrzehnts der Geistlichen Erneuerung in Böhmen, Mähren und Schlesien steht das kommende Jahr unter dem Schutz der hl. Ludmilla und ist Fragen der Kultur und der Bildung gewidmet. Wie Pfarrer Friedrich A. Berger, der Vorsitzende des SPW, im Vorwort schreibt, ist es Aufgabe der Kirche, die Frohbotschaft Christi in allen Kulturen zu verkünden. Nach Mähren brachten diese Botschaft die hl. Cyrill und Method; der zweite Bischof von Prag, St. Adalbert, ging bereits als Missionar zu den Ungarn und Preußen; andere Glaubensboten aus den böhmischen Ländern verkündeten das Evangelium in Übersee. Daher habe das SPW seinen Kalender für 1992 diesen missionarischen Titel gegeben. Der Kalender enthält zu den 12 Monaten gut ausgewählte Postkarten von Heiligen und Heiligtümern der alten Heimat, wobei jeweils auch die Erklärung zum Monatsthema gegeben ist. Wir finden dabei den hl. Johann Nepomuk Neumann ebenso wie die hl. Agnes, Cyrill und Method oder St. Ludmilla. Besonders schön sind einige Motive aus dem Hohenfurter Altar, aber auch Abbildungen alter Andachtsbildchen von den Wallfahrtsorten Grulich und vom Hl. Berg bei Olmütz. Daß das Prager Jesuskind auch von chinesischen Pilgern Votivgewänder erhielt, wird auch Verehrer des Prager Jesuleins überraschen. Wir empfehlen diesen Kalender allen Landsleuten. Geht hin zu allen Völkern. Ein Kalender des SPW für 1992. DM 8,—. Bestelladresse: Sudetendeutsches Priesterwerk E. V., Postfach 1467, D-6240 Königstein i. Ts.

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2/27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz.: _____ Ort: _____

Vergangenheitsbewältigung — weiter gefaßt

Für uns Sudetendeutsche ist wohl die Vertreibung aus und die Enteignung unserer alten Heimat mit allen damit verbundenen Grausamkeiten den nationalen Tschechen anzulasten. Benesch wollte es schon im Jahre 1920, aber 1945/46 ist es ihm erst gelungen. Die Ursache der Vertreibung war aber Adolf Hitler mit seinem menschenverachtenden Gewaltregime. Nach einem verlorenen Krieg und so grausamen Verbrechen der Deutschen an unschuldigen Menschen konnte uns damals kein Staat der Welt beistehen und die Vertreibung verhindern. Ich erinnere mich noch an die Aussage einiger älterer Männer, die gemeint haben, ein Krieg gegen die ganze Welt kann niemals gewonnen werden. Sie riskierten damals damit ihr Leben. Die Vertreter der Sudetendeutschen haben eigentlich von Hitler nur eine Stärkung des Gewichtes der Deutschen im Prager Parlament gewollt, es kam aber zum Anschluß der deutschen Gebiete an das Reich. Ich kann mich noch erinnern als wir die Freiheit begeistert feierten, denn die Tschechenherrschaft war für uns nicht gut. Es waren aber nur etwas mehr als sechs Jahre Freiheit, davon fünf Jahre Krieg. Viele unserer Angehörigen sind „für Führer, Volk und Vaterland“ sinnlos gefallen. Als Draufgabe haben wir auch noch unser Hab und Gut und unsere Heimat verloren. Daher liegt die größere Schuld beim Nazi-Regime mit Adolf Hitler. Der Krieg war nicht zu gewinnen, wenn wir es aber doch theoretisch annehmen, dann hätten die Tschechen unser Schicksal erlitten und wären in die Zwangsarbeit gegangen. Viele unserer Landsleute denken so wie ich. Ich jedenfalls bin lieber Flüchtling in einem freien, demokratischen Österreich gewesen als Zwangsarbeiter in einer kommunistischen Tschechei. Sicherlich war eine so große Menge von Flüchtlingen in keinem Gastland zuerst gerne gesehen, aber wir haben dann gemeinsam mit den Einheimischen der Gastländer, vorwiegend Deutschland und Österreich, aufgebaut und wurden wertvolle Bürger dieser Länder. Ich bin auch gerne Österreicher, ich habe aber großes Mißtrauen gegen deutschnationale Tendenzen mancher politischen Gruppen, die das Hitlerregime immer noch verherrlichen. Ing. Siegfried Kletzander Gmunden

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLO entsprechen.

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichen. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

Stimme der Seliger-Gemeinde

Der Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde, Volkmar Gabert, erklärte am Freitag, 1. November, in der Bundesversammlung der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, der deutsch-tschechoslowakische Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit werde nur so weit mit Leben erfüllt werden können, wie die europäische Entwicklung weiter vorschreite. Die Europäische Gemeinschaft, aber auch die großen demokratischen politischen Kräfte müßten sich endlich einmal mit der Bedeutung der Lösung von Nationalitätenproblemen beschäftigen. Das Nationalitätenprogramm der

Tribüne der Meinungen

österreichischen Sozialdemokratie, das 1899 in Brünn beschlossen worden ist, komme wieder auf die Tagesordnung. Auch die Gedanken von Karl Renner und Otto Bauer zur Frage der Autonomie und insbesondere zur Personalautonomie gewinnen an Aktualität und Bedeutung. In Gebieten, in denen durch die Vermischung der Völker eine Territorialautonomie nicht zu verwirklichen sei, müsse die Personalautonomie angewendet werden. Als wichtigste Aufgabe der Seliger-Gemeinde für 1992 bezeichnete Gabert das „Hineinwirken in die Tschechoslowakei nach Böhmen, Mähren und Schlesien, um Einfluß zu nehmen auf eine Objektivierung der Geschichtsschreibung“. Die kommunistische Geschichtsschreibung enthalte nur Negatives über die Sudetendeutschen und habe auch den Kampf der sudetendeutschen Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus verschwiegen. Die Seliger-Gemeinde werde im kommenden Jahr in Dux und Teplitz ihre (Trapp-)Ausstellung „Das Antlitz der Opfer“ zeigen und in Teplitz-Schönau am Grabe Josef Seligers eine Gedenkveranstaltung durchführen. In Aussig an der Elbe solle eine Gedenktafel für den ehemaligen sozialdemokratischen Bürgermeister Leopold Pözl angebracht und in Theresienstadt auf dem Gelände des ehemaligen KZs ebenfalls eine Gedenktafel oder ein Denkmal für den dort verstorbenen, langjährigen Parteivorsitzenden der sudetendeutschen Sozialdemokratie, Dr. Ludwig Czech, errichtet werden.

S.u.E

Ein enttäuschender Artikel

Deutschland vor der Bewährungsprobe: Dem brodelnden Nationalismus muß eine Absage erteilt werden: „Die Fahne hoch, die Hand ans Herz? Von Jürgen Serke, in: „Die Welt“, Nr. 244 vom 19. Oktober.

Dieser ganzseitige Beitrag löste größtes Befremden aus. Der Autor operiert mit Simplifizierungen, die historisch unhaltbar sind, um dann seine Einstellung zum Völkermord an der sudetendeutschen Volksgruppe mit einer lapidaren Bemerkung zu Eigentumsansprüchen kundzutun. Der Satz, „Zwei Weltkriege haben wir gebraucht, um eine gewisse Ordnung in Europa zu schaffen“, ist unfaßbar. Die Versklavung der mittel-, ost- und südosteuropäischen Völker durch Jalta und Potsdam soll eine „Ordnung“ gebracht haben, vielleicht die des Mauerjägers Honecker? Die beiden Kriege in der Mitte Europas sollen „die Konsequenz einer ethnischen Definition des Nationalen“ gewesen sein? Dem Autor wird doch das serbische Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo bewußt sein? Vier Jahre wehrte sich dann die übernationale Armee Österreich-Ungarns gegen die Zerschlagung eines auf Ausgleich bedachten Vielvölkerstaates.

Die Pariser Vorortverträge haben dann die ethnische Frage pervertiert. Ich nenne nur den Geheimvertrag Italiens vom 26. April 1915 mit England, Frankreich und Rußland, u. a. zur Einverleibung Südtirols (mit 3 Prozent italienischer Bevölkerung) — oder die Entstehungsgeschichte der ČSR. Bis zum Vertrag von St. Germain (10. September 1919) waren die Sudetengebiete völkerrechtlich ein von der Tschechoslowakei besetztes österreichisches Staatsgebiet. Am 4. März 1919 schoß tschechisches Militär in friedliche Kundgebungen für das von Wilson versprochene Selbstbestimmungsrecht. Dabei waren 54 Tote — Männer und Frauen, zwei Knaben von 14 und je einer von 13 und 11 Jahren — und 104 Verletzte zu beklagen. So begann der Weg von 3,2 Millionen Deutschen in den tschechischen Nationalstaat (mit 6,8 Millionen Tschechen 2 Millionen Slowaken und 1,6 Millionen Ungarn, Ukrainern und Polen. 24 deutsche Beschwerden an den Völkerbund verhallten ergebnislos. Nur unter dem Druck Hitlers, den andere Ziele leiteten (in Südtirol und im Baltikum riß er wenig später Zehntau-

sende von Deutschen aus ihrer Heimat), revidierten England und Frankreich in einem Notenwechsel mit der ČSR einen Teil des 1919er Diktates; in penetranter Falschdarstellung wird dies laufend dem Münchener Durchführungsabkommen zugeschrieben.

Vom Ziel einer gerechten und dauerhaften Befriedung in Mittel-, Ost- und Südosteuropa sind wir noch weit entfernt. Die Haltung der europäischen Staaten im Jahre 1991 gleicht frappierend der vom Jahre 1919. Nur ist das Selbstbestimmungsrecht heute nicht mehr nur ein politisches Prinzip, sondern eine zwingende Norm des allgemeinen Völkerrechts, die sogar ihr widersprechende völkerrechtliche Verträge nichtig macht. Eben deshalb sollte man sich mit Kritik am Selbstbestimmungsrecht der Slowenen, Kroaten, Slowaken oder Ukrainer sehr zurückhalten.

Auf die Schlußfolgerungen des Autors zur Asylantenproblematik gehe ich aus Platzgründen nicht weiter ein, verweise aber auf den Beitrag des gewiß unverdächtigen Golo Mann in derselben Ausgabe der „Welt“.

Außenminister Genscher bekommt jetzt von zwei Seiten Feuer. Das kommt davon, wenn man die grenzbestimmenden Inhalte des Einigungs- und 2+4-Vertrags (und damit auch der Nachfolgeverträge) als ‚freiwillig und ohne Druck und Zwang von außen‘ (Genscher) und gleichzeitig als ‚conditio sine qua non‘ (Kohl) interpretiert.

In einem stimme ich dem Autor zu: Die Verträge mit Polen und der ČSFR sind „kein guter Ausgangspunkt für eine Versöhnung“. Die oft bemühte deutsch-französische Aussöhnung ist eben keine Parallele, denn Frankreich hat nach dem Zweiten Weltkrieg weder die Elsässer noch die Saarländer vertrieben — und anschließend einen „Schlußstrich“ gefordert.

Es ist zu begrüßen, daß viele Tschechen beginnen, sich mit den Verbrechen von 1945/46 auseinanderzusetzen. Hier wird eine echte Aussöhnung mit Anerkennung der gegenseitigen Rechte beginnen. 1985 erschien unter Pseudonym ein Buch aus dem tschechischen Untergrund zum Verfall der sudetendeutschen Heimatlandschaft („Verlorene Geschichte“, Bund-Verlag). Die Autoren, damals Dissidenten, heute in führenden Positionen der ČSFR, sollten diesem Buch ein zweites folgen lassen: Über Rückgabe von Gebiet und Eigentum.

Auch die Regierung Adenauer hat es nach dem Krieg nicht mit einem Bedauern für die Verbrechen des Dritten Reiches bewenden lassen, sondern aktiv Wiedergutmachung geleistet.

Dem Autor möchte man gern die hypothetische Frage vorlegen, wie wohl Beneš reagiert hätte, wenn es Hitler nie gegeben und die Sudetendeutschen im Jahr 1938 — so wie heute Kroaten und Slowenen — ihre Rechte von 1918/1919 eingefordert hätten: Mit der Gewährung von demokratischer Selbstbestimmung oder mit Panzern und Kanonen?

SL-Vizepräsident
Roland Schnürch, Düsseldorf

Gedanken zum Vertrag

Über den deutsch-tschechoslowakischen Vertrag kann man denken wie man will, der Artikel 30 dieses Vertrages beweist jedenfalls, wie „tüchtig“ die deutschen Berufsdiplomaten und ihr Minister sind. In dem genannten Artikel steht: „Die Vertragsparteien erklären, daß deutsche und tschechoslowakische Gräber auf ihrem Gebiet in gleicher Weise geachtet und geschützt werden: ihre Pflege wird ermöglicht.“ Ich konnte meine Genugtuung über diese Erklärung nicht lange für mich behalten und besuchte meine 93jährige Tante, ebenfalls aus Südmähren. Sie hörte mir still zu, dann meinte sie: „Welche Gräber willst du denn bei uns daheim in unserer Ortschaft achten und schützen? Gibt es überhaupt noch Gräber, mein lieber Bui? Da war ich dann still und es kamen mir Gedanken. Ich dachte mir, da war doch unser Sprecher so dreist und wollte

bei der Vertragserstellung mitwirken, aber es wurde ihm bedeutet, das können nur „Profis“ tun. Ja und die „Profis“ werden mit diesem Text bestätigt. Da unterbrach mich meine Tante mit der leise vorgebrachten Feststellung: „Selbst wenn du ein Grab noch findest, gilt das nicht für uns.“ Es sind zwar dort Dein Vater und Deine Großeltern begraben, aber du bist kein deutscher Staatsbürger. Gelt, da haben es die Naturvölker ohne Verträge leichter, als wir hier im Herzen Europas? Bei denen ist die Pflege ihrer Gedenkstätten eine Selbstverständlichkeit.“ Da packte mich der Zorn und ich stellte mir selbst die Frage: Wählen die Vertriebenen und ihre Nachkommen eigentlich die richtigen Politiker? Und meine Tante werde ich eine Weile meiden, weil mich ihre letzte Vermutung völlig aus dem Gleichgewicht gebracht hat. Sie bat mich, den Absatz nochmals vorzulesen. Nachdem dies geschehen war, meinte sie gütig: „Mein lieber Bui, des is doch ganz anders. Die Vertragsparteien erklären, daß sie ihre Gräber auf ihrem Gebiet achten und schützen wollen.“ Da verließ ich meine Tante, so sehr ich sie mag — großlos.

L. H., Wien

Tschechentum

Obwohl die Ablehnung des deutsch-tschechischen Freundschaftsvertrages seitens der Heimatvertriebenen allgemein ist, geht man in den Kreisen, die berufen wären, nachdrücklich und wirksam dagegen einzuschreiten, mit einem Achselzucken über die Proteste der Betroffenen hinweg. Es ist zu befürchten, daß auch, wenn es um den Eintritt der Tschechen in die europäische Völkerfamilie geht, sich kaum jemand unter den maßgebenden Politikern an das rechtswidrige Verhalten dieses Volkes erinnern wird. Gegenüber der bei den maßgeblichen Stellen allgemeinen Passivität gegenüber einem Mörder- und Banditenstaat unternimmt die tschechische Regierung zielbewußt Schritte, um das geraubte sudetendeutsche Eigentum gegenüber möglichen Forderungen abzusichern. Da wird den Tschechen der Boden im ehemaligen Sudetenland, wie man hört, um 20 Heller pro Quadratmeter angeboten. Eine Gruppe Sudetendeutscher, die im August dieses Jahres eine Wanderung durch das Riesengebirge machte, erfuhr, daß die mährische Baude (Moravská Bouda) im Riesengebirge um 135 Tschechenkronen zu kaufen wäre. Man will also auch grundbücherlich gesicherte Eigentumsrechte schaffen, um mit einem juristischen Dreh möglichen Rückgabeforderungen zu begegnen. Die Bewirtschafter der Schutzhäuser weigerten sich beharrlich, Deutsch zu sprechen. Nur beim Verrechnen da konnten sie auf einmal fließend Deutsch. Alles Gefasel vom auf einander Zugehen ist so lange undiskutabel, als der tschechische Partner stur auf seinem Raub besteht, ob dies nun die Räuber selbst oder deren Nachfahren sind, einer Einstellung für die ihnen trotz deutsch-tschechischen Freundschaftsvertrags durch das Weiterbestehen der Vertreibungsdekrete der Beneš-Ära die Mauer gemacht wird. Der neue Bischof von Budweis, Antonín Liška, ist seinem Namen Liška — der Fuchs — voll gerecht geworden. Sein Versprechen, auch für die ehemaligen Bewohner des Böhmerwaldes ein guter Hirte zu sein, kostet ihm nämlich gar nichts. Dies als Versöhnung mit den Sudetendeutschen zu bezeichnen, ist doch wohl etwas weit hergeholt, auch wenn es den drei österreichischen Bischöfen aus kirchlicher Sicht angenehm geklungen haben mag.

Dr. F. P., Krems

Krumau — oder Krummou?

Da auch schon im vorigen Jahrhundert der Ortsname „KRUMAU“ mit einem M geschrieben wurde (ich verweise auf das Konversationslexikon Brockhaus aus dem Jahre 1888, darin steht „KRUMAU“ Bezirksstadt in Böhmen, an der Moldau und der Bahn Linz—Budweis, glaube ich, daß es schon damals keinen Grund gegeben hat, den Ortsnamen „KRUMAU“, geschrieben mit einem M, anzuzweifeln.

Karl Pichler, Leonding

Eduard Meissner zum Gedenken

Völlig überraschend erreichte uns die Nachricht vom Ableben unseres Landsmannes Eduard Meissner, der im 77. Lebensjahr am 31. Oktober 1991 verstorben ist. Landsmann Meissner war durch viele Jahre in der Sudetendeutschen Landsmannschaft aktiv und arbeitete in deren Bundesvorstand als Geschäftsführer und Bundesschriftführer. Bei den Sudetendeutschen Tagen 1977 und 1983 arbeitete er an maßgeblicher Stelle mit. Nach dem Tod von Ing. Hiebel im Jahr 1974 übernahm er als Obmann der Heimatgruppe Reichenberg/Friedland deren Leitung. Für seine verdienstvolle Tätigkeit im Rahmen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs wurden Landsmann Meissner viele Ehrungen zuteil. Unter anderem war er Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Lodgeman-Plakette. Die Beliebtheit und Bekanntheit Landsmann Meissners zeigte sich bei dessen Begräbnis am 14. 11. 1991, an dem viele Landsleute teilnahmen. Landsmann Adalbert Schmid sprach im Namen des Bundes- und Landesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft bewegende Worte des Abschieds am Grab des Verstorbenen. Wir alle werden Landsmann Meissner ein ehrendes Gedenken bewahren!

Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreichs, Landesverband für Wien, NÖ. und Bgl., Bundesvorstand

Tribüne der Meinungen

Zu: Partnerschaft

Endlich haben Sie dieses aktuelle „Thema“ der Partnerschaft mit den alten Heimatorten aufgegriffen und ich kann da Prof. Dr. Fochler nur lebhaft beistimmen! Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht! Dreimal Vorsicht! Denn was heute in einer geradezu seligen Gefühlsduselei an Freundlichkeiten mit der alten Heimat hervortritt, das stimmt doch alle jene, die die Vertreibung und vor allem die teilweise schrecklichen Schikanen selbst miterlebt haben, sehr skeptisch bis erzürnt. Sehr richtig: Das Zusammenfinden gemeinsamer Lösungen setzt die generelle Lösung der Sudetenfrage voraus. Und dazu fehlt eben noch so manches! Eckehard T., Linz

Partnerschaft: „Ja!“

Wenn Prof. Fochler so negativ die Frage der Partnerschaft mit den alten Heimatorten sieht, dann möchte ich doch dagegen setzen: Wenn nicht endlich einmal Schluß gemacht wird mit aller Vergangenheit, dann wird es nie eine Vergangenheitsbewältigung geben, von der man so gerne schreibt, redet und liest. Mir scheint wichtiger zu sein: Mehr Vertrauen in eine gute, gemeinsame Zukunft. Einer muß eben ein Beispiel geben!

Rudolf G., Wien

„Krummau“ und nicht anders!

Mich verwundert, daß gerade jetzt nach dem Umbruch im Ostblock ein Streit über die Schreibweise der Stadt Krummau entsteht. Für mich gibt es überhaupt keinen Grund „Krummau“ zu schreiben. Da kann in alter Zeit wohl „Krummau“ geschrieben worden sein, aber wenn in den letzten einhundert Jahren Krummau mit zwei M geschrieben wurde, so sollte das auch gerade jetzt in der Zeit des Umbruchs beibehalten werden. Für unser altösterreichisches Selbstverständnis müssen wir auch auf die „richtige“ Schreibweise achten. Das sind wir Tradition und der alterwürdigen Stadt Krummau schuldig. Alles andere hat ja doch den Anschein von tschechischer Liebdienerei.

Johann und Berta Eder, Schwanenstadt

ČSFR im Zustand der Agonie?

Von Toni Herget

Zahlreiche Sturmzeichen auf vielen Gebieten lassen erkennen, daß der Staat, der das unverdiente Glück hat, einen Václav Havel zu besitzen, harten Zeiten entgegenseht. Zu den erbten Übeln aus früheren Jahrzehnten kommen neue; der Verfassungsstreit zwischen Tschechen und Slowaken ist längst in einen offenen Kampf ohne Bandagen ausgearbeitet; die Auseinandersetzung zwischen Nichtkommunisten und Altkommunisten bzw. verdeckten Kommunisten treibt bereits in den Monaten vor der kommenden Parlamentswahl einem Höhepunkt zu; die Unzufriedenheit in der Bevölkerung steigt; der versprochene „dicke Strich“ unter die Vergangenheit durch den Nachbarschaftsvertrag mit dem großen gewordenen Deutschland ist infolge der Kurzsichtigkeit der Prager Stellen zu einem reinen Prestigevertrag anlässlich des Staatsbesuches von Weizsäcker geworden; die von Finanzminister Klaus auf den Weg gebrachte radikale Wirtschaftsreform ohne Sozialbindung wirkt sich vielfach nur zu Gunsten der alten Potentaten aus, die sich nun — dank ihrer bisherigen hohen Gehälter — als Kapitalisten betätigen können und fleißig sudetendeutschen Besitz versteigern; die versprochenen staatlichen Maßnahmen zur Behebung der größten ökologischen Sünden werden beschnitten; aus der „Sanften Revolution“ vom November 1989 ist ein Flop geworden. Wo und wie alles enden wird, kann niemand voraussagen, so sehr sich auch Havel bemüht, all die vielen Schwächen bei seinen Reisen ins Ausland durch seine integere Person zu verdecken.

Es hat bis 1938 eine Zeit gegeben, in der die Sudetendeutschen als beste Steuerzahler mit etwa 40 Prozent das Staatsschiff flotthielten. Doch diese fehlen heute, seitdem man sie mit Stalins Hilfe aus dem Lande gejagt hatte und überzeugt war, daß man ohne sie goldenen Zeiten entgegengehen würde. Genau das Gegenteil traf ein. Aus dem früher etwa auf Rang zehn stehenden Industriestaat CSR ist der Rang 39 geworden, irgendwo zwischen afrikanischen und asiatischen Entwicklungsländern. Wie kürzlich eine Schweizer Zeitung feststellte, beruht die internationale Bonität der ČSFR nur noch auf der Person ihrer Staatspräsidenten. Auch die nettesten Worte des US-Präsidenten Bush beim kürzlichen Staatsbesuch Havels machten keine Dollars locker, zumal die engstirnige Gesetzgebung der ČSFR ausländische Investoren abschreckt. Da aber im wesentlichen nur Deutsche, Österreicher und Schweizer bereit sind, Gelder in dortige risikoreiche Investitionen zu stecken, schreien viele der noch immer kleinbürgerlich denkenden Tschechen im Sinne von „Malý ale Můj“ von der bevorstehenden „Germanisierung“ der ČSFR-Wirtschaft. Daß seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine starke internationale Finanzverflechtung festzustellen ist, will man nicht zur Kenntnis nehmen.

Obwohl bereits seit langem beschlossen ist, daß die ehemalige KPTsch und der kommunistische Jugendverband ihr Milliardenvermögen abgeben müssen, denken diese beiden gar nicht daran, dies auch zu tun. Heftige Diskussionen um die drei neuen Verfassungen (ČSFR, Tschechei und Slowakei) tragen nicht gerade zur Beruhigung der Gemüter bei. Die bisherigen politischen Parteien zerfallen und neue formieren sich. Die Affäre „Slušovice“ bringt laufend neue Skandale zu Tage. Aus der Überschrift in der Schweizer „Weltwoche“ vom 24. Oktober 1991 „Ist in der Tschechoslowakei das organisierte Verbrechen stärker als der Staat?“ wird ersichtlich, daß die Flucht des Polizeibeamten Alexej Žák, dem man eine Million Dollar anbot, wenn er seinem amtlichen Auftrag nicht nachkomme, in ein Wespennest zielte. Daß gleichzeitig auch ein Erpressungsver-such auf den tschechischen Premier P. Pithart gemacht wurde, bei dem drei Millionen Kronen im Spiele waren, läßt aufhorchen. Der überfallartige Einsatz der Sondertruppe des ČSFR-Innenministeriums auf dem Flugplatz Mošnov bei Ostrau ließ erkennen, auf welch schwachen Füßen die neue Demokratie in der „Tschechi-

schen und Slowakischen Föderativen Republik“ steht. Daß man sogar ausländische Staatsoberhäupter einspannt, um innenpolitische Brisanzthemen auszuräumen, zeigte der kürzliche Staatsbesuch des deutschen Präsidenten in Prag.

War Havels Entschuldigung für die Vertreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen noch bei der Meinungsumfrage im Juni d. J. die am meisten kritisierte Äußerung des ČSFR-Präsidenten, so sind inzwischen weitere streitbare Themen dazugekommen: Das Gesetz um das Referendum löste fast erneut eine Staatskrise aus und Havel sprach erstmals von der Möglichkeit eines Rücktritts. Auf der Tagesordnung des Slowakischen Nationalrates stand am 23. September 1991 bereits der Punkt der Verselbständigung der Slowakei! Zahlreiche Bildberichterstatler aus aller Welt hatten sich in Preßburg eingefunden. Nicht wenig Ärger und Unzufriedenheit gibt es wegen der unbefriedigenden Rehabilitierung der politischen Gefangenen. (Nach neodemokratischer ČSFR-Art hat man die Deutschen bei dieser Rehabilitierung ausgeschlossen). Wie hoch die Wellen von Slowaken schlagen, die sich gegen jede Bevormundung durch Prag wehren, zeigte sich schließlich bei der Kundgebung vom 28. Oktober 1991 am Staatsgründungstag von 1918 in Preßburg, bei der Václav Havel sprechen wollte, doch gar nicht dazu kam. Man wird dabei an die „parlamentarische Gesangsstunde“ vom 18. Dezember 1925 in Prag erinnert, wo bei der Abgabe der Regierungserklärung von Antonín Švehla ihn erst die Slowaken mit dem Lied „Hej Slované“ unterbrachen, worauf die „Deutschnationalen“ und die „DNSAP“-Leute mit dem Deutschlandlied einfielen, die Regierungskoalition „Kde domov můj“ anstimmte und schließlich die Kommunisten mit der Internationale die Gesangsstunde beendeten.

Wofür 1925 nichttschechische Parteien im Prager Parlament eintraten, war eine Anpassung der Rechte der 52 Prozent nichttschechischen Bevölkerung an die in der Verfassung versprochenen Rechte. Da man aber tschechischerseits — bis heute — nie daran dachte, dies zu verwirklichen, leidet dieser Staat — ob als CSR, CSSR oder ČSFR — unter dieser krebsartigen verderblichen Erbkrankheit. Die durch viele geschichtlichen Glücksfälle verwöhnten Tschechen wollen aber nicht einsehen, daß Regieren Geben und Nehmen bedeutet; je mehr man bereit ist, anderen entgegenzukommen, um so mehr sind auch andere bereit, zum Ganzen zu stehen. Bei der Gründung der „Tschecho-Slowakei“ 1919 hat Edvard Beneš — dank französischer Patenschaft — die Bildung dieses Staates erreicht, weil er eine „höhere Schweiz“ schaffen wollte. Weil er aber an die Realisierung dieses Versprechens nie gedacht hat, bricht von Zeit zu Zeit dieser politische Krebs erneut aus. Statt nach den Ursachen des Verhaltens anderer zu fragen und auch selbst einmal eine Gewissenserforschung zu machen, wird die Schuld immer bei anderen gesucht: Da haben die „Westmächte“ 1938 die CSR „verraten“; die Sudetendeutschen werden ebenfalls zu „Verrätern“ erklärt; die Slowaken haben demzufolge „1939 den Tschechen den Dolch in den Rücken gestoßen“.

Doch wer fleißig historische Arbeiten liest, erfährt dann, daß ein Professor T. G. Masaryk bereits vor 1914 Agent der Briten war und sich sein Geld über den US-Amerikaner Crane auszahlen ließ (Josef Kalvoda: „The Genesis of Czechoslovakia“, 1986, USA). Damit die Öffentlichkeit in der Vorkriegs-CSR nichts über ihn, den politischen Geheimbund „Mafia“ mit K. Kramář, A. Rašín, V. Klobučák und die regimentenweise Desertion tschechischer Regimenter, u. a. Inf. Rgt. 28 in Prag erfährt, schaffte nach 1919 Masaryks Geheimdienstchef Emanuel Viktor Voska waggonweise belastendes Material aus den Wiener Archiven nach Prag!

Durch Unterwerfung unter die bolschewistischen Spielregeln im Dezember 1943 beseitigte Beneš nach dem Zweiten Weltkrieg das Sudetenproblem und tauschte dafür fast 50 Jahre

Unfreiheit ein. Mit dem Slowakischen Problem tat man sich aber schwerer, auch wenn Beneš bis zu seinem Tode es ablehnte, in den Slowaken ein eigenes Volk zu sehen.

Bereits während des Aufstandes in der Slowakei erklärte Jan Šverma am 2. Oktober 1944: „In dieser neuen Republik wird der Tscheche der Herr Böhmens, der Slowake der Herr in der Slowakei sein“ (G. Husák: „Svedectví o slovenskom Národním povstání“). Und noch deutlicher brachte es Laco Novomeský am 18. Oktober 1944 in London gegenüber den Vertretern der tschechoslowakischen Exilregierung zum Ausdruck: „I za cenu republiky“ (Slovak Studies XXIV, Rom 1984), wobei er an die Äußerung Andrej Hlinkas gedacht haben mag, der vergeblich für die versprochene Autonomie kämpfte und 1923 erklärte: „Unsere Nation werden wir nicht verkaufen — auch nicht um den Preis der Republik“.

In Anlehnung an das „Münchener Abkommen“ vom 29. September 1938 nahmen die Slowaken am 6. Oktober 1938 das Recht auf Autonomie in Anspruch, das ihnen seit 1918 versprochen, doch niemals gewährt wurde. Ein halbes Jahr später, als Ungarn und Polen die Slowakei aufteilen wollten, erklärte der Slowakische Landtag die Slowakei für selbständig, wobei er Rückendeckung von Deutschland erhielt. Welch riesige Vorteile die staatliche Eigenständigkeit der Slowakei von 1939 bis 1945 gebracht hatte, haben die Slowaken bis heute nicht vergessen. Die durch Stalin bewerkstelligte Wiederbegründung der Tschechoslowakei — der slowakische Staatspräsident hatte es dreimal abgelehnt mit der Sowjetunion zu paktieren — brachte das Ende des seit tausend Jahren ersten slowakischen Staates und zugleich vielfache Abhängigkeit von Prag. Sogar das Land „Slowakei“ wurde abgeschafft und in drei Regierungsbezirke geteilt. Wieder wurde die Slowakei eine Art Kolonie wie schon in der Ersten Republik.

Die Reibereien zwischen Tschechen und Slowaken erreichten unter Antonín Novotný, Staatspräsident und KP-Chef, 1967 ihren Höhepunkt; der folgende „Prager Frühling“ hatte seine Wurzeln in der Slowakei. Mit dem Slowaken Alexander Dubček, dem politischen Symbol jener Zeit, ist die politische Idylle verbunden, daß man den Kommunismus reformieren könne, was sich als trügerisch erwies. Als man im Frühjahr 1938 in Preßburg das „Manifest über die Slowakei“ der tschechischen nationalsozialistischen Partei von 1946 ausgrub, nachdem die Slowaken in absehbarer Zeit völlig tschechisiert werden sollten, ging eine hohe Woge des Antitschechoslowakismus durch das Land. Die Föderalisierung der „CSSR“ war die Folge. Kaum in Kraft gesetzt, wurden die Föderalisierungsmaßnahmen tschechischerseits jedoch vielfach wieder außer Kraft gesetzt, was für die Einheit des Staates alles andere als förderlich war.

Mit dem Ende der kommunistischen Vorherrschaft in der „CSSR“ im November 1989 sind auch in der Slowakei politische Strömungen festzustellen, die auf eine staatliche Eigenständigkeit hinzielen, da die Vertrauensbasis zwischen Slowaken und Tschechen immer geringer wurde. Schon seit der Begründung des gemeinsamen Staates 1918 fühlen sich die Slowaken benachteiligt. Die demonstrativen Vorgänge im März d. J., der Antrag im „Slowakischen Nationalrat“ vom 23. September 1991 auf Ausrufung der Slowakischen Souveränität und der Abbruch der Kundgebung zum Staatsgründungstag am 28. Oktober 1991 in Preßburg mit Staatspräsident Václav Havel zeigen, daß die machtpolitischen Veränderungen der letzten beiden Jahre auch erhebliche Auswirkungen auf die Slowakei haben. Ein Havel ist zu wenig, um ein Wunder zu vollbringen und um ein Wunder geht es, wenn es in absehbarer Zeit nicht zur Ausrufung eines eigenen slowakischen Staates kommt, auch wenn dies eine wirtschaftliche Belastung des Landes mit sich bringen wird.

HYPOTRUST-GARANTIE-ZERTIFIKAT

- GARANTIERTES MONATLICHES ZUSATZEINKOMMEN
- GARANTIERTE MÜNDELSICHER
- GARANTIERTE ERTRAGREICH
- GARANTIERTE JEDERZEIT VERFÜGBAR

Oberösterreichische LANDESBANK



Denkanstöße zur Bewältigung der Eigentumsfrage

Die Frage des Eigentums der vertriebenen Sudetendeutschen ist zu einem Thema der Neugestaltung der deutsch-tschechischen Beziehungen geworden. Es ist müßig, das zu begrüßen oder zu beklagen. Aber es ist sehr wichtig, daß in der nun geführten Auseinandersetzung die Sachprobleme nicht von Gefühlen überlagert und die sachlichen Schwierigkeiten nicht durch vordergründige Vereinfachungen zugedeckt werden. Das Rechtsgefühl bedarf stets der Kontrolle durch den Verstand. Worüber aber gilt es in diesem Zusammenhang nachzudenken? Hierzu ein Beitrag aus dem Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde:

Wenn Menschen fragen, was in einer bestimmten Situation zu tun sei, dann stehen als Orientierungshilfen die Rechtsnormen und daneben die ethischen Normen zur Verfügung. Wer sich für sein Handeln allein an den Rechtsnormen orientiert, also an dem, was in den Gesetzen der Staaten als geltendes Recht verankert ist, läuft Gefahr, ethische Normen zu verletzen und so das Gute zu verfehlen. Denn weder geben Rechtsnormen über das richtige Verhalten in jeder möglichen Lebenslage Auskunft, noch sind sie überhaupt geeignet, dem einzelnen die Gewissensentscheidung abzunehmen, wie er zu handeln hat. Sie markieren nur die Grenzen, bei deren Überschreitung der Staat eingreift, um den gesellschaftlichen Frieden zu gewährleisten. Demgemäß entbindet in der Eigentumsfrage keine noch so gründliche juristische Analyse von der Notwendigkeit, nach ethischen Normen für die Lösung des Problems zu suchen. Diese liegen allerdings — wie in vielen Lebenslagen — nicht schon zitierfähig zum Nachlesen bereit. Sie müssen erst noch abgeleitet werden. Und sie müssen ihrer Natur nach für alle — in unserem Fall also für Deutsche und Tschechen — gleichermaßen gelten.

Unrecht, Verzeihung, Wiedergutmachung

Manche Schwierigkeiten in der Diskussion der Eigentumsfrage gehen auf eine Vermengung dieser drei Begriffe zurück.

Daß die Enteignung der Sudetendeutschen unabhängig von der Frage, ob die dafür maßgebenden Dekrete damals als geltendes Recht angesehen werden konnten, jedenfalls im ethischen Sinn Unrecht war, ist heute wohl allgemeine Überzeugung. Die Eigentumsdiskussion sollte nicht dazu benutzt werden, diese Einschätzung abzuschwächen oder sonst zu verändern. Wenn in der Welt die Meinung, daß solche kollektive Sanktionen menschenrechtswidrig sind, zu einer allgemeinen Rechtsüberzeugung erstarken soll, dann nützt dem eine klare Benennung des Unrechts mehr als jedes Bagatelisieren oder Verschweigen.

Verzeihung läßt das Unrecht als historische Tatsache bestehen. Sie zielt nicht auf die Tat, sondern auf den Täter, auf seine Schuld und die Persönlichkeitseinbuße, die diese Schuld für ihn bedeutet. Sie macht nichts ungeschehen, ermöglicht es aber dem Täter, wieder als Mitmensch angenommen zu werden. Wo keine persönliche Schuld besteht, ist für Verzeihung kein Raum: Nachkommen von Tätern bedürfen keiner Verzeihung.

Bei der Wiedergutmachung geht es um die Beseitigung der Einbußen, die der Tatgeschädigte erlitten hat. Verzeihung steht einer Wiedergutmachungsforderung nicht entgegen, hängt aber auch nicht zwangsläufig von einer Wiedergutmachungsleistung ab.

Klärung der Wiedergutmachungsvorstellungen

Jedes Bemühen um ethische Maßstäbe für die Beurteilung der Wiedergutmachungsvorstellungen setzt eine Klärung der Frage voraus, von welchen Motiven das Streben nach Wiedergewinnung verlorenen Eigentums getragen ist: Geht es vorrangig um den wirtschaftlichen Wert, den die Objekte verkörpern, also letztlich um Geld, oder geht es deshalb um die Wiedererlangung der Objekte, weil sie das materielle Substrat jener Empfindungen sind, die mit dem Begriff Heimat zusammenhängen? Wer dieser zweiten Alternative zuneigt, sieht sich dann vor die ergänzende Frage gestellt, ob die Objekte im Falle einer Rückgabe unter den veränderten Umständen diese Funktion noch erfüllen könnten.

Wiedergutmachungspflichtige

Daß ein Räuber geraubtes Gut erstatten muß, entspricht allgemeiner Überzeugung. Aber der Satz führt im vorliegenden Zusammenhang nicht weiter, weil er voraussetzt, daß sich konkrete Täter und durch deren Taten unmittelbar Geschädigte gegenüberstehen. Stattdessen stellt sich — 46 Jahre nach den Ereignissen — die Frage nach einer Wiedergutmachungspflicht von Personen, die an Vertreibung und Enteignung keine persönliche Schuld tragen. Ihnen kann anders als wirklichen Tätern keine Sühneleistung angemessen werden. Eine andere Frage ist es aber, ob man nicht eine Pflicht aller Angehörigen einer Gemeinschaft bejahen muß, an der Beseitigung der Folgen von Unrechtshandlungen mitzuwirken, die im Namen dieser Gemeinschaft begangen wurden. Diese Pflicht hat nichts mit Verschulden zu tun. Sie ist die Kehrseite der positiven Erfahrung, daß jedes Mitglied einer Gemeinschaft — insbesondere eines Staates — aus dieser Zugehörigkeit Vorteile für seine eigene Lebensführung hat und deshalb — gleichsam als Gegenleistung für diese Vorteile — auch zum Ausgleich der negativen Bilanzposten dieser Gemeinschaft beitragen muß. Die so begründete Wiedergutmachungspflicht trifft den einzelnen nicht in der Rolle eines Übeltäters, sondern als neutrale Last wie eine Steuer. Von diesem Denkanstöße ergeben sich Einschränkungen für den Umfang der Wiedergutmachungspflicht, die vorerst als Begrenzung auf das beidseitig Zumutbare umschrieben werden sollen.

Wiedergutmachungsberechtigte

Zu den Wiedergutmachungsberechtigten zählt offenkundig jeder, der in seiner Person durch Vertreibung und Enteignung einen Verlust erlitten hat. Daneben zählt zu den Wiedergutmachungsberechtigten auch jeder, der im Erbwege in die Stellung eines unmittelbar Geschädigten eingetreten ist. Da der Umfang eines Rechts nicht weiter reichen kann als der Umfang der diesem Recht entsprechenden Pflicht, muß von einer Begrenzung des Wiedergutmachungsrechts auf das beidseitig Zumutbare ausgegangen werden. Dabei kann die unterschiedliche Intensität der Beziehung zu den enteigneten Eigentumsobjekten zu dem Ergebnis führen, daß innerhalb der Zumutbarkeitsgrenze das Wiedergutmachungsrecht der unmittelbar Geschädigten umfangreicher ist als das der Erben.

Beidseitige Zumutbarkeit

Am Anfang aller Überlegungen muß die Erkenntnis stehen, daß das enteignete sudetendeutsche Eigentum heute einen anderen Bestand hat als 1945. Manches Ob-

jekt hat zwar z. B. durch Bebauung an Wert gewonnen, die meisten aber haben an Substanz und Wert Verluste erlitten. Da dieser Befund infolge der kommunistischen Mißwirtschaft auch für das ureigene tschechische Volksvermögen gilt, führt kein Weg an der Tatsache vorbei, daß schon mangels Masse die Grenze einer zumutbaren Wiedergutmachung deutlich unterhalb des ursprünglichen Schadens liegen muß. Es geht in gewissem Sinne darum, ethische Regeln für die Bestimmung der Konkursquoten zu finden.

Einen geeigneten Anhaltspunkt bietet hier die Lehre von Sinn und Zweck des Privateigentums: „Eigentum und andere Formen privater Verfügung über äußere Güter tragen bei zur Selbstdarstellung der Person; überdies geben sie dem Menschen die Möglichkeit, seine Aufgabe in Gesellschaft und Wirtschaft zu erfüllen... Privateigentum und ein gewisses Maß an Verfügungsmacht über äußere Güter vermitteln den unbedingt nötigen Raum für eigenverantwortliche Gestaltung des persönlichen Lebens jedes einzelnen und seiner Familie; sie müssen als eine Art Verlängerung der menschlichen Freiheit betrachtet werden...“ (Pastorale Konstitution GAUDIUM ET SPES über die Kirche in der Welt von heute, Art. 71). Von dieser Lehraussage ausgehend ist zu fragen, ob und ggf. in welchem Ausmaß die für eine Wiedergutmachung verfügbaren Vermögenswerte den Sinn des Privateigentums eher in der Hand der Wiedergutmachungsberechtigten erfüllen oder in der Hand der an sich Wiedergutmachungspflichtigen. Dabei wird sich der Umstand nicht ausklammern lassen, daß die Teilhabe der einen an der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung des Westens im gleichen Maße glückliche Fügung war wie die Unterjochung der anderen durch ein totalitäres Regime ihr dunkles Schicksal. Jedenfalls soweit Wiedergutmachungsvorstellungen auf den abstrakten Vermögenswert der enteigneten Objekte abzielen, wird die Lösung von den hier vorgestellten Denkanstößen aus erarbeitet werden müssen.

Sie ist allerdings für sich allein noch kein Lösungsweg, soweit sich Wiedergutmachungsvorstellungen deshalb auf konkrete Eigentumsobjekte richten, weil zu diesen Objekten gefühlsmäßige Bindungen empfunden werden. Man sollte Empfindungen, die sich mit einem Vaterhaus, einem traditionellen Familienbesitz usw. verbinden, nicht als Sentimentalitäten beiseite schieben. Freilich wird ihnen nicht wirklich Rechnung getragen werden können, weil eine Objektrückgabe an dem Grundsatz scheitern muß, daß „eine erneute Vertreibung oder eine Enteignung von Personen, die ihren heutigen Besitz guten Glaubens erworben haben, nicht in Frage kommen darf“ (Erklärung des Bundesvorstands der Ackermann-Gemeinde vom 13. April 1991). Auch würde wegen der völlig veränderten Verhältnisse im Umfeld des Eigentumsobjekts die Rückgabe die daran geknüpfte emotionale Erwartung nicht erfüllen können. Dennoch sollte darüber nachgedacht werden, ob nicht die Anerkennung des gutgläubig erworbenen Eigentums durch die deutsche Seite ein Entgegenkommen der tschechischen Seite in der Weise eröffnen kann, daß solche emotionalen Bindungen nicht mehr als Revanchismus verteuelt, sondern positiv geachtet werden.

Rangordnung im Verhältnis zu anderen Problemen

Die Erfahrung lehrt, daß die verfügbaren menschlichen Kräfte niemals ausrei-

chen, diese Erde von allem Unrecht zu befreien. Das legt den Gedanken nahe, daß es ethisch geboten sein könnte, einen Dringlichkeitskatalog der Unrechtsbekämpfung anzuerkennen und die beschränkten Kräfte auf das jeweils drückendere, existenzgefährdendere Unrecht zu konzentrieren.

Wer das Geschehen in nah und fern beobachtet, kennt die Fülle von Problemen, die erkennbar dramatischer sind als die sudetendeutsch-tschechische Eigentumsfrage. Ist es da nicht dringlicher, daß Deutsche und Tschechen sich zur Zusammenarbeit finden statt ihre Kräfte in Auseinandersetzungen über ein nicht (mehr) existenzgefährdendes Unrecht zu binden? Ist es verantwortlich, viele Millionen allein zur Deckung des Verwaltungsaufwandes auszugeben, der zur Ermittlung von Entschädigungsberechtigten und Entschädigungsansprüchen nach dem Stand der Verhältnisse des Jahres 1991 entstände?

Akzeptanz

Erkennt man an, daß es in der Ethik auch darum geht, eine maximale Annäherung an das absolute Gute in dieser zeitlichen Welt zu verwirklichen, dann ist die Frage nach der vermutlichen Aufnahme eines Konzepts in Kreisen der Betroffenen nicht nur ein politisches, sondern eben auch ein ethisches Problem. Ein idealistisches Konzept, das letztendlich völlig scheitert, ist weniger gut als ein unvollkommenes, das die Verhältnisse aber wenigstens ein Stück in Richtung auf das Gute hin zu verändern hilft. Dabei darf die Belastbarkeit der Betroffenen auf beiden Seiten nicht übersehen werden; weder darf die Entwicklung einer freiheitlich-demokratischen ČSFR gefährdet werden, noch dürfen rechtsradikale Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland profitieren. Die demnach zu berücksichtigende Einstellung der Betroffenen ist aber keine absolut unveränderliche Größe. Sie ist entwicklungsfähig. Zur Frage, welche Denkanstöße weiterführen können, wird zu bedenken sein:

Auf deutscher Seite ist die Haltung vieler Betroffener von der ethischen Überzeugung getragen, daß Verzicht etwas Verwerfliches sei. Diese weit verbreitete Einschätzung scheint ihre Wurzel in bestimmten Treuevorstellungen zu haben, daß ein Festhalten aus Achtung vor der Leistung der Vorfahren oder auch als Solidarität mit anderen Deutschen gebieten. Solche Überzeugungen müssen ernst genommen werden, weil sie subjektiv ehrlich sind. Es gilt, positive Alternativen aufzuzeigen, z. B. zu zeigen, daß Verzicht keineswegs zwangsläufig Treubruch ist, sondern auch großzügige Schenkung sein kann.

Auf tschechischer Seite sollte es gelingen, von der Angst vor allem Deutschen und dem damit einhergehenden Verdrängen zu einer Anerkennung der geschichtlichen Wahrheit vorzudringen. Was einst von Deutschen in der heutigen ČSFR geschaffen wurde, sollte als geschichtliche Tatsache ins allgemeine Bewußtsein eingehen und möglichst unkompliziert integriert werden. Für die Gefühle der vertriebenen ehemaligen Mitbürger bei Begegnung mit Stätten ihrer früheren persönlichen Lebensgeschichte sollte Verständnis geweckt und gefördert werden. Ziel sollte sein, daß eine Begegnung mit Deutschen zum problemlosen Alltagsereignis werden kann. Dr. Walter Rzepka

Neues aus unserer Sudetenheimat

Von Toni Herget

Komotau Oberleutensdorf
Deutsche Gebrauchtwagen erfreuen

sich steigender Beliebtheit in der ČSFR. Im ersten Halbjahr 1991 wurden doppelt so viele alte deutsche Autos gekauft als neue Skodas. Eine Verkaufsstelle für Gebrauchtwagen-Mercedes-Autos wurde von der Firma Otto Zitzmann in Oberleutensdorf errichtet, wo die inländische Firma Paul Kunz eine Autoleihfirma betreibt.

Staab

Die in Ingolstadt beheimatete Firma Stoflig, eine der großen Zulieferfirmen von Audi, ließ sich in Staab nieder, wo sie leerstehende Hallen mietet. Der Grundstückverkauf an Ausländer ist verboten. Die Firma will 45 verschiedene Autozubehöreile in Staab herstellen, 5000 Stück pro Tag.

Prag

Bis Ende Juni 1991 wurden in der Republik Böhmen-Mähren rund 700.000 Unternehmer, 2489 Landwirtschaftsgenossenschaften, 8837 Handelsgesellschaften und 1721 Aktiengesellschaften gezählt. Gegenüber dem Vorjahr sank die industrielle Produktion um 14,4 Prozent.

Zum Tode von Gustav Husak

Von Toni Herget

Versehen mit den Sterbesakramenten ist am 18. 11. 1991 in Preßburg der Atheist Gustav Husak gestorben, ein Mann, der besonders der katholischen Kirche seit 1945 zugesetzt hat wie kaum ein anderer in der Slowakei. Mit Husak verbunden sind parteiideologisches Eiferertum, ehrgeiziges Machtstreben, Blutvergießen, sowie Macht und Niedergang des Kommunismus in seiner Heimat.

Bischof zu werden war das Ziel seiner Jugend. Nach dem Sieg der Roten Armee 1945 ließ er — aufgrund des Retributionsdekretes — drei Bischöfe in den Kerker werfen.

Durch seinen Minister Bohuslav Kučera ließ er noch 1986 erklären, daß „Toleranz nur neue Verbrechen hervorbringt“ und daß sein Land für die „Unverjährbarkeit und Bestrafung“ von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit sei (Tribuna 14. 8. 1986), doch für die während des Aufstandes 1944 in der Slowakei, für dessen Anzettelung er mitverantwortlich war, für die verübten Massaker in den karpatendeutschen Siedlungen in Glaserhau, Krickelhau, Schemnitz, Kremnitz, Weißwasser, Rosenberg, Lublau und Kuneschau fand er später nicht einmal ein Wort der Entschuldigung. Das am 21. 9. 1944 in Glaserhau (Hauerland) verübte Massaker an 187 Deutschen wollte man nachträglich — während der Präsidentschaft Husaks der Deutschen Wehrmacht anlasten (Práca, Preßburg 3. 11. 1984). Das Bild des Massenmörders Cyril Kuchta, der durch die Füsillierung der militärischen und zivilen Angehörigen der Deutschen Militärmission aus Rumänien am 28. 8. 1944 den slowakischen Aufstand einleitete, ist eines der Ausstellungsstücke des Partisanenmuseums in Neusohl.

Husaks Schuldkonto ist groß. Es betrifft nicht nur seinen Schuldanteil an den beidseitigen Opfern des slowakischen Aufstandes. Durch seine Intrigen 1947 in der Slowakei machte er den Wahlsieg der slowakischen „Demokratischen Partei“, die 60 Prozent aller Stimmen errang, zu einem Sieg für die unterlegene „KPS“. Zehntausende Opfer politischer Prozesse gehen auf sein Konto. Daß er dann ab 1951 selbst zwischen die Mahlsteine jenes Regimes kam, das er half mitaufzurichten, ist ein Stück Gerechtigkeit auf Erden. Mit Dubček, General Svoboda, Černík und anderen gehörte er zu jenen CSSR-Repräsentanten, die nach der Okkupation der CSSR durch ihre Verbündeten Ende August 1968 die Moskauer Kapitulation unterzeichneten. Gleich einer Schmierkomödie einigte man sich auf dem Rückflug von Moskau nach Prag, das Moskauer Diktat als einen eigenen Erfolg hinzustellen. Die Kapitulanten mußten

sich in Moskau verpflichten, alle Errungenschaften des „Prager Frühlings“ zurückzunehmen und Dubček mußte sogar seine eigene Entmachtung vorbereiten. Svoboda und Husak waren es, die während der Moskauer Verhandlungen manchmal sogar verbal sehr heftig auf Dubček, Kriegel und Strougal einredeten, die Kapitulation zu akzeptieren. Für seine Verdienste im Krenl wurde Husak dann im April 1969 mit der Nachfolge Dubčeks als KPTS-Chef belohnt. Als „Normalisierer“, der rund eine halbe Million Mitglieder aus seiner Partei entfernte und mit einer Art Gulasch-Kommunismus sich die politische Kirchhofruhe erkaufte, ist er in die tschechoslowakische Nachkriegsgeschichte eingegangen.

Husaks Person wäre aber unterbelichtet, wenn man ihn nicht auch als Slowake bewerten würde. Wie das Gros seiner Landsleute war er der Überzeugung, daß die Slowakei von allem Anfang durch das tschechische Prag auf vielen Gebieten benachteiligt und keinesfalls als gleichberechtigt behandelt wurde. Statt die Not in der Slowakei zu lindern, bemühte sich die Prager Zentralregierung vorrangig um die Massenauswanderung aus der Slowakei. In seinem Buch „Hory a staleti“ weist Ivan Olbracht überzeugend auf die miserablen Lebensbedingungen in der Slowakei und in der benachbarten Karpatoukraine hin. Der Zulauf der notleidenden Menschen in diesem Landesteil zur KPTS wird damit verständlich. Noch in dem aufsehenerregenden „Memorandum“ vom August 1944, das die slowakischen Kommunisten nach Moskau schickten, trat das illegale ZK der KP-Slowakei, zu dem auch Husak gehörte, für eine Sowjetslowakei ein. Die arrogante Behandlung des Beneš-Delegierten Némec während des Aufstandes läßt erkennen, daß man mit dem „Tschechoslowakismus“ nichts mehr zu tun haben wollte. Als „povereník“ ließ Husak anderen seine Macht spüren und er war dabei nicht zimperlich. Mit dem Bekanntwerden des „Memorandums über die Slowakei“ von 1946 im Frühjahr des Jahres 1968, ließen sogar die slowakischen Kommunisten die Vorteile des von ihnen sonst gehaßten „Tiso-Staates“ in einem verklärten Licht erscheinen. Es waren vornehmlich die führenden Vertreter der Preßburger Kommunisten, die von da an den Gedanken einer Föderalisierung der CSSR ins Spiel brachten und sie auch durchsetzten. Beim 14. Parteikongreß der KPTS im August 1968 spielte der Vorsitzende der KP-Slowakei, Husak, bewußt die slowakische Karte. Nicht Dubček, sondern Husak kam damals als der wirkliche Sieger von Moskau zurück, wenn dieser Sieg auch erst Mitte April 1969 sichtbar wurde, als Dubček abtreten mußte.

Termine der monatlichen Treffen

(Da manchmal terminliche Veränderungen eintreten können, ist zu empfehlen, im jeweils genannten Treffpunkt (Gasthaus) vorher anzurufen.)

Thaya, Bund der Südmährer in Österreich: jeden dritten Sonntag im Monat um 15 Uhr, im Restaurant Musil, 1060 Wien, Mollardgasse 3.

Wien
Heimatgruppe Landskron und Umgebung und Adlergebirge: jeden ersten Sonntag im Monat ab 16 Uhr, Gasthaus zur Sonne, Mollardgasse 3, 1060 Wien.
Humanitärer Verein in Österreich aus Schlesien in Wien: Restaurant Wienerwald, Wien 15, Märzstraße 1, Vereinsabend: Jeden 3. Sonntag im Monat.
Kulturverein Nikolsburg: jeden zweiten Mittwoch im Monat, im Vereinslokal Restaurant Wienerwald, Gartensaal (Hotel Stieglbräu), 1150 Wien, Mariahilferstraße 156, 18 Uhr.

Salzburg
Landesverband Salzburg: ab 3. 12. 1991, 14tägig, Restaurant „Stieglbräu“, in der Rainerstraße (neben Kaufhaus Quelle), um 14.30 Uhr.

NÖ.
St. Pölten: Jeden dritten Freitag im Monat, ab 15 Uhr, im Restaurant „Zur alten Schießstätte“ (Stadtsäle), Völcklplatz 1 (Nähe Bahnhof).

Wird fortgesetzt

Neues aus unserer Sudetenheimat

Von Toni Herget

Aussig
 Um besser der ständigen Devisenknappheit begegnen zu können, versucht man durch die Eröffnung von ständig neuen Spielkasinos besser an das Geld der Ausländer heranzukommen. Die Prager Firma „Casinos Czechoslovakia“ arbeitet vor allem mit österreichischen Kasi-

nofirmen zusammen. Spielkasinos gibt es bereits u. a. in Aussig, Karlsbad, Marienbad, Budweis, Pardubitz, Brünn, Ostrau, Preßburg und Pystian.

Karbitz bei Aussig

Ökologie und Kohlenbergbau liefern sich in Karbitz seit langem einen erbitterten Kampf. Während die Leitung des Aussiger Kohlekombinats ihren Großtagebau noch weiter ausweiten möchte, stellen sich die Bürger gegen dieses Vorhaben und möchten, daß der Abbau 1200 m vor dem Ort beendet wird.

Suchen Sie ein Weihnachtsgeschenk?

Ein Vorschlag: Ein Jahresabonnement der „Sudetenpost“

... für einen guten Freund, für einen Angehörigen in der Familie oder für sonst jemanden? Nun, da können wir Ihnen gerne ein wenig helfen!

Sicher, bis Weihnachten haben wir noch ein wenig Zeit, aber man kann nie früh genug mit dem Einkaufen der Geschenke beginnen — aber zumindest sollte man sich frühzeitig damit befassen und oft kommt man dann darauf, daß es sehr schwierig ist, dem oder jemand andern etwas Besonderes zu schenken, das auch passend und gehaltvoll ist.

Sie meinen, wir können Ihnen nicht helfen? Oh, doch — wir versuchen es sehr gerne! Wie wäre es denn, wenn Sie diesmal ein Jahresabonnement unserer SUDETENPOST als Geschenk überreichen könnten?

Natürlich kann man auch ein Abonnement zum Geburtstag überreichen oder auch zu anderen Anlässen. Sie werden damit bestimmt beim Beschenken Freude erregen oder zumindest großes Interesse für uns und unsere Sache — denn so und so viele Landsleute stehen noch außerhalb der Landsmannschaft und kennen gar nicht die Sudetenpost. In vielen Familien liest nur die Oma oder der Opa die Sudetenpost, und eigentlich sollten auch die Kinder und Enkelkinder unsere Zeitung haben. Wie wäre es also, wenn Sie diesmal ihren z. T. schon erwachsenen Kindern ein Abonnement

der Sudetenpost für das kommende Jahr 1992 schenken würden? Aber auch der Schwager, die Schwägerin, die eigenen Geschwister, die vielleicht in einer anderen Stadt wohnen, gute Freunde aus dem Sudetenland und aus der einheimischen österreichischen Bevölkerung usw. — die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden — sollten die Sudetenpost beziehen. Und Sie können da ein wenig mithelfen!

Ist das kein guter Vorschlag für ein kleines, nettes Geschenk?
 Wenn Sie also ans Schenken denken, denken Sie auch an die SUDETENPOST — dies würde uns allen dienen: dem Erhalt der Sudetenpost, der Information des jeweiligen Landsmannes, der Sudetendeutschen Landsmannschaft u. a. m. — Sie sehen, es würde sich bestimmt lohnen.

Vielleicht haben wir Ihnen mit diesen Zeilen ein wenig beim Schenken geholfen — es würde uns sehr freuen!
 Und wir machen Ihnen auch das Schenken leicht: Füllen Sie nachstehenden Abschnitt aus, senden Sie diesen an uns und wir überreichen gerne das Geschenk, verbunden mit den besten Wünschen von Ihnen, an den oder die zu Beschenkenden!
 Bitte ausschneiden und an die Sudetenpost, Postfach 405, 4010 LINZ, senden!

Ich, Name des Bestellers

wohnhaft:

bestelle hiermit ein oder Abonnement(s)* der Sudetenpost als Geschenk für

a) Name des zu Beschenkenden

wohnhaft:

b) Name des zu Beschenkenden

wohnhaft:

c) Name des zu Beschenkenden

wohnhaft:
 ab dem 1. Jänner 1992 zunächst für ein Jahr.
 Ich erwarte Ihre Rechnung für das (die) Abonnement(s)* und werde diese umgehend zur Einzahlung bringen.

....., am 1991
 Unterschrift

*) Zutreffendes einsetzen bzw. Nichtzutreffendes streichen

Eine Bitte an alle Obleute

Zu den wichtigsten Aktionen der Landsmannschaft gehören die regelmäßigen Zusammenkünfte. Um eine weitere Belebung dieser landsmannschaftlichen Treffen zu erreichen und eventuell auch „landsmannschaft-übergreifende“ Kontakte zu ermöglichen, ersuchen wir alle Schriftführer, Obleute und Funktionäre, uns in der nächsten Zeit, gesondert zu den Berichterstattungen, auf einem eigenen Zettel den Termin und den jeweiligen Treffpunkt der Landsmannschaft mitzuteilen. Die „Sudetenpost“ wird dann in einer eigenen Rubrik diese Angaben veröffentlichen, womöglich mehrmals im Jahr, um so ganz allgemein festzuhalten, wo und wann man sich mit seinen Landsleuten treffen kann. Etwa auch als Anregung und Hinweis, wenn beispielsweise ein Tropauer zu Besuch in Graz oder Linz ist oder wenn ein Brünner aus den Bundesländern nach Wien kommt und sich da mit seinen Landsleuten treffen möchte.

Erfolgreicher Singkreis

Vor neunzig Jahren wurde in Linz der erste altkatholische Gottesdienst gefeiert. Dieses Jubiläums wurde am 20. Oktober mit einem Rundfunkgottesdienst gedacht, an dem auch Bischof Nikolaus Hummel aus Wien teilnahm. Der Sudetendeutsche Singkreis unter Leitung von Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner erfreute Teilnehmer und Hörer in ergreifender Weise mit den Liedern: „Wach auf, du Geist der alten Zeugen...“, „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre...“, sowie „Gebet“ unserer Heimatfreundin Hager-Zimmermann und erntete viel Beifall und Anerkennung. Melitta Schaaser

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
 SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

HYPOTHEK - GARANTIE - ZERTIFIKAT

- GARANTIERTES MONATLICHES ZUSATZEINKOMMEN
- GARANTIERT MÜNDELSICHER
- GARANTIERT ERTRAGREICH
- GARANTIERT JEDERZEIT VERFÜGBAR

Oberösterreichische LANDESBANK



Eine Friedensbotschaft aus Iglau

Die Basler Kompaktate

Von Hofrat Dr. Oskar Schneider

Überaus glanzvolle Tage, wie sie die Bürger seit der Doppelhochzeit der Kinder Rudolf von Habsburgs und König Ottokars (November 1278) nicht mehr erlebt hatten, spielten sich in Iglau im Sommer des Jahres 1436 ab. Kaiser Sigismund war persönlich zum Landtag gekommen, um nach den Hussitenkriegen den Friedensvertrag zu beschwören. Die Verkündung der Basler Kompaktate (auch als Prager Kompaktate bezeichnet) setzte dem jahrelangen mörderischen Wüten der hussitischen Horden endlich ein Ende.

Der Hasser und Hetzer

Wer war nun dieser Jan Hus gewesen, was hatte er gewollt und welche Folgen zeitigte sein Wirken?

Als Sohn eines angeblich armen, nicht jedoch leibeigenen tschechischen Bauern wurde er 1369 im Dorfe Hussinetz in der Nähe von Prachatitz in Böhmen geboren, erlangte die Priesterweihe und wurde Professor an der von Karl IV. 1348 in Prag gegründeten ersten deutschen Universität. Als Geistlicher predigte er in tschechischer Sprache zunächst in Prag und später, nachdem er aus der Universitätsstadt ausgewiesen worden war, auf Burgen des tschechischen Adels.

Die von ihm verbreiteten religiösen Meinungen stellten allerdings durchaus nicht originelles Gedankengut dar, sondern beruhten auf den Lehren des englischen Reformators John Wiclif, welcher die Macht des Papsttums verdammt, die Kommunion auch für Laien in beiden Gestalten forderte, ebenso die Verwendung der Volkssprache statt des Lateinischen, die Abschaffung der Klöster und der Ehelosigkeit der Priester. Als einzige Glaubensgrundlage anerkannte Wiclif die Bibel, die er ins Englische übersetzte, um sie allgemein zugänglich zu machen.

Infolge der Vermählung einer Tochter Kaiser Karls IV. mit König Richard II. von England hatten sich die geistigen Beziehungen zwischen Böhmen und England verdichtet. Studenten hatten die Lehre Wiclifs nach Prag gebracht, wo Hus sie aufgriff und u. a. das Vaterunser, die zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis ins Tschechische übertrug.

Die Übernahme der religiösen Reformbestrebungen Wiclifs bot Hus, der alles Deutsche zutiefst haßte, willkommene Gelegenheit, durch die Verwendung des Tschechischen im Gottesdienst die Grundlagen einer tschechischen Nationalkirche zu schaffen. Fanatisch hetzte er im Bereiche der Länder des Königreichs Böhmen gegen die Deutschen, deren Vorrang in geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Belangen, also gegen die Professoren und Studenten, die Kaufleute und Handwerksmeister in den Städten, gegen die Bergleute und die zahlreichen Künstler, welche beim Ausbau der Stadt Prag und des Veits-Domes tätig waren, wobei es in nicht geringem Maße um die Enteignung deutschen Besitzes ging. Jan Hus entzündete die Brandfackel, die nach seiner Hinrichtung von seinen Jüngern und Anhängern durch die Länder getragen wurde.

Der charakterschwache und trunksüchtige König Wenzel, der als deutscher König im Jahre 1400 abgesetzt und in Auseinandersetzungen mit dem Papsttum (Schisma) verwickelt war, gab schließlich der steten Hetze nach. Er änderte die Verfassung der Universität dahingehend, daß die Tschechen, die nur ein Fünftel der Gesamtzahl der Studenten stellten, drei Stimmen, die deutschen und übrigen Studenten zusammen jedoch nur eine Stimme erhielten. Die einträglichen Stellen kamen selbstverständlich alle in tschechische Hände. In der Folge wanderten die deutschen Professoren und Studenten nach Leipzig und Erfurt ab. Jan Hus wurde Rektor der Universität und die hussitische Bewegung nahm in zunehmendem Maße nationaltschechischen Charakter an.

Der deutsche Adel blieb, dem Selbsterhaltungstrieb folgend, der katholischen Lehre treu, wogegen sich die tschechischen Adligen auf die Seite der national-religiösen Neuerungen des Hus stellten, da sie sich bei einer künftigen Aufteilung des kirchlichen Grundbesitzes entsprechende Anteile erhofften.

Erhebung zum Märtyrer

Die Auseinandersetzungen in Glaubensfragen führten zur Ladung des Jan Hus vor das Konzil zu Konstanz (1414), der dieser, ausgestattet mit einem kaiserlichen Geleitbrief, nachkam. Daß seine Lehre verurteilt, er selbst auf päpstliche Anordnung eingekerkert und

schließlich als Ketzer verbrannt wurde, ist allgemein bekannt.

Mit der Hinrichtung des Jan Hus erwuchs den Tschechen ein Nationalmartyrer, dessen Geist vor allem im 19. Jahrhundert mit dem Auftreten des offensiven tschechischen Nationalismus wieder lebendig wurde.

Eigentum ist Sünde

Die religiöse Bewegung spaltete sich bald in Sekten auf, von denen die Calixtiner (calix = Kelch) und die Taboriten (Hauptlager auf dem Berge Tabor) die bedeutendsten waren. So sehr die Gruppen auch einander bekämpften, gegen die kaiserlichen Heere gingen sie stets gemeinsam vor.

Die Taboriten, die ihre Anhänger hauptsächlich im Landvolk und im städtischen Proletariat fanden, erklärten Besitz für eine Sünde, die sie aus der Welt schaffen müßten, und wollten damit ihre Brandlegungen und Plünderungen rechtfertigen. Ihren tschechischen Nationalismus übersteigerten sie gemäß der Lehre der Bibel vom auserwählten Volk Gottes. In vielen Belangen gemäßiger traten die Calixtiner auf, da ja auch der tschechische Adel an einer Herbeiführung der Besitzlosigkeit bzw. Grundeigentum selbstverständlich nicht interessiert war.

Vieltausendfaches Morden und Plündern

Die eigentlichen Kampfhandlungen begannen mit dem sogenannten Ersten Prager Fenstersturz (30. Juli 1419), in dessen Verlauf das Rathaus erstürmt wurde und die Rebellen 13 Räte und den Richter zu den Fenstern hinauswarfen.

Kaiser Sigismund, der nach dem Tod seines Bruders Wenzel (1419) Anspruch auf die böhmische Krone erhob, organisierte etliche „Kreuzzüge“ gegen die Hussiten, die von Žižka, Prokop d. Großen und Prokop d. Kleinen geführt wurden. Doch konnten sich die nur schwer beweglichen gepanzerten Ritter gegen das nur mit leichten Waffen ausgestattete fanatisch kämpfende Fußvolk nicht durchsetzen.

Vor allem in den Schlachten bei Deutsch Brod (1422) und bei Aussig (1426) errangen die Hussiten blutige Siege. Deutsch Brod mit seinen Einwohnern und der dortige Silberbergbau wurden vernichtet und die Stadt ging dem Deutschtum verloren. Die Bürger Iglaus jedoch konnten im Jahre 1427 einen Belagerungsangriff erfolgreich abwehren.

Die Hussiten zogen plündernd und mordend durchs Land und weiteten ihre Raubzüge bis Niederösterreich (Zwettl, Waidhofen an der Thaya, Dobersberg), Sachsen, Franken und Schlesien, ja bis an die Ostseeküste aus. Mehr als 100 Städte und Burgen sowie 1500 Dörfer und Weiler wurden verwüstet, die Einwohner grausamst ermordet.

Schließlich fügten die gemäßigten Anhänger der hussitischen Lehre (Adel und größere Städte) den verwilderten Kampfhaufen der Taboriten bei Böhmisch Brod (6. Mai 1434) eine vernichtende Niederlage zu, in deren Verlauf sowohl Prokop d. Große als auch Prokop d. Kleine gleichsam von Bruderhand den Tod fanden.

Der denkwürdige Landtag zu Iglau

Der Weg zum Abschluß und zur Proklamierung der Basler Kompaktate war nun frei. In Eger, Basel und Prag waren Verhandlungen geführt worden, die u. a. die Bewilligung der Kommunion in beiden Gestalten sowie die Verwendung der tschechischen Sprache im Gottesdienst brachten. Damit wurde zum ersten Mal in der Geschichte eine ursprünglich von der Gesamtkirche abweichende Glaubenslehre innerhalb der römisch-katholischen Kirche als gleichberechtigt anerkannt.

In den Monaten Juni und Juli 1436 fanden in Iglau die Abschlußgespräche zur Beendigung der Hussitenkriege statt und im Rahmen des böhmisch-mährischen Landtags legte Kaiser Sigismund auf dem Marktplatz den feierlichen Schwur ab, die Friedensbedingungen einzuhalten. Da er auch gleichzeitig eidlich gelobte, alle Ämter im Lande ausschließlich Tschechen vorzubehalten, wurde er endlich als König von Böhmen anerkannt.

Der Kaiser blieb dann noch bis August in Iglau und bestätigte der Stadt alle ihre Rechte und Privilegien.

Das schmerzende Ergebnis

Der so überaus verdienstvolle Iglauer Historiker Dr. Anton Altrichter faßte die bedrückenden Folgen der Hussitenkriege im Iglauer Heimatbuch klar und eindringlich zusammen:

„Doch wie sah das Land aus! Orte zerstört

und in Asche, Bergwerke verschüttet, Stollen voller Wasser, Äcker wüst und voller Unkraut, die Wege leer, die Werkstätten still, unzählige Menschen vertrieben und tot. Viele Kirchen im Lande waren ohne Priester, viele ohne Kirchengeräte. Die Bauern wurden hörig. Frieden gebietet das Evangelium, doch der Hussitismus predigte Haß gegen die anderen, und viele Deutsche wurden Opfer dieses Hasses. Sie wurden ihres mit Fleiß erarbeiteten Besitzes beraubt, viele flohen, viele wurden getötet, viele, die blieben, mußten in anderer Zunge reden. Viele deutsche Familien wurden ihrem Volke entfremdet, viele bisher deutsche Orte wurden tschechisch. Iglau erwehte sich der hussitischen Angriffe, auf Sprache und Glauben, auf Art und Wesen. Es blieb eine deutsche Stadt, und auch die Dörfer ringsum behaupteten ihr angestammtes Volkstum. Das Iglau war nun eine deutsche Volks- und Sprachinsel.“

„Doch wir mußten erleben, daß der in den Nachfahren der Hussiten glimmende Ungeist des Hasses und der Raubgier nach 500 Jahren wieder losbrach und hemmungslos wütete.“

Neues aus dem Sudetenland

Karlsbad

Seit 16. September 1991 besitzt die Sprudelstadt wieder einen Rotary-Club, der mit Hilfe von Rotariern aus Badgastein und Weiden gegründet wurde.

Reichenberg

Der stellvertretende Vorsitzende der Sozialdemokraten im Prager Parlament, Pavel Dostál, teilte mit, daß seine Fraktion einen Gesetzesvorschlag einbringen will zum „Schutze der tschechischen Sprache“, weil sich in den früher sudetendeutschen Gebieten zu oft deutsche Bezeichnungen in Orten und Geschäften befänden (Rudé právo 11. September 1991).

Kaaden

Der Verfall der Disziplin, wie er in den letzten Monaten vor allem bei den sowjetischen Truppen in der ČSFR und der Ex-DDR festzustellen war greift nun auch auf die ČSFR-Armee über. Anders ist es nicht zu erklären, daß sich in den letzten Wochen ganze Serien von Diebstählen im militärischen Bereich ereigneten. Mit strenger Strafen will man dem moralischen Verfall beikommen. Allein bei einem nicht-aufgeklärten Einbruch in ein Munitionslager in Kaaden wurden 41 MP's, 5 Pistolen und 25 Granaten gestohlen. Bei der Überprüfung des Falles wurde festgestellt, daß man mit einem Schlüssel das Depot geöffnet hatte.

Preßburg

Vom 15. bis 23. September findet in Preßburg ein Internationaler Klavierwettbewerb zu Ehren des in Preßburg geborenen Komponisten Johann Nepomuk Hummel statt. Die 27 jungen Interpreten kommen aus 12 Staaten.

Pilsen

Die „Dr.-Edvard-Beneš-Gesellschaft“ hat auch in Pilsen eine Ortsgruppe gegründet. Es ist ihre Aufgabe, Beneš in ein besseres Licht zu stellen. Allgemein wird er als der Mann der beiden politischen Kapitulationen von 1938 und 1948 bezeichnet. Gemeinsam mit dem Archiv der Stadt Pilsen will man mit einer Serie von Vorträgen und Ausstellungen diesem negativen Erscheinungsbild entgegenwirken.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM

A-3400 KLOSTERNEUBURG - SCHIESSSTATTGASSE 2



JUBILÄUMSAUSSTELLUNG

80 JAHRE

PROF. WALTER SCHWARZL

AKAD. MALER AUS BIELITZ, OSTSCHLESISIEN

AQUARELLE UND ZEICHNUNGEN

19. OKTOBER 1991 BIS 15. MÄRZ 1992
DIENSTAG 10-16 UHR, SAMSTAG 14-17 UHR
SONN- UND FEIERTAG 10-13 UHR
GESCHLOSSEN VOM 23. DEZ. 91 - 6. JAN. 92
AUSKUNFT: TEL. (02242) 52 03



Wien

Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Beim Stammtisch am Freitag, dem 8. November, „verwöhnte“ uns unser Lm. Günther Kucera wieder einmal mit einem seiner berühmten Musikquizzes. Neben klassischer Musik war diesmal erstmals auch Musik der 50er und 60er Jahre im Programm und — man kann es wohl sagen — es wurde ein gelungener Abend! Unsere Sieger an diesem Stammtisch waren: 1. Edwine Seidler, 2. Gerlinde Zeissel und 3. Bernd Zeissel. Und nachdem es uns auch diesmal wieder ausnehmend gut gefallen hat, hoffen wir, Lm. Kucera bei Gelegenheit wieder zu einem solchen — für ihn sicher nicht ganz mühelosen — Ereignis überreden zu können. — Danke Lm. Kucera! — Unser nächster Stammtisch soll als Advent-Stammtisch am Freitag, dem 13. Dezember, um 19.30 Uhr, im Restaurant „Zum Gollo“, Goldschlagstraße 33, 1150 Wien, abgehalten werden und wir erwarten dazu als Gäste Landsleute aus der ČSFR. Schon aus diesem Grund hoffen wir, an diesem Abend auch zahlreiche Teilnehmer aus Wien und Umgebung begrüßen zu können.

Böhmerwaldbund in Wien

Unser Heimatabend am 24. November war wieder gut besucht, wir konnten auch einige liebe Gäste begrüßen, u. a. die Obfrau der Heimatgruppe Hochwald, Mitzi Prinz mit Gatten, Frau Rosalia Hilgarth, Lm. Schäffer, Franz Winkler und Pressereferent Alois Jahn. Einen besonderen Willkommensgruß entboten wir unserer lieben Frau Prof. Hilde Maschek mit Tochter und Enkelsohn Walter. Zu ihren Geburtstag im Dezember gratulierte Lm. Franz Wolf II folgenden Mitgliedern: Frau Herta Kosak (3. 12.), Frau Maria Glaser (4. 12.), Frau Maria Schober (5. 12.), Lm. Karl Fremuth (11. 12.), Frau Anna Maringer (14. 12.), Lm. Anton Valentin (18. 12.), Frau Hermine Asinger (18. 12.) und Frau Martina Schweighofer (17. 12.). Herzliche Grüße erhielten wir von Frau Gertrud Heinrich, die wegen eines doppelten Armbruchs nicht kommen konnte. Wir wünschen ihr eine recht baldige Genesung! Eine Grußbotschaft mit Gratulation und Unterschriften sandten wir an Frau Jeanette Schmid in New York, die am Broadway-Theater künstlerische Triumphe feiert. Sie ist eine gebürtige Böhmerwälderin aus Wallern, und wir sind stolz, daß sie unserer Heimatgruppe als Mitglied angehört. Was uns aber besonders freut, ist die Tatsache, daß sie, wo immer sie auch auftritt, den Böhmerwald lobt und preist und auf das Unrecht der Vertreibung hinweist. — Ein Dankschreiben richteten wir auch an Frau Elisabeth Bauer und Lm. Franz Wolf für deren hochherzige Spenden von jeweils S 500. — anlässlich ihrer Geburtstage. In einer Trauerminute gedachten wir der im Jahre 1991 verstorbenen Mitglieder und Landsleute: Frau Katharina Praschl, Leopold Osen, Heinrich Houschka, Frau Maria Gruber, Franz Prinz und Anton Tüchler. Ihnen und allen für immer von uns gegangenen Landsleuten daheim und in der Fremde werden wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Den Angehörigen gilt unsere Anteilnahme. Für ihre Gedichtvorträge ernteten Frau Prof. Maschek, F. Schattauer und Lm. Franz Tröml, der ein ergreifendes Soldatengebete unserer Generation vortrug, gezielten Beifall. Anschließend besprachen wir verschiedene aktuelle Ereignisse, die sich auf unsere alte Heimat bezogen, wobei die Handlungsweise vieler Politiker und die Berichterstattung der Medien einer herben Kritik unterzogen wurden. Auf die Problematik der Gründung und Finanzierung sogenannter deutscher Schulen in der ČSFR, in denen aber in tschechischer Sprache unterrichtet wird, wurde hingewiesen. (Siehe „Hoam“: Deutsche Schule in Krummau!) Mit der Bitte um Beistellung von Weihnachtsschmuck und Bäckereien für die Weihnachtsfeier am 22. 12. und herzlichen Grüßen an alle Kranken und Gehbehinderten wurde der offizielle Teil geschlossen. Ein gesundes Wiedersehen freut sich Euer Fritz Schattauer.

Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube

Am Staatsfeiertag, Samstag, 26. Oktober, am Sonntag, 27. Oktober und Montag, 28. Oktober 1991, konnten wir noch zahlreiche Besucher begrüßen, bevor wir wegen mangelhafter Heizmöglichkeit leider Winterpause halten müssen. Aus München kam am 28. Oktober der Stifter-Verein mit seinem Leiter Dr. Peter Becher und über 20 Landsleuten. Es gab sehr angeregte Aussprachen und es wurden unsere Bemühungen lobend anerkannt. Besonders wohl empfunden wurde die heimliche Atmosphäre. Wir danken herzlich für die großzügige Spende. Die Ausstellung: „Böhmens berühmte deutsche Bäder — Karlsbad, Marienbad und Franzensbad“ umfaßt Bücher, Schriften, Ansichtskarten, Landkarten, Glas, Porzellan, Trachtenstücke usw. Es lagen Bücher auf vom bedeutenden Schriftsteller und Philosophen Dr. Erwin Guido Kolbenheyer (Karlsbad), vom Schriftsteller Ernst Frank (Karlsbad) und vom Egerländer Heimatdichter Prof. Hans Sommert

(Ernst Freimut, Kr. Marienbad). Der Tillenberg (Kr. Marienbad) soll der Mittelpunkt Europas sein! Ein wichtiger Beitrag zur wahren Geschichte unserer Zeit, das Buch „Zeitzeuge“, von unserem Altsprecher Dr. Walter Becher (Karlsbad), wurde ebenfalls gezeigt. Natürlich auch Erinnerungen an die Aufenthalte Goethes in den nordböhmischen Bädern! Die Ausstellung: „Heimatstadt Gratzten“ zeigte eine Vielfalt von Büchern, Ansichtskarten, Gedenken an die Grafen Bouquoy auf Schloß Gratzten, sowie Erinnerungen an die Heimatdichter Josef Gangl, Rudolf Witzany usw. Unser Gründungsmitglied Franz Wolf feierte am 11. Oktober 1991 (aus Deutsch-Reichenau) die Vollendung seines 90. Lebensjahres. Im August besuchte er das Museum und freute sich sehr über alle Verschönerungen. Für die namhafte Spende danken wir herzlich. Wir wünschen ihm und seiner lieben Frau Cilli, die sehr tätig im Museum mitarbeitet, weiterhin Gesundheit! Die Wiedereröffnung im April/Mai 1992 wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Wir planen die folgenden Ausstellungen: „Stadt und Landkreis Prachatitz und der Goldene Steig“ — „Heimatorte im Erzgebirge: St. Joachimsthal, Maria Sorg, Gottesgab, Schmiedeberg und Weipert.“
Lmn. Hilde Steinwender

„Bund der Nordböhmern“

Das Monatstreffen am 9. November war sehr gut besucht, die Gaststube voll und der persönliche Gedankenaustausch vor und nach dem offiziellen Programm dementsprechend rege. Es freute uns besonders, Landesobmann A. Schmiedl in unserer Mitte zu sehen. Obmann Kutschera überraschte in neuem Trachtengewand aus der Nordböhmern-Heimatstube, sah fesch aus und wurde von allen bewundert. Nach der Begrüßung kamen nochmals die Ausflüge zur Sprache, für den nächsten Jahresausflug in die alte Heimat werden bereits Erkundigungen eingeholt. Mehrere Geburtstagskinder konnten persönlich gratuliert werden und es wurde auch unserer erkrankten Mitglieder und Freunde gedacht. Ihnen wünschen wir von ganzem Herzen baldige Besserung und Genesung! Ein lieber Gruß und nochmals ein herzlich Dankeschön gehen in die Aslangasse nach Grinzing! — Der Dia-Vortrag unseres Obmannstellvertreters Münnich machte uns mit architektonischem Reichtum und landschaftlicher Schönheit der neuen Bundesländer Deutschlands bekannt. Beginnend in Tetschen-Bodenbach führte die Route über Teplitz und das Erzgebirge in die Barockstadt Dresden — mit lohnenden Abstechern nach Pillnitz und Meißen — von dort in nördliche Richtung durch den idyllischen Spreewald in das vereinte Berlin und geschichtsträchtige Potsdam und endete — in weitem Bogen durch Mecklenburg — im Bergland des Harz. Einer großen Anzahl Sehenswürdigkeiten begegneten wir auf diesem Weg, die uns restlos begeisterten: historische Bauten, Schlösser und Kirchen mit prachtvoller Innenausstattung und unterirdische Märchenwelt in Grotten. Die Aufnahmen von ausgezeichneter Qualität machten das Schauen zu einem wahren Vergnügen und Geschenk dieses Nachmittags, für das wir unserem Wartenberger Landsmann Münnich und seiner Frau Leni herzlich danken! — Nächster Termin: 14. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Gasthof Diem, 1150 Wien, Neubaugürtel 33.
R.H.

Monatliche Zusammenkünfte jeden ersten Samstag des Monats in der Gaststätte Diem, Neubaugürtel 33, 1150 Wien, Beginn um jeweils 15 Uhr. (Ausnahme heuer: 14. Dezember mit Vorweihnachtsfeier.)

Terminkalender: 14. Dezember Vorweihnachtsfeier, 11. Jänner gemütliches Beisammensein, 8. Februar Faschingsnachmittag, 14. März Wappengüzel, 11. April Hauptversammlung, 9. Mai Muttertagsfeier. — Unsere monatlichen Zusammenkünfte finden in der Gaststätte Diem, Neubaugürtel 33, 1150 Wien, statt. Beginn immer um 15 Uhr.

Erzgebirge in Wien

Vorweihnachtsfeier: Samstag, dem 7. Dezember, 15 Uhr, Gmoakeller. — Runde Geburtstage: Hilde Polak (75), Musikprofessor Erhard Uhl (70), Marianne Erdelyi (70). Der Vorstand wünscht in Zukunft gutes Wohlergehen! Gedanklich sind wir auch, je näher Weihnachten rückt, bei all unseren kranken und altersschwachen Mitgliedern, die nach wie vor zum gewichtigen Bestandteil unseres Heimatverbandes zählen. Wir danken allen Mitgliedern für ihre materielle und aktive Unterstützung. Wir versprechen, weiter für den Erhalt unserer Heimatgemeinschaft zu wirken. Wir wünschen allen Getreuen ein frohes Weihnachtsfest und ein heißungsvolles 1992! — Nächster Heimatnachmittag: Samstag den 4. Jänner 1992, 15 Uhr, Gmoakeller. — Trauerfälle: Am 23. September verstarb Lmn. Olga Riehs, seit Jahrzehnten treues Mitglied unseres Bundes. Erst 69jährig wurde Emma Steiner nach langem, schwerem Leiden in die ewige Heimat abgerufen. An beiden Beerdigungen beteiligten sich Landsleute unseres Verbandes. Unser Beileid gilt den Angehörigen der Verstorbenen. Kurz vor Redaktionsschluss erfahren wir vom Ableben des Ehegatten unserer Heimatfreundin Lisl Pfeifer. Auch erreichte uns die Nachricht vom Hinscheiden unserer immer so lebenslustigen Lmn. Maria Grund.

Freudenthal/Altwater - Troppau in Wien

Am 9. November trafen sich die Freudenthaler/Tropauer wiederum im Restaurant Musil zum Heimatnachmittag. Der Monat November, der im Kalender dem Totengedenken gewidmet ist, hat auch unseren zweiten Obmann Dkfm. Kurzweil bewegt, die ausgesprochenen Gedanken in diese Richtung zu lenken. Aber vor allem nach der Begrüßung gedachten wir zuerst an unseren Werner Olbrich. 75 Jahre war er an diesem Tage, und wir alle erfüllten ihm so vom Herzen gerne seinen Wunsch, nach aller Arbeit, welche er für die Landsmannschaft, für das mährisch-schlesische Heimatmuseum mit seiner Anneliese voller Idealismus, soviel Heimatverbundenheit leistete, diesen Tag für seine Frau ganz allein zu reservieren. Mit viel Dankbarkeit gedachten wir der Beiden und ihrer Familie mit allerherzlichsten Wünschen. Anschließend begrüßte Herr Dkfm. Kurzweil alle die Treuen, die Mitglieder des Humanitären Vereines, voran Frau Escher, die uns immer und immer wieder besucht, Fam. Adress aus Krems, welche den langen Anmarschweg nach Wien nicht scheuten, um einige Stunden bei uns zu verbringen. Allen voran begrüßte er diesmal, nach einer langen Pause und einer sehr schweren Operation, den Obmann des Humanitären Vereines, Herrn Karl Philipp, der zu unserer größten Freude wiederhergestellt und so fröhlich in unserer Mitte saß. Auch ein zweiter, ganz besonderer Gast war an diesem Nachmittag erschie-

nen, die Tochter des Herrn Dr. Haga aus Troppau, eines in ganz Schlesien bekannten Arztes, und dies freute uns ganz besonders. Nach der Geburtstagsstour, diesmal war auch eine 94jährige, Frau Peterka, dabei, der unsere herzlichsten Wünsche galten, erinnerte Herr Kurzweil an all die schon von uns gegangenen, die Toten, die noch in unserer Heimat ihre letzte Ruhe fanden, an die, welche Jahre in unserer Mitte saßen und bis heute in Erinnerung weiterleben. Besonders richtete er diesmal einen Rückblick an Hans Kudlich, der die Bauern aus der Leibeigenschaft befreite, in Lobenstein geboren wurde und dort auch, nach einem sehr bewegten Lebensweg, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Bruno Hans Wittek hat in seinem Buch „Sturm über Acker“ diesem großen Mann aus unserer Heimat ein letztes Denkmal gesetzt. — Nach fröhlichen Plauderstunden trennten wir uns — bis zum 14. Dezember zur Adventfeier.
I.R.

Grulich - Adlergebirge - Friesetal

Zu unserem Weihnachts-Heimatabend trafen wir uns, zusammen mit unseren Landsleuten aus Landskron, am 1. Dezember im Gasthof zur Sonne (Restaurant Musil), in der Mollardgasse 3. Die musikalische Umrahmung besorgten die Landsleute aus Landskron. Weiters sei noch auf folgende Veranstaltung hingewiesen: Die Sudetendeutsche Jugend lud zu einer Buchausstellung und zu einem Weihnachtsmarkt mit vielen in Handarbeit gefertigten schönen Dingen ein. Ort: Wien 10, Quellenplatz 4, 1. Stock, Zeit: 28. 11. von 15 bis 18 Uhr, 29. 11. von 14 bis 18 Uhr, 30. 11. von 11 bis 15 Uhr. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft veranstaltete ein Adventsingen (Musik, Lieder und Texte). Ort: Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse Nr. 10. Zeit: 30. 11. Von den Veranstaltungen der letzten Monate ist besonders der Sudetendeutsche Tag in Klosterneuburg zu erwähnen. Beim offiziellen und inoffiziellen Teil im Babenberger-Hof trafen sich 17 unserer Landsleute, in Anbetracht der immer kleiner werdenden Zahl der Mitglieder unseres Vereines ein richtiger Rekord. Beim letzten Heimatabend berichtete unser Obmann sehr interessant über einen dreiwöchigen Urlaub, den er mit seiner Gattin in Florida (USA) verbracht hatte. Aufhorchen ließ die Mitteilung eines Landsmannes aus Landskron, wonach tschechische Steinmetze sich gegen entsprechende Entlohnung bereit erklärten, die Grabsteine auf Gräbern von Deutschen wieder herzurichten. 40 Jahre lang war so etwas völlig undenkbar. — Ihren Geburtstag feiern in den Monaten November und Dezember: Rosa Braun, Kurt Walter, Dipl.-Ing. Dr. Ewald Schmid, Rosa Wimmer, Wilhelm Reichel, Erhart Wagner. Frau Marie Bühn ist kurz vor ihrem 95. Geburtstag gestorben und wurde am 13. 11. beerdigt. Am Begräbnis nahmen Obmann Dipl.-Ing. Willy Riedl und Frau Hildegard Olbrich teil. — Wir hoffen, daß alle Landsleute das „Trostbärnla“ und „Mei Heemt“ rechtzeitig erhalten haben. Sollte jemand den beigelegten Erlagschein übersehen haben, bitten wir, ihn trotz der geringfügigen Teuerung bald zur Einzahlung zu bringen. — Die nächsten Heimatabende 1992 sind für den 5. Jänner, 2. Februar und 1. März vorgesehen.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Termine für das Vereinsjahr 1992: 19. 1., 16 Uhr, Vereinsabend; 16. 2., 16 Uhr, Vereinsabend mit Fasching; 15. 3., 16 Uhr, Vereinsabend/Generalversammlung; 26. 4., 16 Uhr, Vereinsabend (Ostern ist am 19. 4.); 17. 5., 16 Uhr, Vereinsabend (Muttertag); 23. 5., Autobusausflug. — Sommerpause — 30. 8., 16 Uhr, Treffen beim Wolff in Neustift a/Walde; 11. 10., 10.30 Uhr, Hedwigsfeier am Leopoldsdorf; 18. 10., 16 Uhr, Vereinsabend (Kirmes); 15. 11., 16 Uhr, Vereinsabend; 20. 12., 16 Uhr, Vereinsabend/Weihnachtsfeier.
Die Vereinsleitung

Zu unserem Vereinsnachmittag am 17. November hatten sich trotz schlechtwetters viele Mitglieder und Gäste eingefunden. Obmann Karl Philipp begrüßte alle Anwesenden aus herzlichste. Unseren erkrankten Mitgliedern, vor allem unserer lieben Ldm. Gertrud Vogel (die sich bei einem Sturz den Brustkorb sehr stark prellte, sowie Frau Else Schmid und Frau Leyendecker-Leyenstein, wünschte er im Namen aller recht gute Besserung. Als Gäste konnten wir diesmal Ldm. Herbert Jüttner und Frau Deli Lindenthal (vormals Petersdorf), jetzt in Passau wohnend, begrüßen. Familie Myska mit Günther ließen sich entschuldigen, da sie für die nächste Zeit im Blindenheim tätig sein werden. Mit einem Gedicht und Quizfragen in schlesischer Mundart begann unser schönes Beisammensein. Ldm. Jüttner trug ebenfalls einige Gedichte vor, welche mit großem Beifall belohnt wurden. Um Kosten zu sparen, verteilten wir wieder unseren Jahresbericht 1991 und Glückwunschkarten mit schönen Motiven von unserer Altwaterheimat mit herzlichsten Wünschen für die kommenden Feiertage an alle Anwesenden. — Unsere Geburtstagskinder vom 16. 11. bis 14. 12.: Luise Hanel, EM Walter Vogel, Gisela Saliger, Maria Janisch, Anna Aust, Josef Samuda, Irmgard Drössler, Hermine Edlinger und Johanna Schiller. Diesen zu Ehren sangen wir unser Geburtstagslied mit den besten Wünschen für die Zukunft. Um unsere alten, schönen Volkweisen nicht zu vergessen, sangen alle gemeinsam: „Nach der Heimat möcht ich wieder“ und „Kein schöner Land in dieser Zeit“... Unseren Obmann Karl Philipp herzlichsten Dank für die aufgewendete Mühe, diesen Nachmittag so schön zu gestalten! — Unsere nächsten Termine: 15. 12. 1991 Vereinsabend ab 16 Uhr mit Weihnachtsfeier, 19. 1. 1992 Vereinsabend ab 16 Uhr, 16. 2. 1992 Vereinsabend ab 16 Uhr mit Fasching.
Steffi Sauer

Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Einladung zur Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Mähr. Ostrau-Oderberg-Friedek und Umgebung am 14. Dezember 1991, um 16 Uhr im Restaurant Smutny, Elisabethstr. 8, 1010 Wien. Ihrem Kommen sehe ich mit großer Freude entgegen. Ihre
Johanna v. Ethhofen, Obfrau

Mährisch-Trübau in Wien

Zum Novemberbeisammensein am 21. d. M. begrüßte der Obmann neben den treuen Heimatabendbesuchern die Lmn. Emmy Schumann aus der BRD, die wiedergenesene Elisabeth Hajek, das Ehepaar Schmid

und die seltenen Gäste Frau Presch und Frau Fleischmann. Herzliche Glückwünsche übermittelte er allen im Nebelmond Geborenen: Liesl Hajek, Luzia Langer, Liesl Hedrich, Willi Koblichke, Gretl Richter und besonders unserer früheren Schriftführerin Trude Irlweck und Frau Vilma Schmidt zu ihrem 80er. Vom Terminkalender erinnerte OProk. Franz Grolig an das Adventsingen am 24. XI. und das von der SDJ veranstaltete Krampuskränzchen am 7. XII. Er warb für die Buchausstellung mit dem Weihnachtmarkt der Sudetendeutschen, die diesmal vom 28.—30. XI. in 1100 Wien, Quellenplatz 4/I, stattfinden und die Podiumsdiskussion am 28. XI. im Palais Palffy zum Thema „Wien als Ausgangspunkt, Durchgangsort und Zentrum der Deutschen Volksgruppen im O. u. SO. Europas“. Unser nächstes Treffen am 19. XII. ist wieder mit einer kleinen vorweihnachtlichen Feier verbunden und der Obmann bat um rege Teilnahme und Mithilfe bei der Gestaltung. Auf Anregung von Lmn. Käthe Treylt entspann sich abschließend eine angeregte Wechselrede zu Artikeln der „Tribüne der Meinungen“ aus der letzten Ausgabe der Sudetenpost.

Wir betauern: Der Tod hat in den letzten Wochen reiche Ernte in unseren Reihen gehalten. Lmn. Helene Knorr wurde an ihrem 82. Geburtstag am 20. X. 1991 ins ewige Reich heimgeholt. Die letzten beiden Jahre war sie schon an das Krankenbett gefesselt. Daheim wohnte sie in der Josefsgasse und betrieb mit ihrer Mutter einen Eier- und Butterhandel. — Am 24. X. 1991 verstarb im 91. Lebensjahr im Altenpflegeheim Ybbs a. d. D. die Baumeisterwitwe Emilie Wunsch, geb. Schneider und wurde am 4. XI. am Wiener Zentralfriedhof zu Grabe getragen. In erster Ehe war die Verstorbene mit Herrn Hünner verheiratet und dürfte manchen von daheim noch als Leiterin eines Milchgeschäftes am Großen Platz bekannt sein. — Eine unserer treuesten und aktivsten Trübauern riß am 9. XI. der Tod aus ihrem arbeitsreichen und schicksalsschweren Leben: unsere Else Brauner, geb. Bartl. Wir begleiteten die um unsere Heimat- und Trachtengruppe hochverdiente Lmn. am 20. XI. auf ihrem letzten Weg am Friedhof Oberlaa. Nach der Einsegnung sprach Prof. Franz Negrin für die Schönengster würdige Abschieds- und Dankesworte. Ob daheim oder nach der Vertreibung hier in Wien, immer stand die nun Verstorbene in den Volkstumsvereinen und heimatischen Gliederungen als aktive Mitstreiterin an vorderster Stelle und konnte bei Veranstaltungen des Turnvereines beachtliche Leistungen und Erfolge verbuchen. Mit ihrer schönen Sopranstimme war sie im Kirchenchor und Gesangsverein eine tragende Stütze. — Als 3. von 8 Kindern der Baumeisterseheleute Emilie und Karl Bartl wurde sie am 22. VII. 1901 in Trübau geboren. Nach der Volks- und Bürgerschule war sie im väterlichen Betrieb mittätig, ging nach dem 1. Weltkrieg zur Kochlehre ins Palasthotel am Semmering und anschließend als Kinderfräulein nach Preßburg. 1927 ehelichte sie den Uhrmachermeister Johann Brauner von der Holzmeisterstraße und wurde Mittelpunkt und treibende Kraft in der Familie. Nach der Repatriierung 1946 lebte die österreichische Staatsbürgerin mit ihrer Familie 4 Jahre im Flüchtlingslager, ehe sie in das Siedlungshaus in der Peer-Albin-Hanson-Siedlung einziehen konnte. Der Ehemann ging der 91jährigen bereits 1964 im Tode voraus. Ihre stets fürsorgliche Mutter vermissen nun der Sohn Winfried (seit einem Unfall beim Turnen an den Rollstuhl gefesselt) mit seiner Frau Krimhilde und die Töchter Isolde Flicezar-Hohegger und Irmgard Pukl mit ihren Ehegatten, Kindern und Enkeln. Traueradresse: Winfried Brauner, 1100 Wien, Maillygasse 2/7/26.

Nikolsburg

Am 13. November fand die Jahreshauptversammlung des Kulturvereines Nikolsburg statt, zu der an die 100 Mitglieder und Gäste erschienen waren, worunter sich auch die Obleute des Landesverbandes der SLÖ, Albert Schmiedl und Johanna v. Ethhofen mit Gatten befanden. Nach der Begrüßung des „vollen Hauses“ wurden neun Geburtstagskinder beglückwünscht und der eben verstorbenen Anna Schmid und Annemarie Seiter gedacht. Hierauf folgten Nachrichten aus Nikolsburg, die W. Oberleitner tschechischen Zeitungen entnommen hatte: Die Privatisierung der Geschäfte in Nikolsburg macht rasche Fortschritte, ja kann sogar als fast abgeschlossen bezeichnet werden. Die Rulpreise bei den Versteigerungen sind sehr niedrig, doch liegen dann die Zuschlagpreise bei 0,5 bis 1 Million ö. Schilling und man wundert sich, wo die Leute das Geld her haben?! Auch die Bahn nach Eisgrub soll privatisiert werden. Ein ausführlicher Zeitungsbericht befaßte sich auch mit den germanischen Fürstengräbern von Muschau und zwar eine Bestattung des 1. und eine Bestattung des 3. Jahrhunderts, die trotz Beraubung aufgrund ihres reichen Inventars von 160 Fundgegenständen als archäologische Sensation angesprochen werden können. Schließlich wurde auch über den 360jährigen Bestand des Nikolsburger Gymnasiums hingewiesen. R. Elsinger ergänzte, daß er mit Dipl.-Ing. Reinhard Novotny bei der Feier im Schloß am 9. November anwesend war und um ein Grußwort gebeten wurde, das ziemlich kritisch ausgefallen ist, indem er der äußerst schwach besuchten Veranstaltung vor Augen führte, daß nach Meinung der Vertriebenen alle Voraussetzungen für eine aktive Verständigungspolitik fehlen, solange sich das tschechische Föderalparlament nicht offiziell entschuldigt hat und nicht jeder einzelne Tscheche den Völkermord des Jahres 1945 bedauert. Gleichzeitig erinnerte er an den humanistischen Geist des traditionsreichen Gymnasiums und sprach die Hoffnung und den Wunsch aus, daß dieser Geist wieder auferstehen möge. Dies im Interesse der Jugend und der Zukunft dieses Landes, das auch unsere Heimat ist. Die „Offiziellen“ machten betretene Gesichter, doch ging die Veranstaltung mit einer freundlichen Einladung ins Gymnasium weiter. In dem für 700.000 Kc renovierten Refektorium gaben Schüler des Brünner Musikonservatoriums ein Konzert, das auf hohem solistischen Niveau stand. Auch der Mädchenchor des Gymnasiums gab ein wunderschönes Chorkonzert in unserer herrlichen Piaristenkirche, wo anschließend der Propst ein Messe zelebrierte. Reiner Elsinger nahm anschließend zur Lage Stellung. Er bezeichnete den am 7. Oktober abgeschlossenen deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrag, welcher nunmehr die Sudetendeutschen zu Staatsfeinden der ČSR stempelt, als Schandvertrag. Die Sonntagsreden vom SD-Tag in Nürnberg waren leere Versprechungen, von einer Schutzmachtstellung Deutschlands könne keine Rede sein. Österreich nimmt diese Stellung nicht einmal ein, wie die jüngste Beantwortung der Parlamentarischen Anfrage von Dr. Ofner (FPÖ) durch Nationalratspräsident Dr. Fischer (SPÖ) bewies, der u. a. die menschenverachtende

Mitteilung machte, daß der Völkermord von 1945 eine „erlaubte Repressalie“ war. Folgerichtig erklärte dieser Tage Havel in Prag, daß die Benesch-Dekrete ein integrierender Bestandteil des tschechischen Rechtssystems seien, weshalb auf gar keinen Fall an eine Wiedergutmachung gegenüber den Sudetendeutschen gedacht werden kann. Elsinger bezeichnete diese Tatsachen als größten Skandal der Weltgeschichte und als einen Faustschlag ins Gesicht jedes rechtlich denkenden Menschen, da hier nun die Opfer einer beispiellosen Bestialität ganz offiziell zu Schuldigen gemacht werden. Hier müsse ein millionenfacher Aufschrei erfolgen, der die wirklichen Täter erzittern lasse. Prag habe sich damit nicht als Mittelpunkt Europas, sondern als dessen unfähiges Ende erwiesen. — In der anschließenden Generalversammlung wurde im Tätigkeitsbericht des Vorstandes nochmals der großen Leistungen des Kulturvereines in der abgelaufenen 4. Jahresperiode gedacht. Das Heimatbuch hat durch den Verkauf von mehr als 1600 Exemplaren einen Erfolg erzielt, der den ähnlicher Veröffentlichungen haushoch übertrifft. Die maßgebliche Unterstützung der Herausgabe des Bamberbuches, die Planung und der Ausbau des Kreuzberges mit den Bauabschnitten 1988, 1989 und 1990 seien genau solche Marksteine, wie die Hinwendung zur treibenden Kraft in der Heimatpolitik im Jahre 1991. — Im Finanzbericht konnte der Rechnungsprüfer Wilhelm Latziny die ebenfalls stolzen finanziellen Leistungen mit Ausgaben von mehr als einer halben Million Schilling würdigen. Trotzdem sei durch den guten Verkaufserfolg der Bücher ein günstiger Aktivbestand gegeben. Landesobmann Schmiedl leitete daraufhin die Entlastung des Vorstandes und die Neuwahl, worauf er mit Glückwünschen dem wiedergewählten Obmann Ing. Reiner Elsinger den Vorsitz übergab. — Der Wahlvorschlag der Vereinsleitung war in allen Positionen einstimmig bestätigt worden und die Funktionäre für die nächsten vier Jahre sind: Obmann: Reiner Elsinger, 1. Stellvertreter: Oberst Manfred Seiter, 2. Stellvertreter: Dr. Franz Roth, Schriftführer: Wilhelm Latziny, Stellvertreter: Maria Helmich, Kassier: Ernestine Eder, Stellvertreter Angela Loho, Rechnungsprüfer: Dr. Josef Gerl, Dkfm F. Svoboda. Der Obmann muß anschließend das umfangreiche Vereinsprogramm für die nächsten Jahre und wies auf die Aufgaben der Heimat- und Familienforschung, der Dokumentation und der Pflege von Brauchtum, Mundart, Tracht, Lied und Laienspiel hin. Zu einer besseren Arbeitsverteilung wurden für die einzelnen Aufgaben insgesamt 10 Referenten ernannt. Die drei im Vereinsnachschrift genannten Aktionen: Nachkommen-Privateigentumsansprüche ČSR und Öffentlichkeitsarbeit stehen für die nächste Zeit im Vordergrund. — Schließlich genehmigte die Generalversammlung noch folgende Anträge: Die Unterstützung des Museums Niedersulz durch Anschaffung von Vitrinen und eines Nikolsburger Wappens (insgesamt S 48.600.—), die Aufnahme der Vorarbeiten zur Herausgabe eines Bild-Lyrikbandes, und die Abänderung der bereits früher genehmigten Projekte Gedenktafel am Nikolsburger Friedhof und am Nikolsburger Platz in Berlin. Darüber hinaus ist R. Elsinger noch an der Erarbeitung von Videofilmen mit einem professionellen Team beteiligt. — Der Obmann dankte für die herzliche Zustimmung der Mitglieder und rief angesichts der umfangreichen Aktivitäten auch weiterhin zur tatkräftigen Mithilfe auf. Andere mögen Pensionistenverein oder Kaffeekränzchen spielen, Nikolsburg aber lebt!
RE

Nordmähren - Sternberg - Mähr. Schönberg - Mähr. Neustadt

Das Novembertreffen am 15. war gut besucht und brachte einen Film über Meister Pilgrams Heimat mit Aufnahmen historischer Bauwerke in unserem Sudetenland. Herr Polaschek jun., assistiert von Herrn Ing. Thomas Baschny, zeigte wunderschöne Bilder, die auf die Zuseher großen Eindruck machten und alte Erinnerungen wachriefen. — Am 20. Dezember wird ein weihnachtlich gedeckter Tisch mit Kaffee und Bäckereien bereitstehen. Für musikalische Unterhaltung wird gesorgt sein. Der Verein hofft auf regen Besuch der Mitglieder und Freunde Nordmährens.
WW.

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ, Bgld.

Unsere Weihnachtsfeier findet am 10. Dezember 1991 um 15 Uhr im Café Monopol, Florianigasse 2, 1080 Wien statt. (U-Bahn bis Rathaus). Auf Ihr Kommen freut sich Ihre
Johanna v. Ethhofen

Thaya

Veranstaltungen 1992: Monatsversammlungen: 16. Februar, 15. März, 12. April, 17. Mai, 28. Juni Generalversammlung, 27. September, 18. Oktober, 15. November und 20. Dezember 1992. Sie finden immer Sonntag, um 15 Uhr, im Restaurant Musil, Mollardgasse 3, 1060 Wien statt. — Andere Veranstaltungen: am 19. Jänner, Sonntag, 15 Uhr Einlaß, Beginn 16 Uhr, „Südmährer-Ball“, im Kolping-Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39, Eingang Stiegengasse. Am 29. Februar, Samstag, 21.30 Uhr, „Ball der Sudetendeutschen“, im Hotel Intercontinental, 1030 Wien, Johannessgasse 28. Am 7. März, Samstag, 16 Uhr, „Märzgefallenen-Gedenken“, im Kongreßhaus Margareten, 1050 Wien, Margaretengürtel, Eingang (Ecke Margaretenstraße und Margaretengürtel). Am 15. März, Sonntag, 10 Uhr, „Klemens-Maria-Hofbauer-Messe“, Kirche Maria am Gestade, 1010 Wien. Am 4. und 5. April, Seminar: Südmährische Kultur- und Vereinsarbeit bei den Schulbrüdern in Strebersdorf, 1210 Wien Antonböck-Gasse 20. Am 3. Mai, Sonntag, 10 Uhr, Messe „Südmährer-Wallfahrt 1992“, Maria Dreieichen, NÖ., Anfragen wegen Busfahrt! Am 7. und 8. Juni, „Sudetendeutscher-Tag“ in München. Am 20. Juni, Samstag, 21.30 Uhr, „Sonnenfeier“, am Kreuzberg, Klein-Schweinbarth, NÖ. Am 21. Juni, Sonntag, 10 Uhr, „Kreuzberg-Treffen“, Klein-Schweinbarth, Bus, Wichtig: 28. Juni, Sonntag, 15 Uhr, „Generalversammlung“ im Restaurant Musil, 1060 Wien, Mollardgasse 3. Am 4. und 5. Juli, Samstag und Sonntag, „Bundestreffen der Südmährer“ in Geislingen/Steige, BRD, Busfahrt! Am 16. August, Sonntag, 10 Uhr, „Znaimer-Treffen“, Gedenkstätte Unter-Retzbach, Busfahrt! Am 23. August, Sonntag, 9.30 Uhr, „Südmährer-Kirtag“ im Südmährer-Hof in Niedersulz mit Feldmesse, Busfahrt! Am 20. September, Sonntag, 13 Uhr, „Sudetendeutscher-Heimattag“ in Klosterneuburg. Am 25. Oktober, Sonntag, „Südmährer-Tag mit Erntedank“ im Kolping-Zentral, Einlaß 15 Uhr, Beginn 16 Uhr, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39, Eingang Stiegengasse. Am 1. November, Sonntag, 15 Uhr, „Totengedenkmesse“ Augu-

stinerkirche, 1010 Wien. Am 20. Dezember, Sonntag, 11.30 Uhr, „99er Gedenkmesse“ Votivkirche, 1090 Wien. Am 20. Dezember, Sonntag, 15 Uhr, „Vorweihnachtsfeier“ bei Musil.

Wichtige Mitteilung: Unsere Veranstaltungen von Dezember 1991 bis Jänner 1992: Sonntag, 15. 12., 15 Uhr, „Vorweihnachtsfeier“ im Restaurant Musil, 1060 Wien, Mollardgasse 3; Sonntag 22. 12., 11.30 Uhr, „99er Gedenkmesse“, Votivkirche, 1090 Wien; Sonntag, 19. 1. 1992, 15 Uhr Einlaß, Beginn 16 Uhr, „Südmährerbäll“, im Kolping-Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39, Eingang Stiegegasse. — Obmann, Vorstand und Mitarbeiter der Landsmannschaft „Thaya“, Bund der Südmährer in Österreich, wünscht allen Mitgliedern, Landsleuten und Freunden „gesegnete Weihnachten“, Glück und Gesundheit für 1992 und dankt recht herzlich für die Treue und Beständigkeit zu unserer Heimat. — Wir trauern um unsere Verstorbenen: Franz Schuster, Höflein/Thaya, gest. 1989, im 67. Lebensjahr; Alois Küblbeck, Passecken, gest. 3. 7. 1991, im 86. Lebensjahr; Johann Stürzer, Klosterneuburg, gest. 28. 9. 1991, im 79. Lebensjahr; Anna Seiter, Nikolsburg, gest. 18. 10. 1991, im 87. Lebensjahr; Josef Horner, Ober-Fröschau, gest. 31. 10. 1991, im 93. Lebensjahr.

Niederösterreich

St. Pölten

Vorankündigung: vorweihnachtliche Feier der SLO-St. Pölten, am 20. 12., ab 15 Uhr, Stadtsäle St. Pölten (Weißer Saal); Motto: ein weihnachtlicher Bogen von der früheren in die jetzige Heimat. Mitwirkende: Kindergruppe von der Musikschule St. Pölten, ein Frauenchor aus Böheimkirchen, Landsmann Hans Landschütz aus Wien. Schon jetzt sind alle Landsleute und interessierten Gäste herzlich eingeladen; kommt — und nehmt Eure Kinder und Enkelkinder mit. Gerade die Letzteren sollen ja unsere Heimatverbundenheit in die Zukunft tragen. Die Weihnachtsfeier wird ja auch im besonderen von Kindern für Kinder gestaltet werden.

Beim Novembertreffen der SLO, Orts- und Bezirksgruppe St. Pölten, begrüßte Obmann Franz Schaden die zahlreich erschienenen Landsleute. Anschließend verlas unser Mitglied Herr Ing. Bittner das „Totengedenken“ mit der Mahnung, unser kulturelles Erbe an die jüngere Generation weiterzugeben und so zu bewahren. Mit einer Gedenkminute ehrten die Anwesenden unsere Toten. Aus unserer Gruppe waren dies unsere Mitglieder Frau Emilie Troppa und Herr Ing. Klein. Gelegentliche Gäste bei unseren Treffen waren auch Frau Elisabeth Frank, Frau Schreiner und die Herren Ratzinger und Schwansteiger, deren ebenfalls gedacht wurde. Ein Gedicht von Maria Rabl schloß diesen Teil des Programms ab. Frau Schmidt Luisingen wies darauf hin, daß die Wiederherstellung von Kirchen und Friedhöfen im Sudetenland mit Hilfe und finanzieller Unterstützung unserer Landsleute letztlich den Tschechen zugute kommt, die zwar wenig Wert darauf legen, aber möglicherweise unsere Beihilfe als ihren Verdienst reklamieren. Obmann Schaden wies auf Bücher und Landkarten über das Sudetenland hin, die vom Verlag Hasbach in Wien angeboten werden und versprach, beim nächsten Treffen im Dezember derartige Bücher zur Auswahl mitzubringen. Aus organisatorischen Gründen (das Angebot kam erst vor ein paar Tagen) war es nicht möglich, durch Umfragen eine Sammelbestellung zu erreichen die vielleicht eine Preisermäßigung gebracht hätte. Sodann erläuterte er an Hand von Dias zwei Fahrten in die ČSR, einmal nach Höflein und Milowitz, seiner ehemaligen Heimat, und einer einwöchigen Wanderung durch das Riesengebirge im heurigen Sommer. Wir erhielten einen handgreiflichen Beweis über die Mißwirtschaft in unserer ehemaligen Heimat und wie dieses ehemals blühende Gebiet heruntergewirtschaftet beziehungsweise zerstört wurde. Das tschechische Streben, durch Verkäufe zu Billigstätzen an Tschechen unseren Anspruch auf unser Eigentum zu unterlaufen, wurde durch ein Angebot, die Mährische Baude im Riesengebirge um 135 Tschechenkronen zu verkaufen, bestätigt.

Wir haben Ort und Zeitpunkt unserer monatlichen Zusammenkünfte, jeweils der dritte Freitag, ab drei Uhr, jeden Monat, in den Stadtsälen von St. Pölten, bereits bekanntgegeben. Wenn dies alle Gruppen getan haben, erwarten wir eine Liste mit den entsprechenden Angaben in der Sudetenpost, damit der gewünschte Effekt, die mögliche Teilnahme an einem derartigen Treffen von Landsleuten, wenn man gerade an einem solchen Ort ist, auch möglich wird. — Am 20. Dezember findet unsere Weihnachtsfeier statt. Wir bitten unsere Landsleute, durch Weihnachtsgebäck dazu beizusteuern. Herzlichen Dank.

Dr. F. Prachner, Krems

Oberösterreich

Enns-Neugablonz

Geburtstage im Dezember: Am 4. 12., Frau Rosa Pois, aus der Schillergasse in Gablonz, den 83. Geburtstag, in 4470 Enns, Neugablonz 26 a. Am 6. 12., Herr Kurt Gürtler aus Kukan/Gablonz, den 55. Geburtstag, in 4470 Enns, Weyermaiergutstraße 12. Am 11. 12., Frau Adele Alt, aus Unter-Maxdorf/Gablonz, den 91. Geburtstag, in 4540 Bad Hall, Altenpension Danner. Am 15. 12., Frau Hedwig Veith, aus Grottau/Prag, den 90. Geburtstag, in 4470 Enns, Basillikastraße 13. Am 18. 12., Frau Adele Hartig, aus Radl/Gablonz, den 77. Geburtstag, in 4470 Enns, Neugablonz 12. Am 24. 12., Frau Hermine Blass, aus Millik/Eisenstein, den 70. Geburtstag, in 4470 Enns, Neugablonz 20. Den Jubilaren herzliche Glückwünsche und alles Gute! —

Wallfahrt nach Haindorf: Am 27. 10. 1991 kamen mit dem Autobus Johannesberger und Oberösterreicher und ein Ehepaar aus Kiel zu einer außergewöhnlichen Wallfahrt nach Haindorf. Der Anlaß hiezu hatte einen ganz besonderen Grund.

In den Nachkriegsjahren wurde in der Wallfahrtskirche die wertvolle Statue des Taufbeckens gestohlen. Nachdem man nun wieder an die Renovierungen der Kirchen herangeht, kam das Interesse auch auf das Taufbecken. Unser Landsmann Reinhold Hüttmann aus Vorderstoder (Oberösterreich — früher Johannesberg) besuchte mit seinem Sohn, Kaplan Richard, im Frühjahr unsere alte Heimat und selbstverständlich



auch Haindorf. Somit wurde der Gedanke geboren, daß man hier eine neue Statue anfertigen müßte. Für Vater Holdi kein Problem, denn seine künstlerische Hand hat schon vielerlei neu geschnitzt und Altes restauriert. Sogleich wurde mit dem dortigen Pfarrer Kontakt aufgenommen, welcher mit Begeisterung alte Pläne und Unterlagen herbeischaffte, denn diese spontane Hilfe freute ihn sehr. So kam nun der Tag, an dem die Schenkung dieser Statue, des heiligen Johannes des Täufers, nach Haindorf überbracht wurde. Sonntag, 27. 10. 1991, neun Uhr, wurde bei vollbesetzter Kirche ein Hochamt mit Weihung dieses Geschenkes festlich gefeiert. Zu unser aller Bewunderung ertönte die Orgel so wunderbar voll und klar, als hätte sie nie stillgestanden. Ein tschechischer Chor gab ebenfalls sein Bestes. Die Messe wurde immer in Deutsch und Tschechisch gehalten. Unser Kaplan Richard zelebrierte gemeinsam mit dem dortigen Pfarrer, welcher sehr gut Deutsch spricht und immer wieder herzliche Worte des Lobes und Dankes für dieses schöne Geschenk, im Sinne einer Versöhnung zum Ausdruck brachte, die heilige Messe. Zum Schluß dieser eindrucksvollen Feier sangen wir gemeinsam zweisprachig, Großer Gott wir loben Dich. Ja — und da blieb kein Auge trocken, es war wie in alten, guten Zeiten!

Anschließend machten wir bei herrlichem Herbstwetter noch eine Rundfahrt, Bad Lieberwoda, Mittagessen im Riesenfaß, nachmittags Reichenberg, Jeschken, Maffersdorf, Gablonz. Die Oberösterreicher wollten doch viel von unserer alten Heimat sehen, konnten auch nicht fassen, daß man so ein schönes, reiches Land so verfallen läßt. Trotz wehmütiger Erinnerungen als ständige Begleiter, waren es drei wunderschöne Tage und wir danken der Familie Hüttmann für diese Reise. AK.

Egerländer Gmoi z'Linz

Am Samstag, dem 9. November 1991, kamen die Mitglieder der Eghalanda Gmoi z'Linz um 15 Uhr, in ihrem Vereinslokal „Zum Tiroler“, in Urfahr, Bernaschekplatz 9, zu ihrem Heimatnachmittag zusammen. Obmann Walter Ludwig begrüßte alle Anwesenden und gab die Grüße und Wünsche derjenigen Mitglieder bekannt, die sich entschuldigt hatten. Sodann gratulierte er den November-Geburtsstagskindern: Jutta Sybille Aglas (3. 11.), Christl Plattner (7. 11.), Walter Seifert (11. 11.), Ilse Klein (16. 11.), Eduard Zeidler (22. 11.) und Erich Möschl (29. 11.) und wünschte ihnen alles Gute, viel Gesundheit und Wohlergehen für das neue Lebensjahr. Gute Wünsche zum Hochzeitstag gingen an die Ehepaare: Gerhard und Adele Havranek sowie Otto und Gerta Sonnberger. Anschließend sprach Obmann Ludwig über seine Fahrt nach Marktredwitz, die er zusammen mit Vetter Josef Zuleger, Bundesobmann der Eghalanda Gmoin in Österreich, Obmann der Eghalanda Gmoi z'Salzburg, gemacht hatte. Sie nahmen teil an der Bundeskulturtagung im Egerlandhaus Marktredwitz vom 25. bis 27. Oktober 1991. Anschaulich schilderte er seine Eindrücke und berichtete über die interessanten Vorträge einzelner Referenten. Der Nachmittag war nun persönlichen Gesprächen und angeregter Unterhaltung gewidmet. Mouhm Erika Herlt brachte aus ihrem reichen Repertoire, teils in Mundart, teils in Schriftdeutsch, Gedichte und Kurzgeschichten zum Vortrag; unter anderen „Herrgott von Himmelreich“. Danke liebe Erika! Wie immer ging das schöne Zusammensein viel zu schnell zu Ende. — Unser nächster Heimatnachmittag mit Vorweihnachtsfeier findet am Samstag, dem 14. Dezember, in unserem Vereinslokal „Zum Tiroler“, in Urfahr, Bernaschekplatz 9, statt. Diesmal ausnahmsweise schon um 14.30 Uhr! Bitte vormerken!

Freistadt

Hohe Auszeichnung für Bürgermeister Felix Denkmayr. Für sein verdienstvolles Wirken wurde Bürgermeister Felix Denkmayr in Reichenthal der Ehrentitel „Konsulent“ verliehen. Im Rahmen einer Feierstunde wurde ihm das Dekret von Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck überreicht. In seiner Würdigung erwähnte der Landeshauptmann nicht nur seine Verdienste um die Gemeinde, sondern er hob deutlich die großen Leistungen hervor, die der neue Konsulent im Dienste der Heimat erbracht hat. Im Namen der Bezirksgruppe Freistadt, der SLOO, gratulieren wir unserem Mitglied sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung, danken für seinen Einsatz und wünschen weiterhin Erfolg in seinen Bemühungen um die Heimat! — **Heimatnachmittag mit Musik.** Gemütlich ging es am Sonntag, dem 17. November, in der Pension Pirklbauer, bei unserem Heimatnachmittag zu. Obmann Konsulent Wilhelm Prückl begrüßte Gäste und Mitglieder herzlich namentlich: Hermann Hütter vom Österreichischen Kameradschaftsbund, Stadtverband Freistadt, Konsulent Dir. Franz Zahorka, Altbürgermeister Konsulent Felix Denkmayr sowie Martha und Theo Kleinhanns, Gallneukirchen. Einen herzlichen Willkommensgruß entbot er auch den Frauen der Zitherrunde, die unter Leitung von Frau Forsthuber den Nachmittag gestalteten. Einige Mitteilungen und Hinweise des Obmannes folg-

ten, danach stand dem musikalischen Genuß nichts mehr im Wege. Wir hörten Zitherklänge und Lieder, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen. In bunter Reihenfolge erklangen Walzer, Märsche, Polkas, zwischen schön gesungene Lieder die zum Mitsingen anregten. Während einer kurzen Pause wurde den Mitgliedern, die im November Geburtstag feierten, herzlich gratuliert. Die Zithergruppe schloß sich den Glückwünschen mit Musik und Gesang an. Anschließend folgte die angekündigte Überraschung, als Konsulent Felix Denkmayr und seine drei Musikanten aufspielten und sangen, zünftige Hausmusik brachte Stimmung in den Saal. Abwechselnd ging es weiter mit bekannten Melodien und Liedern, die Stimmung steigerte sich, daß manche sogar ein Tänzchen wagten. Leider verging die Zeit zu schnell, es dämmerte bereits, da hieß es Abschied nehmen, gerne wäre mancher Besucher noch geblieben. Nach dem Dank des Obmannes an Frau Forsthuber und den Frauen der Zitherrunde, sowie an Konsulent Denkmayr und seine Mannen, sie alle hatten mit Freude und Begeisterung musiziert, gab es nochmals kräftigen Applaus für ihre Darbietungen. Allen Mitwirkenden, die uns diesen trüben Novembertag so heiter und doch stimmungsvoll gestalteten, nochmals ein herzliches „Danke schön“. Auf Wiedersehen bei unserer Vorweihnachtsfeier, Sonntag, 8. Dezember 1991, Gasthof Jäger.

Im Dezember feiern folgende Landsleute Geburtstag: Stefanie Wimmer, am 26. 12.; Maria Fischerlehner, am 4. 12.; Maria Frühwirth, am 8. 12.; Johann Grill, am 9. 12.; Kons. Werner Lehner, am 10. 12.; Johann Haider, am 14. 12.; Sepp Prokschi, am 20. 12.; Anna Wagner, am 22. 12.; Steffi Irsliger, am 23. 12.; Rosa Neumann, am 26. 12.; Maria Leitner, am 28. 12.; Maria Riepl, am 28. 12.; Josef Wiltschko, am 29. 12. Wir gratulieren ihnen recht herzlich und wünschen allen noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen!

Gmunden

Zur Adventfeier mit Kaffee-Jause laden wir am Samstag, den 14. Dezember, um 14.30 Uhr, im Josefsheim, herzlich ein. Die Gestaltung obliegt wie immer Frau Mag. Gerlinde Stropek. — **Geburtstage feiern:** Christl Roßmanith (9. 12. 1925), Stefanie Protschka (10. 12. 1910), Edeltraud Ratuschniak (10. 12. 1934), Anton Richter (21. 12. 1926) und Dr. Elisabeth Hain (28. 12. 1923). Allen Jubilaren herzliche Geburtstagswünsche. HL.

Karpatendeutsche Landsmannschaft Frauengruppe

Betrifft: Geburtstage im Dezember: Am 8. 12., Theresie Niederklapfer, geb. Berger aus Oberufer, Hans-Sachs-Straße 66/9, Wels; am 8. 12., Maria Breg, geb. Berghuber, Rogesserstraße 47, 4020 Linz; am 11. 12., Gabriele Bellej, Diak. SR, Khevenhüllerstraße 21, Linz; am 14. 12., Karola Zach, Himmelbergerstraße 7/1, Linz; am 17. 12., Ferdinand Ziegler, am Waldsaum 14, Pasching; am 19. 12., Ing. Gustav Pragant, Kopalstraße 14/2, 4070 Eferding; am 22. Annemarie Gally, geb. Wolf, Heilhamerstraße 7, 4040 Linz; am 24., Helene Kunsch, geb. Engelmayer aus Westerheim, Hohe Tatra, Schmiedegasse 13, 4040 Linz; am 29. 12., Stefan Stürzer, Rennerstraße, 4910 Ried; am 29. 12., Therese Zettl, Hummerstraße 11, 4063 Hörching. Wir gratulieren allen recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Riesen-Isergebirger und Brüxer in Linz

Nach der Begrüßung und den Geburtstagswünschen beim letzten Heimatabend zeigte uns Herr Norbert Fellner, Sohn unseres Obmannes, sehr schöne Dias von einer Reise mit dem Auto und Zelt zum Nordkap ins Land der Mitternachtssonne. Wir danken ihm herzlich für den schönen Vortrag. Unsere Adventfeier müssen wir auf den 10. Dezember vorverlegen und bitten die Heimatfreunde, nicht vor 19 Uhr zu kommen! Die Bitte an die Damen: bringen Sie wieder etwas Gebäck mit. — Unsere Hauptversammlung findet am 21. Jänner 1992 statt, bitte vormerken!

Steyr

Für dieses Jahr laden wir noch einmal herzlich ein und das zu unserer diesjährigen Weihnachtsfeier am 21. Dezember — letzter Samstag vor Weihnachten — um 14.30 Uhr, im Schwedter Hof. Einladungen werden noch an alle Mitglieder ausgesprochen. Wir geben uns die größte Mühe, damit die Zusammengehörigkeit verbessert wird, jetzt werden wir durch Berichte in den Zeitungen, Fernsehen und Radio an unser schönes Heimatland erinnert. Bei unseren Zusammentreffen könnten Erinnerungen und Erlebnisse ausgetauscht werden. Bei unserer Weihnachtsfeier machen wir es wie immer besinnlich, die Zitherspielergruppe stellt sich wieder zur Verfügung, diese jungen Mädchen haben extra Lieder für uns einstudiert. Es werden auch wieder Gedichte und Geschichten vorgetragen. Tombola findet heuer keine statt — also keine Sachen mitbringen. Der Ausklang findet wieder bei Kaffee und Torte statt. — **Geburtstage im Dezember haben:** Am 2. 12., Adele Werner, 82 Jahre; am 2. 12., Lydia Pleyer; am 4. 12., Theresia Winkler, 71 Jahre; am 5. 12. Franz Kwapil, 77 Jahre; am 9. 12. Franziska Schwarz, 79 Jahre; am 19. 12., Hermine Kimbacher, 79 Jahre; am 20. 12., Rudolf Fischer, 77 Jahre; am 22. 12., Gertrude Schwarz, 72 Jahre; am 28. 12., Heinz Fitschek, 78 Jahre; am 30. 12., Josef Rudolf, 77 Jahre; am 30. 12., Elisabeth Liebl, 82 Jahre; am 31. 12., Karl Schmidtmayer, 77 Jahre. Allen unseren Geburtstagskindern unsere besten Glückwünsche!

Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Dezember geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 84., am 15. 12., Hans Reinhold aus Znaim; 84., am 16. 12., Theresia Brand aus Nikolsburg; 79., am 31. 12., Johann Fiala aus Mariabühl; 77., am 16. 12., Rosl Arnold aus Untertannowitz; 75., am 13. 12., Ingeborg Jech aus Znaim; 73., am 3. 12., Margarete Wickenhauser aus Neubstříz; 73., am 27. 12., Berta Ludwig aus Schörfling; 71., am 15. 12., Theresia Hantsch aus Grusbach; 60., am 18. 12., Hans Klein aus Hödnitz.

Wir haben unseren sonstgänglichen Stammtisch ins Stieglbräu „Klosterhof“, Linz, Landstraße 30, verlegt. Wir sehen Sie gerne einmal bei uns.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Dezember: Hilde Krepl, 90 Jahre, am 28. 12.; Dipl.-Kfm. Adolf Wolf, 89 Jahre, am 3. 12.; Antonia Schimek, 89 Jahre, am 11. 12.; Rudolf Ziegler, 88 Jahre, am 18. 12.; Stefan Leyrer, 84 Jahre, am 22. 12.; Prof. Walter Jungbauer, 82 Jahre, am 10. 12.; Franz Gallistl, 82 Jahre, am 12. 12.; Stefanie Pillemeier, 81 Jahre, am 2. 12.; Johann Preis, 81 Jahre, am 3. 12.; Johann Thurn, 81 Jahre, am 31. 12.; Franz Schwinghammer, 80 Jahre, am 26. 12.; Franziska Bernsdorfer, 79 Jahre, am 17. 12.; HSD Anton Guschlbauer, 79 Jahre, am 20. 12.; Dora Weggenkittl, 78 Jahre, am 25. 12.; Hans Schmiedinger, 78 Jahre, am 26. 12.; Katharina Marschik, 77 Jahre, am 16. 12.; Maria Reichstätter, 77 Jahre, am 23. 12.; Mariane Lihl, 73 Jahre, am 10. 12.; Aloisia Schacherl, 73 Jahre, am 18. 12.; Dir. Kons-Rat Johann Kindermann, 71 Jahre, am 6. 12.; Walter Jellinek, 71 Jahre, am 18. 12.; Gerhard Kauer, 70 Jahre, am 11. 12.; Maria Packy, 70 Jahre, am 17. 12.; Ida Steiner, 70 Jahre, am 29. 12.; Stefanie Zuckert, 70 Jahre, am 22. 12.

Vöcklabruck/Attnang

Trotz des schlechten Wetters war unser letztes Treffen gut besucht. Unsere nächste Zusammenkunft (Adventfeier) findet am Sonntag, 15. Dezember 1. J., in Attnang, Gasthof Obermayer, um 15.30 Uhr, statt. An unserer Päckchen-Tradition halten wir auch heuer fest. Jeder der will, bringt ein Weihnachtspäckchen, dieses wird mit einer Nummer versehen und nach der Feier verlost. — Unseren Geburtstagskindern wünschen wir alles Gute und Gesundheit für das kommende Jahr! Maria Schottenberger, am 2. 12.; Valerie Beck, am 3. 12.; Leopoldine Wehinger, am 19. 12.; Christine Hosak, am 20. 12. M.M.

Die Bezirksgruppe Vöcklabruck hält jeden zweiten Sonntag im Monat um 15.30 Uhr, im Gasthaus Obermeier, in Attnang, ihre Monatsversammlung ab. Notwendige Verschiebungen werden zeitgerecht angekündigt. Die voraussichtlichen Termine im ersten Halbjahr 1992: Sonntag, 19. Jänner (Lichtbildervortrag); Sonntag, 9. Februar (eventuell Lichtbildervortrag); Sonntag, 8. März, Sonntag, 12. April; Mittwoch, 7. Mai, Muttertagsfahrt; Sonntag, 14. Juni; Donnerstag, 25. Juni, Jahresausflug, Ziel wird zeitgerecht bekanntgegeben. In den Monaten Juli und August finden keine Zusammenkünfte statt. Hinweisen möchten wir noch auf das Heimatmuseum in Vöcklabruck, Salzburger Straße 8, geöffnet vom 1. 4. bis 31. 10., jeden Mittwoch von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr, Gruppen jederzeit, Voranmeldung an Lm. Stiedl, Tel.: 07672/55 4 33. — Es wird auch die junge Generation herzlich zur Weihnachtsfeier eingeladen und wir würden uns über den Besuch freuen! Stieder

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Rosa Arnold, geb. am 16. 12. 1914; Herrn Alois Haunstein, geb. am 19. 12. 1908; Frau Marianne Haunstein, geb. am 25. 12. 1917; Herrn Ing. Rudolf Klein, geb. am 9. 12. 1914; Herrn Paul Loos, geb. am 19. 12. 1912; Herrn Josef Stifter, geb. am 28. 12. 1910; Herrn Josef Stoiber, geb. am 31. 12. 1914; Frau Elfriede Schroth, geb. am 29. 12. 1921; Herrn Johann Spielvogel, geb. am 14. 12. 1914; Frau Ludmilla Wanjek, geb. am 1. 12. 1910; Frau Christine Waniaus, geb. am 15. 12. 1900; Frau Theodora Weggenkittl, geb. am 25. 12. 1913. Wir danken für Ihre Treue zur alten Heimat und wünschen Ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit.

Frauengruppe Oberösterreich

Eine Diskussion über den deutsch-tschechischen Vertrag — die auf Initiative von Ing. Freißler stattfand und rege Beteiligung hervorrief — ging unserem letzten Heimatabend am 15. November voraus, was auch der Anlaß eines besonders guten Besuches war. Nach den aktuellen Berichten und Meinungen zu verschiedenen Artikeln in der Sudetenpost brachte Ldm. Ernst Pokorny einen Dia-Vortrag über eine Reise in die Schweiz. Viele, die dieses herrliche Land noch nicht kennen, lernten es wenigstens durch Aufnahmen der unvergleichlich Bergwelt — Montblanc, Jungfrau- und Eigergebirge, sowie der wunderbaren Bergstraßen unseres westlichen Nachbarlandes kennen. Wir danken Ernst Pokorny herzlich für seinen spannenden Reisebericht. — **Herzlichste Geburtstagswünsche im Dezember:** 19. Else Elstner, 23. Maria Reichstätter, 18. Elfriede Weismann, 25. Paula Wuggenig. — Nun möchte ich Sie noch herzlich zu unserer Adventfeier, die wir wieder gemeinsam mit dem Singkreis veranstalten, herzlich einladen. Den Termin bitte vormerken, es ist der 13. Dezember, Ursulinenhof, um 17 Uhr. Allen, die nicht an unserer Feier teilnehmen können, wünsche ich jetzt schon schöne Weihnachtstage, Gesundheit und Glück im neuen Jahr, in der Hoffnung, daß sie unserer Frauengruppe die Treue halten. Ihre Lilo Sofka-Wollner

Salzburg

Wir gratulieren unseren im Dezember geborenen Landsleuten recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute bei bester Gesundheit: Ernestine Grögler am 15., Elich Jenisch am 21., Liselotte Kirschner am 12., Leopoldine Novak zum 85., am 17., Maria Ortner am 6., Edith Semsch am 10. und Ernestine Czup am 1. — Gleichzeitig erinnern wir an unsere am 8. Dezember, im Restaurant „Stieglbräu“ stattfindenden Vorweihnachtsfeier und freuen uns auf einen zahlreichen Besuch. E.P.

Steiermark

Graz

Das Hotel Erzherzog Johann war wie regelmäßig am jeweils 3. Monatssonntag unsere Begegnungsstätte zum Novembertreffen am 16. 11. Stadtbormann Mag. Fritz Zankel begrüßte unsere versammelte Schaar, darunter die erstmals erschienenen bzw. seltenen Gäste Hedda Bardel, Maria Wick, die Schwester unserer unvergeßlichen Olga Tiltcher und Brigitte Wild. Frauenreferentin Gerhild Hansel las im Monat des Blätterfalls, der

tschechisch so sinnvoll — und ausnahmsweise auch klagschön — „Istpad“ heißt, Friedrich Rückerts reizende Reimparabel „Vom Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt“ vor. Danach empfangen unsere Geburtstagsjubilare Dagmar Binter und vor allem unsere Hilde Förster (zur Vollendung ihres 8. Jahrzehnts) herzlichste Glückwünsche. Wie stets kam auch die Landesobfrau zu Wort. Nach kurzem Streifen des „Vertrags mit Prag“ entrollte sie ein Bild des Totenmonats, wie er sich in Erlebnis und Überlieferung darstellt. Lm. Hermine Stefan fügte aus ihrem reichen Vorrat an Poesie zwei Gedichte hinzu, die sich thematisch einschmiegsam anschlossen und zuletzt zum heiteren Teil des Beisammenseins überleiteten. So fand unser Treffen mit angeregtem Plaudern sein vergnügliches Ende. Jetzt schon sei hingewiesen auf unsere Adventfeier am 15. 12., zur gewohnten Zeit, am gewohnten Ort.

Regelmäßige Zusammenkünfte der Bezirksgruppe der SL Graz und Umgebung finden am jeweils 3. Monatssonntag, beginnend um 13 Uhr, im Cityhotel Erzherzog Johann statt. Vierzehntägliche Zusammenkünfte sind jeweils an Diensttagen, zu erfragen an jedem Dienstag in der Dienststelle der SLO/Stmk., 8010 Graz, Beethovenstraße 23 a von 10 bis 14 Uhr, außerdem privat bei Dr. Jolande Zellner, Beethovenstraße 23, Tel.: 0316/34 61 73. Dr. Jolande Zellner



Klagenfurt

Gedenk-Gottesdienst in Klagenfurt. Am 10. November fand in Klagenfurt, in der Heiligengeistkirche, der alljährliche Gedenk-Gottesdienst der Volksdeutschen Landsmannschaft statt. Der Einzugs der Fahnenträger der Donauschwaben, Sudetendeutschen, Gottscheer, Mießtaler und Untersteirer sowie der Siebenbürger Sachsen mit den Trachtengruppen ist immer sehr feierlich. Unsere Bundesfrauenreferentin, Frau Gerda Mayer, Wien, war in ihrer schmucken Saazer Festtags-tracht ebenfalls beim Einzug in die Kirche dabei. Diesmal stellte die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit acht Trachtenträgerinnen und dem Fahnenträger die größte Trachtengruppe und konnte dadurch ein buntes Bild der Heimatlandschaften vermitteln. Gesanglich wurde die Messe vom Chor der Gottscheer umrahmt. In einem feierlichen Gottesdienst, den Dompropst Dr. Franz Kirchner zelebrierte, wurde nicht nur der Heimat und der Toten gedacht, sondern auch um eine friedliche Zukunft für Europa gebeten. In seiner Ansprache erinnerte Dompropst Dr. Kirchner daran, daß vor 26 Jahren der erste Gedenkgottesdienst vom damaligen Generalvikar DDr. Kadras gehalten wurde, die Tafel, die im vergangenen Jahr in der Kirche angebracht wurde, erinnere stets daran. Die Heimatvertriebenen hätten durch ihre Geisteshaltung bewiesen, daß sie die Vergangenheit bewältigt haben, sagte Dr. Kirchner. Freilich, was mag wohl in ihren Herzen vorgehen, wenn sie an die Schwere der Vertreibung denken, sie litten so, wie der kreuztragende Jesus. Die Stunde diene dazu, an die Heimat, die Familien, die Nachbarn, aber auch an die, die eine andere Sprache sprechen, zu denken, aber auch an die verlassenen Gräber, in denen die Ahnen ruhen. Nach Jahren der Passion hätten die Volksdeutschen beim Aufbau Kärntens und Österreichs unverzichtbare Dienste geleistet. Er denke, so betonte Dr. Kirchner, nicht nur an die wirtschaftliche Einheit, sondern vor allem an die Gemeinschaft der Herzen. Ohne Toleranz und ohne Achtung werde dieses Europa nicht bestehen können. Mit dem Wunsche um Frieden schloß Dr. Kirchner seine Ansprache und spendete allen Anwesenden seinen Segen. — Nach dem Gottesdienst und dem anschließenden Mittagessen fuhren wir nach Miesger, wo wir über Einladung des Ehepaars Herta und Hans Wodny im „Haus Südmähren bei Kaffee und Kuchen im geselligen Kreis — es waren ca. 30 Landsleute, die sich dort eingefunden hatten — den Nachmittag verbrachten. Auch unsere Bundesfrauenreferentin mit Gatten blieb in unserer Mitte. Bezirksobmann Hans Puff und Frauenreferentin Dreier begrüßten nun erst offiziell Frau Gerda Mayer und dankten herzlich für ihr Kommen. Obmann Hans Puff hatte bereits ein Buchgeschenk vorbereitet, welches von Frauenreferentin Dreier mit dem Wunsch an Frau Mayer überreicht wurde, daß sie und ihr Gatte sich in diesem Kreise wohlfühlen und noch gern an die gemeinsamen Stunden zurückdenken mögen. — Ein heimatischer Nachmittag im Haus Südmähren ging wieder einmal zu Ende. Wir danken nochmals dem Ehepaar Hans und Herta Wodny für die Einladung und die gute Bewirtung.

Die diesjährige Vorweihnachtsfeier der Bezirksgruppe Klagenfurt findet am Sonntag, dem 8. Dezember, um 14.30 Uhr, im Gasthof „Müller“ in Klagenfurt-St. Martin statt. 230 Einladungen sind bereits an unsere Mitglieder bzw. Ehrengäste ergangen. Wir wünschen allen im Monat Dezember geborenen Landsleuten Gesundheit auf ihrem Lebensweg und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: Agnes Brosenbauer, 89 Jahre, aus Frain, am 8. 12.; Mathilde Neuhäuser aus Dux, am 7. 12.; Anna Rott aus Tepl.-Schönau, am 24. 12.; Heinrich Pirtzkall aus Deutsch-Gabel, am 12. 12.; Herta Klaus aus Reichenberg, am 17. 12.; Rudolf Spranger aus Heinrichsgrün, am 29. 12.; ferner gratulieren wir Christa Bresner (Tepl.-Schönau), Herta Bund (Bilin), Grete Fischer (Morchenstern), Heide Kalinsnik (Aussig/Elbe), Christine Langer (Sittendorf/Ktn. — 70), Dr. Oswald Sommer (Falkenau), Erna Tschepfer (Arnaud), Annie Wunsch (Klagenfurt).

Frauengruppe Klagenfurt

Der Frauennachmittag am 13. November war außerordentlich gut besucht. Nach der Begrüßung wurde von Frauenreferentin Dreier ein kurzer Rückblick auf die stattgefundenen Ereignisse innerhalb der Bezirksgruppe gehalten. (Siehe oben!) Auch die Verlesung der positiven Schreiben von seiten des Bundesobmannes der SLO als auch des „Kurier“ auf unsere Stellungnahme zum Artikel vom 4. Oktober 1991 „Altösterreicher fordern ihr Recht“ wurde den Anwesenden zur Kenntnis gebracht. In einer von Frauenreferentin Dreier zusammengestellten Lesung wurde des großen Böhmerwald-dichters Hans Watzlik anlässlich seines Todestages am 24. 11. und seines Geburtstages am 18. 12. gedacht. Seinem Leben und seinen Werken waren die einzelnen Beiträge gewidmet. Besonders zu Herzen gingen Beiträge aus seinen Werken „Ein Stegreifsommer“, „Die Krönungsopfer“ und „Oh Böhmen“. Was der Dichter mit Sehergabe schaute, erfüllte sich bereits drei Jahrzehnte später in grausamer Weise: Die Grenzgebirge Böhmens

wurden zu Totenbrettern für Millionen aus der Heimat gejagten deutscher Menschen... „Tiefer noch als der Besitz der Heimat ist das Heimweh“, so lautet der letzte Satz des Gedichtes „Abschied von der Welt“. Lm. Buchelt brachte uns wieder einen weiteren Teil seiner Zusammenfassung über die Geschichte Böhmens. — Bezirksobmann Hans Puff gab den Termin unserer Weihnachtsfeier bekannt. Sonntag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, Gasthof Müller, in Klagenfurt-St. Martin. Wie alljährlich ergeht auch heuer die Bitte an unsere Frauen, mit einer Gebäckspende die Teller auf unseren weihnachtlich geschmückten Tischen zu füllen. Im voraus herzlichsten Dank. Über Wunsch wird das Gebäck auch abgeholt (Telefon: 33 1 75). Bringen Sie auch Ihre Kinder und Enkelkinder zur Weihnachtsfeier mit. Wir freuen uns auf die gemeinsame besinnliche Adventfeier! — Der nächste Termin für unseren Frauennachmittag ist Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, Restaurant „Landhaus“ in Klagenfurt; dieser findet in dem kleineren Saal statt. Gerda Dreier

St. Veit a. d. Glan

Als eine nette sinnreiche landsmannschaftliche Veranstaltung kann man das alljährliche Gedenken an den heimatischen Kirchtag ansehen, welcher mit einem Dia-Vortrag verbunden ist, wo nochmals das eigene landsmannschaftliche Vereinsleben und die Bergtour aufgezeigt wird. Unsere Zusammenkunft fand am 3. November statt, und schlechteres Wetter hätte es nicht mehr geben können. Die Veranstalter freuten sich jedoch, daß trotzdem mit über 70 Besuchern der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch unseren Obmann, welcher alle Landsleute und unseren Freundeskreis willkommen hieß, gab er seiner Freude Ausdruck, daß viele Landsleute aus Klagenfurt unter uns waren. In der nun folgenden ersten halben Stunde wurden landsmannschaftliche Probleme behandelt. Zuerst sprach Obmann E. Katzer über das Kirchweihfest in der Heimat und welche Bedeutung und welchen Stellenwert dieses im Jahresablauf hatte. Es wurde auch angekündigt, daß im kommenden Jahr Besuch vom Deutschen Kulturverein aus der Heimat erwartet wird. Über den deutsch-tschechischen Vertrag wurde ebenfalls gesprochen und bedauert, daß wiederum eine Möglichkeit vertan wurde, nicht nur mit Absichtserklärungen, sondern mit einem Minderheitenstatut unsere Landsleute in der Heimat abzusichern und auf unsere Rechtsposition einzugehen. In bezug auf den Vertrag sprach Landsmann H. Häusler die Befürchtung aus, daß die CSFR vieles erreicht hat, das Münchener Abkommen zur Gänze erloschen ist und unsere Anliegen und Rechtspositionen weiterhin in Frage gestellt sind. Inzwischen wurden nun köstliche Mehlspeisen der verschiedensten Art vom Mitarbeiterstab aufgetragen. Bewegt dankte der Obmann besonders unseren Frauen, welche alle etwas mitbrachten und es so erst ermöglichten, daß eine derartige Veranstaltung durchgeführt werden konnte. Unserer Familie



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, liebe Leser und junge Freunde! Zahlreiche Wahlen liegen in diesem Jahr hinter uns, eine Bundespräsidentenwahl steht uns ins Haus. Die Kandidaten sind bereits nominiert. Das Amt des Bundespräsidenten ist das höchste Amt im Staat, und der Bundespräsident ist der Präsident für alle Bürger Österreichs — auch der heimatvertriebenen Staatsbürger. Aus dieser Sicht ergeben sich für uns etliche Fragen. Wenn wir so zurückdenken, dann fällt uns der Name des Altbundespräsidenten Dr. Kirchschräger ein. Dieser Mann hat als Bundespräsident sehr viel für uns und unsere Anliegen getan und war auch bei der festlichen Eröffnung des Sudetendeutschen Tages 1983 in der Stadthalle in Wien als Festredner dabei. Er betonte damals die Anliegen der Sudetendeutschen ebenso wie die Anliegen aller österreichischen Staatsbürger zu vertreten, was dem überaus ehrlichen und glaubwürdigen Mann mit viel Beifall gezollt wurde. Er hat dies auch sehr oft recht tatkräftig bewiesen. Nun stehen wir vor einer neuen Wahl, und wir raten den Verantwortlichen der volksdeutschen Heimatvertriebenen in Österreich und auch der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, die Kandidaten für die Wahl 1992 dahingehend zu befragen, wie sie es denn so mit den Anliegen der Heimatvertriebenen und insbesondere der Sudetendeutschen, halten. Man müßte da gemeinsam vier bis fünf Fragen ausarbeiten (natürlich unter dem staatsbürgerlichen Aspekt der Republik Österreich und nicht nur mit der Eigentumsfrage — denn auch diese kann der österreichische Bundespräsident nicht lösen) und dann allen Kandidaten zur Beantwortung vorlegen. Die Antworten sollte man dann in den jeweiligen Publikationen der Heimatvertriebenen in Österreich veröffentlichen. Wir glauben, daß dies bestimmt eine sehr gute Sache wäre (nur müßte man diese so rasch als möglich angehen, da ja auch die Beantwortung Zeit erfordert). Ansonsten befinden wir uns jetzt ja in der ach so gerühmten angeblich „stillsten Zeit“ des Jahres — der Adventzeit. Nur — leider merkt man nicht viel davon. Überall wird gehetzt und gestreift. Weihnachtslieder aus Konserven erklingen in jedem Kaufhaus wenn nicht sogar in jedem kleinem Laden. Eigentlich haben die Menschen unserer Zeit viel verloren — nämlich die Beziehung zum Weihnachtsfest und damit verbunden zum inneren Frieden. Es ist eigentlich jammerschade darum. Aber wir können nur appellieren und darauf hinweisen — selbst müssen es die Menschen schaffen, Weihnachtsfrieden einkehren zu lassen. Wenn wir an die vielen Geschenke denken, die jetzt wieder eingekauft werden, dann hoffen wir, daß sich nur Sinnvolles darunter befindet. Wie war es zum Beispiel mit einem wirklich guten Buch eines sudetendeutschen Schriftstellers? Ist doch ein guter Gedanke — oder nicht? Viele Bücher werden heute angeboten, manche sogar als Bestseller — und wenn man dann darin schmökert, wundert man sich, warum dieses Buch zum Bestseller wurde (wahrscheinlich hatte man es dank guter Beziehungen in die Öffentlichkeit gebracht). Darum ist auch eine gewisse Vorsicht geboten — schauen Sie sich die Werke erst einmal an, bevor Sie sie kaufen. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, sagt man — und so sollten wir es auch halten. Etwas Selbstgebasteltes, einige nette Worte und vor allem ein Besuch bei einsamen Landsleuten daheim oder im Alters- oder Pensionistenheim sind da bestimmt besser geeignet als so manches

unnötige Stück, das da so gekauft wird, um eben etwas mitzubringen. Denken Sie vielleicht einmal darüber nach, welches sinnvolle Geschenk Sie den eigenen Angehörigen, den Kindern und Enkelkindern schenken werden — es darf auch einmal etwas aus dem Bereich Sudetenland sein, meinen wir. — Darum wünschen wir Ihnen ein gutes Gelingen bei Ihren Weihnachtseinkäufen und -basteleien! Bitte vormerken: 25./26. Jänner 1992: Allgemeine Schiwettkämpfe der Sudetendeutschen und deren Freunde in Kiefersfelden! 22./23. Februar 1992: Schi-meisterschaften der Sudetendeutschen Jugend und Landsmannschaft in Österreich und aller Freunde — in Lackenhofen am Ötscher in Niederösterreich, für Teilnehmer aus ganz Österreich! 11. bis 18. Juli 1992: Sommerlager für Kinder und junge Leute von 9 bis 16 Jahre in Oberndorf an der Melk in Niederösterreich — für Teilnehmer aus ganz Österreich. Schon jetzt sollte man an die Urlaubsplanung denken, damit alle Kinder und jungen Leute daran teilnehmen können! Mehr über diese drei Möglichkeiten erfahren Sie in den kommenden Nummern der Sudetenpost!

Oberrmann (Fleischhauerei) sei hier besonders gedankt, denn viele viele köstliche Brote standen zur Verfügung. Es gab weiters noch Mundartgedichte und ein recht frohes Beisammensein. Mit Spannung wurde nun dem Dia-Vortrag entgegengesehen, hatten wir doch eine besonders schöne Bergtour im Osttirolerland (Großvenedigergebiet) in diesem Jahr durchgeführt. Am Beginn des Vortrages erklärte E. Katzer, welchen Anteil sudetendeutsche Alpenvereinssektionen seit 130 Jahren für den Alpenverein geleistet haben und daß die 12 Berg-hütten und hier schwerpunktmäßig im Osttirolerland, welche wir noch besitzen, sudetendeutsche Bergheimat sind. Mit unserem Dia-Vortrag kamen wir wieder nach Osttirol, hinein ins Virgental, und erlebten wieder den Aufstieg von Hinterbichl zur Essen/Rostockerhütte, Übergang über das Tümljoch, Abstieg zu unserer sudetendeutschen Johannishütte und dann nochmals hinunter nach Hinterbichl. Für 55 Personen war das damals ein wunderschönes Bergerlebnis. Es folgte der Herbstausflug ins Unterkärntnerland, wo wir bedeutende geschichtliche Orte oftmals erst kennenlernten. Wir sahen wieder den Hemmaberg, die Ausgrabungen, Stift Eberndorf und das Stift St. Paul i. L. Natürlich fehlte nicht der Sudetendeutsche Tag in München, wo im Vorjahr unsere Gruppe im Festzug mitmarschiert ist und wir wieder viele sudetendeutsche Trachten sahen. Dem Vortragenden wurde herzlich gedankt für seinen Vortrag. Das Wetter war inzwischen noch schlechter geworden, so daß etwas früher wie gewöhnlich die Heimreise angetreten wurde. Mit dem Versprechen, am 21. Dezember an der Weihnachtsfeier teilzunehmen, wurde eine gut gelungene landsmannschaftliche Veranstaltung beendet.

Im Vormonat d. J. feierte unsere Landsmännin Frau Maria Kirchhofer, wohnhaft in Klein St. Paul, gebürtig aus Aussig, ihren 70. Geburtstag. Die St. Veiter Bezirksgruppe gratulierte unserer Jubilarin recht herzlich. Unsere Landsmännin ist eine besonders heimatbewußte und beispielgebende Frau und wir nehmen die Gelegenheit wahr, für oftmalige finanzielle Zuwendungen recht herzlich zu danken. Mögen unserer Frau Kirchhofer viele einigermäßen gesunde Lebensjahre und Gottes Segen beschieden sein. E.K.



Kufstein

Wie alljährlich veranstaltet die Landsmannschaft am Sonntag, den 15. Dezember, um 15 Uhr, im Lanthalerhof in Weißbach, Bartl-Lechner-Straße, ihre Vorweihnachtsfeier. Alle unsere Mitglieder und die Freunde der Landsmannschaft sind herzlich eingeladen. Durch die Teilnahme beweisen wir unsere Verbundenheit mit unserer Volksgruppe. Wir freuen uns auf einen zahlreichen Besuch.

Landesgruppe Niederösterreich

An den Schachmeisterschaften nehmen einige unserer Freunde teil — wir halten Euch ganz fest die Daumen. In etlichen Vierteln unseres Landes beginnen die Ausscheidungen für die Schüler und Jugendlichen — beachtet die entsprechenden Ankündigungen in Euren Schulen! — Bitte vormerken: Schi-meisterschaften in Lackenhof am 22. und 23. Februar 1992! — In unserem Bundesland findet vom 11. bis 18. Juli 1992 wieder das Sommerlager für Kinder und junge Leute aus ganz Österreich im Alter von ca. 9 bis 16 Jahre statt. Gerade aus unserem Bundesland sollten die meisten Teilnehmer kommen, meinen wir. Um aber alle in Kenntnis setzen zu können (die Eltern natürlich), benötigen wir die Anschriften von in Frage kommenden Kindern und jungen Leuten. Bitte uns diese sofort bekanntzugeben — wir senden dann jeweils das Ankündigungsflugblatt zu. Auch wenn die Kinder nicht teilnehmen wollen oder können — dennoch uns die Anschriften samt Geburtsdaten bekanntgeben. Nur so können wir eine breite Masse von Landsleuten in Kenntnis setzen. Insbesondere sind alle Obleute der SLO-Gruppen in Niederösterreich aufgerufen, hier mitzuhelfen und bei den vorweihnachtlichen Treffpunkten mit den Landsleuten zu sprechen und diese auf das Sommerlager hinzuweisen. Bitte die Namen, Anschriften und Geburtsdaten der in Frage kommenden jungen Leute und Kinder aufschreiben und sofort an uns senden (SDJÖ-NÖ, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien)! Vielen herzlichsten Dank für Ihre Mühewaltung!

Landesgruppe Tirol

Die Weihnachtsfeier der SLO-Gruppe Kufstein wird wieder von der Kinder- und Jugendgruppe Kufstein unter der Leitung von Frau SR Gerda Hahn gestaltet und durchgeführt. Neben Gedichten in Mundart werden auch Kerzensprüche usw. am Programm stehen. Alle Landsleute und Freunde sind dazu herzlich eingeladen: Sonntag, 15. Dezember, im Hotel „Andreas Hofer“, um 15 Uhr, im „Roten Saal“! — Bitte vormerken: 25. und 26. Jänner: Allgemeine Sudetendeutsche Schiwettkämpfe in Kiefersfelden mit Langlauf und Riesentorlauf!

Arbeitskreis Südmähren

Schön langsam neigt sich das Jahr 1991 wieder seinem Ende zu, einige schöne Veranstaltungen — im Rahmen des Advents — stehen noch am Programm: wir laden dazu alle Freunde und Kameraden recht herzlich ein! Dienstag, 17. Dezember: letzte Heimstunde in diesem Jahr — „Südmährische Weihnacht“ im Heim, Wien 17, Weidmannngasse 9, Beginn 20 Uhr. Bringt bitte Bäckereien mit! Sonntag, 22. Dezember und nicht wie zuletzt angekündigt 15. 12.: „99er Gedenkmesse“ in der Votivkirche, Wien 9! Zu Ehren der Gefallenen und Toten des Znaimer und Wiener Hausregiments treffen wir einander zu dieser Gedenkmesse! 1. Heimstunde im Neuen Jahr: Dienstag, 7. Jänner 1992!

Spenden für die „Sudetenpost“

- Spendenliste Nr. 21
 S 500.— Ing. Erich Müller, Leonding
 S 258.— Walter Bürgermeister, Linz
 Anna Fischnaller, Leonding
 J. und O. Straka, Wien
 S 200.— Emilia Blattny, Brunn/Geb.
 S 158.— Ingeborg und Hans Kuschall, D. Wagram
 Heinz Lackinger, Wien
 Wilhelm Scholze, Salzburg
 S 100.— Dr. Ilse Kappel, Anif
 Joachim Klinger, Linz
 Dr. Wilhelm Mallmann, Salzburg
 Adolf Schattauer, Seekirchen
 S 80.— Dipl.-Ing. Claudia Rais, St. Wolfgang
 S 58.— Auguste Bauer, Graz
 Dipl.-Ing. Dr. Erich Blaschke, Leoben
 Ing. Mag. Franz Brunner, Wien
 Christian Fischer „Großglockner“, Klagenfurt
 Arnold Funk, St. Georgen/Längsee
 Josef Gaschler, Wien
 Elfriede Hottowy, Wien
 Barbara Heriadin, Linz
 Elvira Kuhnen, Wien
 Maria Ottomayer, Wien
 Katharina Pfeil, Wilfersdorf
 Margaretha Pfortner, Wien
 Adolf Pietsch, Wien
 Margarete Rippl, St. Martin/Lammertal
 Dech. Josef Rösler, Groß-Schweinbarth
 Erich Schwarz, Wien
 Erika Slezak, Salzburg
 Johannes Stoimeier, Wien
 Gisela Süßmeier, Wien
 Robert Wagner, Wien

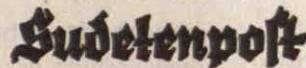
Ausland: DM 10.— Robert Seiboth, Traunstein/Hessen
 Kranzablösen:
 für Herrn Eduard Weissner, Wien
 S 500.— von Heinz-Peter und Elfriede Voller, Wien
 S 300.— von Joachim Klinger, Linz

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 24 19. Dezember Redaktionsschluß 12. Dezember



Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2/27 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafensstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz.

Zu den wichtigsten Interpretationen des deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrages gehört ohne Zweifel das von der Bayerischen Staatsregierung in Auftrag gegebene Gutachten von Univ.-Professor Dr. Felix Ermacora (Wien). Da dieses Gutachten mit 217 Seiten außerordentlich umfangreich ist, wurde eine Kurzfassung angefertigt.

A) Zur Selbstbestimmung und dem Recht auf die Heimat

1. Die Sudetendeutschen sind, seit sie im Jahre 1918/19 von Österreich gegen ihren erklärten Willen der neu entstandenen Tschechoslowakei zugeordnet worden sind, nie in den Genuß der Ausübung der Selbstbestimmung gelangt:

— die Zuweisung der von 3,5 Millionen Deutsch-Österreichern besiedelten Sudetenländer zur Tschechoslowakei durch den Friedensvertrag von Saint Germain 1919 erfolgte ohne Bedachtnahme auf die Selbstbestimmung, die in den Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und den alliierten Mächten vereinbart worden ist;

— auch die Einverleibung der Sudetenländer in das Deutsche Reich kraft des Münchener Abkommens von 1938 erfolgte ohne Volksabstimmung;

— die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der angestammten Heimat von 1945 bis 1947 und die fremdbestimmte Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg widersprach nicht nur der in der Atlantik-Charta und dann in der Charta der UN verheißenen Selbstbestimmung, sondern die Vertreibung der Sudetendeutschen ist Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die nicht verjährbar sind;

— im Zustand des verweigerten Selbstbestimmungsrechtes befinden sich die Sudetendeutschen seither; auch der Prager Vertrag von 1973/74 und das deutsche Einigungswerk, das die Grenzen Deutschlands endgültig bestimmt, sind ohne Bedachtnahme auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker von den in Betracht kommenden Völkerrechtssubjekten — den Staaten — festgeschrieben worden. Damit ist aber das Recht auf Selbstbestimmung — ein Volksrecht — nicht untergegangen.

2. Das durch die Vertriebenenverbände, die deutschen Regierungen und die Mehrheit der deutschsprachigen, aber auch der fremdsprachigen Wissenschaft bekundete Recht auf die Heimat, das in ähnlich gelagerten Fällen auch von den Vereinten Nationen anerkannt wird, kann als ein Unterfall des Selbstbestimmungsrechtes angesehen werden. Es wurde für die Palästinenser, die griechischen Zypriten, die geflüchteten Afghanen mehrfach für je ihren Fall bestätigt. Es bedeutet doppeltes Rechtsmaß, würde man es den Sudetendeutschen verweigern.

3. Das Recht auf die Heimat als ein Unterfall des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes ist nicht mit territorialen Ansprüchen gleichzusetzen. Es bedeutet vielmehr in den angestammten, seit Jahrhunderten gepflegten Gebieten Wohnsitz zu nehmen, Wohnsitz zu erhalten, freizügig zu sein, die Muttersprache öffentlich und privat zu gebrauchen, mit einem Wort dort, in der Heimat, die Menschenrechte voll zu genießen. Zu diesen Rechten haben sich die BRD, aber auch die Tschechoslowakei bekannt.

4. Ein effektives Recht auf die Heimat setzt heute die Schaffung einer heimatfreundlichen Umwelt voraus. Diese kann durch entsprechende Regionalismusvereinbarungen zwischen den verschiedenen Verwaltungseinheiten, vom Staat bis zur Gemeinde in Deutschland, in der Tschechoslowakei und in Österreich, geschaffen werden. Maßstab ist die Europäische Regionalismuskonvention.

B) Zum Minderheitenschutz

1. Der Minderheitenschutz, der den Sudetendeutschen im Jahre 1919/20 durch internationale Vereinbarung und durch innerstaatliches Recht zugesichert worden ist, war unzureichend und unverhältnismäßig gewesen, stellt man die historische,

So sieht der Völkerrechtler Prof. Ermacora den Nachbarschaftsvertrag

wirtschaftliche und größenmäßige Lage der Sudetendeutschen in Rechnung. Sie haben in keiner Phase Autonomie erhalten. Sie mußten sich mit Maßnahmen zufrieden geben, die dem Völkerbundegeist nicht entsprochen haben. Mangelnder Minderheitenschutz und diskriminierende Behandlung der Sudetendeutschen gegenüber anderen Volksstämmen in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit waren auch eine der Ursachen für den schwelenden Konflikt zwischen Staat und Volksgruppe.

2. Das Münchener Abkommen 1938 sollte dazu dienen, den Konfliktherd in Mitteleuropa zu bannen. Im Zeitpunkt des Abschlusses dieses Abkommens konnte die breite Masse der Völker nicht erkennen, daß es auch Mittel und Zweck nationalsozialistischer Europapolitik der Regierung Adolf Hitlers war. Die tschechischen Exilpolitiker haben nach 1939 auf die Nichtigerklärung des Münchener Abkommens hingearbeitet.

3. Die tschechischen Exilpolitiker haben aber auch die Aussiedlung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat geplant und betrieben. Das auch unter dem Vorwand der Lösung eines Minderheitenproblems. Sie haben trotz sonstiger liberaler und humanistischer Erklärungen der Alliierten deren Politiker allmählich für den Aussiedlungsplan gewonnen.

4. Der Aussiedlungsplan ist unmittelbar mit dem Ende der Feindseligkeiten des Zweiten Weltkrieges in Mitteleuropa in die Tat umgesetzt worden. Er begann mit einer Vertreibungswelle sondergleichen. Er führte laut dem Punkt XIII der Potsdamer Beschlüsse zu einem „organisierten Bevölkerungstransfer“.

Die Vorgänge der Vertreibung und aller ihrer Folgen müssen nach dem Rechtsstand der Epoche und erst recht heute als Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angesehen werden, die Vorgänge als „barbarisch“: Abertausende von Toten, Verschwundenen, Verschleppten waren das Resultat dieses Vorganges.

5. Eine der Folgen der Vertreibung ist die Vernichtung der wirtschaftlichen, baulichen, kulturellen Substanz der fraglichen Gebiete der Sudetenländer. Diese Substanz wurde auch durch die Vernichtung der Umwelt im Kerne angegriffen.

6. Verbliebene Deutsche leben in dünnen Streulagen, auch sie sind aus der angestammten Heimat verschwunden. Ihr Minderheitenschutz ist, gemessen an einem europäischen Standard, der sich allmählich herausbildet, dürftig.

7. Ein bilateral zu vereinbarender Minderheitenschutz kombiniert mit einem europäischen Garantiesystem sind unerlässlich, um den Boden für das Recht auf die Heimat und für eine wahre Völkerverständigung zu ermöglichen.

C) Die sudetendeutsche Vermögensfrage

Selbstbestimmungsrecht, Recht auf die Heimat und wirksamer Minderheitenschutz mögen zum Teil variable Größen sein. Die im Gefolge der Vertreibung eingetretene Globalvernichtung sudetendeutschen Vermögens ist ein nicht variables völkerrechtliches Rechtsproblem. Was die Politik daraus macht, ist ihre Verantwortung.

— Der globale Vermögensentzug hat fremde Staatsangehörige betroffen, weil die Tschechoslowakei durch Kollektivausbürgerung die allergrößte Mehrheit der Sudetendeutschen, die im Jahre 1938 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatten, ausgebürgert hat.

— Der Vermögensentzug war Konfiskation fremden Vermögens im Rechtssin-

ne, weil er ohne Entschädigung erfolgt ist. Das Völkerrecht wertet Konfiskationen des Gutes von Fremden als völkerrechtswidrig.

— Das Völkerrecht anerkennt jedoch den durch Konfiskationen erfolgten Eigentumsübergang, sofern die Konfiskation der „ordre public“ entspricht. Im Falle des sudetendeutschen Völkermordes kann jedoch deshalb ein Eigentumsübergang nicht eingetreten sein, weil dieser Völkermord der europäischen „ordre public“ nicht entsprechen kann und heute auch der tschechoslowakischen ordre public entgegensteht, wenn bedacht wird, daß die Tschechoslowakei Mitglied des Europarates geworden ist, die Europäische Menschenrechtskonvention ausdrücklich die Eigentumsgarantie betont und die Kollektivausbürgerungen verbietet. Konfiskation als Teil eines Völkermordes begründet keinen für den Eigentumserwerb gültigen Rechtstitel. Eigentum ist zu restituieren.

— Teilt man diese Auffassung nicht, so verlangt das Völkerrecht für Konfiskationen jedenfalls Entschädigung. Wie die Höhe einer Entschädigung auszu-sehen hat — „prompt, adäquat, effektiv“, oder „angemessen“, — ist eine Streitfrage. Sie ist jedenfalls im Verhandlungswege abzuklären.

— Güter des Deutschen Reiches aus ehemaligem sudetendeutschen Territorium und in der Tschechoslowakei gelten als entschädigungslos konfisziert. Das wird entsprechend der ordre public auch für Güter der NSDAP und ihrer Gliederungen zu gelten haben.

— Die Entschädigungspflicht ist durch deutsche Lastenausgleichs-Reparations-, Restitutionsregelungen nicht aufgehoben. Tschechoslowakische Gegenforderungen können sich nur auf das Reichs- bzw. Bundesvermögen, aber nicht auf das Vermögen von Privaten beziehen. Das Urteil des BVerfG v. 23. 4. 1991, das die Enteignungen in der SBZ aufrecht erhält, ist kein Präjudiz für die sudetendeutsche Vermögensfrage.

— Nach Völkerrecht hat der konfiszierende Staat die Pflicht, sein Rechtssystem zur Verfügung zu stellen, um damit Restitutions- oder Entschädigungsansprüche geltend machen zu können. Vermag der konfiszierende Staat dies nicht, so obliegt es dem Staat, dem der Träger des konfiszierten Gutes angehört, Maßnahmen zu ergreifen, um die entsprechende Entschädigung herbeizuführen. Da der ÜV eine Rechtsweg-Präklusion für Vermögensentziehungen für einen bestimmten Zeitraum enthält, ohne daß er durch Vorbehalte abgedeckt wäre, ist die Präklusion im Lichte der europäischen Menschenrechtskonvention bedenklich.

— Sie hindert nicht, die europäischen Instanzen anzurufen, da jedes Handeln und Unterlassen Deutschlands in bezug auf die sudetendeutschen Vermögensfragen einen „link“ zwischen dem Vermögensentzug und die Haltung Deutschlands in der sudetendeutschen Vermögensfrage herstellt.

— Die völkerrechtliche Praxis und die Staatenpraxis der Nachkriegsepoche kennt Vermögensverträge zwischen Staaten, die die Entschädigungsprobleme durch Globalsummenverträge zu lösen suchen. Die Bedeutung des sudetendeutschen Vermögens und die Stellung der Tschechoslowakei in der neuen europäischen Staatengemeinschaft verbieten aber die Leistung einer „lump sum“. Die Lösung der Vermögensfrage ist jedenfalls für die Zeit nach der Anwendung der tschechoslo-

wakischen Konfiskationsdekrete und -gesetze technisch machbar, weil es genaue Richtlinien über die Konfiskation und die Verwertung der entzogenen Güter gibt und die neue Tschechoslowakei die Wiedergutmachung kommunistischen Unrechts am Vermögen gegenüber tschechoslowakischen Staatsbürgern sehr wohl in Angriff genommen hat.

— Bei der Lösung der vermögensrechtlichen Probleme ist auf die Natur der Güter, auf den Status der Betroffenen, auf den Zeitpunkt des jeweiligen Vermögensentzuges Bedacht zu nehmen. Wiedergutmachung des im Gefolge der Vertreibung, eines Völkermordes eingetretenen Globalvermögensentzuges, kann kein Unrecht begründen, sondern dient der Bewahrung des durch europäisches Völkerrecht vorgezeichneten Rechtsstandpunktes.

D) Forderungskatalog

1. Die Vertreibung ist als ein unverjährbarer Akt des Völkermordes zu werten. Null und Nichtigkeitserklärung der Vertreibung ist ein moralisches Gebot.

2. „Das Recht auf die Heimat“ ist kein territorialer staatlicher Anspruch, sondern ein individuelles und kollektives Recht auf Ausübung der Selbstbestimmung mit den Forderungen nach

- Einreisefreiheit
- Wohnsitzfreiheit
- Freizügigkeit des Vermögens.

3. Die Ermöglichung eines erleichterten Staatsbürgerschaftserwerbes ist anzustreben.

4. Ausbau eines grenzüberschreitenden Regionalismus, an dem die Länder Bayern, Sachsen aus Deutschland, Ober- und Niederösterreich aus Österreich beteiligt sein sollen; grenzüberschreitender Regionalismus soll aufgrund der Regionalismuskonvention des Europarates aufgebaut werden.

5. Für die (verbliebene) deutsche Volksgruppe in der ČSFR ist Aufbau eines wirksamen Volksgruppenschutzes mit Recht auf die Heimat notwendig.

6. Die Enteignungsdekrete von 1945 sind aufzuheben. Die Totalkonfiskation von beweglichen und unbeweglichen Gütern im Zuge der Vertreibung teilt ihren Charakter als Völkermord und ist unter Bedachtnahme auf die allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts und das Recht internationaler Organisationen zu widerrufen und wiedergutzumachen. Sei es, daß Eigentum zu restituieren ist, sei es, daß für die Vermögensverluste adäquate Entschädigung zu leisten ist.

7. Nach der derzeitigen Rechtslage wird das Individuum weder ein gehöriges Verfahren noch ein kompetentes Gericht finden, Vermögensrechte geltend zu machen. Dasselbe gilt für die BRD und Österreich. Daher ist ein solches zu vereinbaren.

8. Vergleichbare Beispiele zeigen, daß Globalentschädigungsabkommen einen Weg darstellen, Vermögensfragen zu regeln. In diesem Zusammenhang ist die Klärung der Staatsangehörigkeit der Enteignungsoffer im Zeitpunkt der Enteignung und die Abstellung darauf von vordringlicher Bedeutung.

9. Obwohl die Europäische Menschenrechtskonvention einen Eigentumsschutz gewährt (Art. 1 I. ZP), könnte eine wirksame Einrede „ratione temporis“ im Falle einer Beschwerde nicht von der Hand gewiesen werden. Es sei denn, es würde ein „link“ zwischen Vermögensentzug und dem Handeln bzw. Unterlassen Deutschlands bestehen. Einem csl. Vorbehalt zur Wirksamkeit des Eigentumsrechtes zu Lasten sudetendeutschen Volksvermögens ist im Falle des Ratifikationsverfahrens zur Menschenrechtskonvention MRK durch die Tschechoslowakei entgegenzutreten.

10. Der empfehlenswerte Weg ist, die Bundesrepublik — als Schirmmacht der Sudetendeutschen — zu ersuchen, alle anstehenden Fragen, die sich aus dem vorliegenden Fragenkomplex ergeben, im Vertragswege zu klären und zu lösen. Das unter Mitwirkung der Schirmherrschaft Bayern und der legitimen Vertretung der Sudetendeutschen